

Schlesische Provinzialblätter.

1808.

Neuntes Stück. September.

Etwas über Wehrhans Leben und
Character. (Beschluß.)

Wir haben bisher nur die Züge des historischen Lebens unsers Freundes zusammengestellt; das, was sich durch Namen und Jahrzahl ausdrücken läßt, ist ja aber nur die Bedingung des äußern Daseins; das wahre eigentliche Leben des Menschen ist etwas Höheres, als daß es mit jener Angabe erschöpft werden könnte, es spiegelt sich nur in dem, was der Mensch wirkt und handelt; wollen wir also daß unser Leser, wenigstens so weit dieß durch Worte geleistet werden kann, zur Anschauung des innern Seins unsers verstorbenen Freundes kommen sollen, so müssen wir versuchen, das Bild seines Geistes vor ihr geistiges Auge hinzustellen.

Wenn man das Leben älterer Gelehrten liest, so findet man, daß es fast nur aus Nachrichten von ihren Werken und Schriften besteht; ihre Biographie wandelt sich zu einer Bibliographie, und ihr ganzes Dasein erschöpft sich in den Hunderten von Bogen, die sie beschrieben

haben. Sie lebten nur um zu — lesen und zu schreiben, und nur das Schreibpult schloß sie vom Morgen bis an den Abend in seine dürren Arme. Was sie als Menschen waren, wußte höchstens oder ahnete die mürrische Haushälterin, und der betagte stumme Diener, der die Besorgung der vierten Bitte auf sich hatte. Anders ist's nun. Der Gelehrte wandelt in der Regel nicht mehr unter seinen Büchern allein, sondern auch unter den Menschen, und mit mancherlei Banden ist er an die Menschenwelt gebunden, darum ist sein Leben nicht mehr auf die *Acta eruditorum* beschränkt, und der Nekrolog soll nicht mehr bloß den Werth seiner Bücher angeben, sondern auch seinen menschlichen. Bei unsrem Freunde dürfen wir uns nicht scheuen, von diesem letzten zuerst zu reden.

Gewöhnlich glaubt man mit der Würdigung eines Menschen im Klaren zu sein, wenn man mehrere seiner moralischen Eigenschaften aufzählen und angeben kann, wo er etwa recht oder unrecht, böse oder gut gehandelt habe, und man sieht nicht wie man eben dadurch im Dunkeln bleibt, und oft in solchen Widerspruch geräth, daß man zu dem bekannten: ich kann aus dem Menschen nicht klug werden, seine Zuflucht nehmen muß, wodurch man denn den Knoten zersieht, den man nicht zu lösen verstand. Das moralische Leben muß, wie jedes andere, wenn

es erklärt werden soll, tiefer gefaßt, und bis in die letzten Elemente verfolgt werden, und man wird bei nur irgend selbstständigen Naturen finden, daß Ein Princip ihrem sittlichen Sein zum Grunde liegt, und über dasselbe herrscht; daß es in jedem solchen Gemüth einen Grundton giebt, von dem die einzelnen Handlungen als Variationen ausgehen und in ihm zusammen fallen, und daß selbst manche Dissonanzen daraus leicht aufgelöst werden können.

Ohne Widerspruch zu befürchten, können wir bei dem verstorbenen W. wohl behaupten, daß Achtung für Alles, was er als Pflicht erkannte, also ein strenger moralischer Sinn, jeines leitende Princip seines Lebens war. Was vor seinem Urtheil als recht und wahr erschien, umfaßte sein ernstester ungeschwächter Wille, und fiel das erkannte Rechte in den Kreis seines Wirkens, so konnte man darauf rechnen, daß er es mit Kraft und Eifer ausüben würde. Vor allen andern Tugenden strahlte ihm die Gerechtigkeit hehr und groß, und war' er ein Richter oder höherer Staatsdiener geworden, die Geschichte würde in ihm eine Aristides Seele gefunden haben. Von allen Mängeln der Welt und einzelner Menschen empörte ihn daher nicht sowohl Unbilligkeit als Ungerechtigkeit; sein Auge glühte stärker und seine Rede ergoß sich feuriger, wenn er sah oder hörte daß irgend ein Recht

verlegt, oder eine Pflicht schlecht und lässig erfüllt werde; selten war dann eine Entschuldigung kräftig genug, seinen Tadel zu mildern. Daß er bey solcher Gesinnung, Verhältnisse und Personen zuweilen unsanft berührte; daß er mit dem Zeitgeist, den Schwäche, feiges Nachgeben, und Hinhorchen auf den Ton der Convenienz charakterisirt, in Streit gerathen mußte, ist nicht zu wundern. Wer Recht und Pflicht für das Heiligste und Höchste im Menschen hält, dessen Ansicht steht in einem zu grellen Contrast mit der Ansicht jener, die Pflicht und Beruf nur so lange lieben, als beide Mittel zum Genuß sind, und die strenge Nothwendigkeit der Pflichterfüllung verkennen.

Viele hielten daher W. Strenge für Grimaße, und seinen Eifer für erkünstelt, wo nicht für was noch Schlimmeres; allein, ob wir wohl gar nicht leugnen wollen, daß er oft das Böse und Verdammliche da sah, wo ein ungetrübter Blick Nichts, oder höchstens einen Fehler des Verstandes wahrnehmen konnte; wenn es nicht ganz zu billigen sein mag, daß er bei zweideutigen Handlungen diese mehr und eher aus dem bösen als guten Princip zu erklären suchte, so würde man doch Unrecht thun, wenn man meinte, er habe aus Anmaßung oder aus absichtlicher Verblendung so gehandelt. So ein Vorwurf darf nicht auf dem Grabe des Gerechten ruhen,
und

und er wird ganz verschwinden, wenn man Folgendes erwägen will.

Unsre Meinungen, die wir über Recht und Unrecht, und bei den Handlungen der Menschen äußern, sind ein Werk unsrer Urtheilskraft. Diese kann allerdings irren, daher können wir manche That für recht erklären, die es nicht ist, und umgekehrt; dabei sündigt indeß der Wille nicht, sondern allein der Verstand. In Fällen der Art bedarf es bei rechtlichen Menschen nur einer Aufhellung der Begriffe, einer Richtung ihrer Urtheile, und ihre Ansicht ist geändert; so nahm unser Freund sein zu strenges Urtheil zurück, wenn man ihm den Irrthum nachweisen konnte. Vielleicht würde er auch mit seinem Verurtheilen weniger schnell gewesen sein, wenn ihn nicht seine genaue Kenntniß des Thuns und Treibens der Menschen argwöhnisch gemacht hätte: wer des fauligten Obstes zu viel gefunden hat, wird auch dem scheinbar gesunden nicht trauen. Endlich kann auch in letzter Zeit die gänzliche Berrüttung aller moralischen Ansichten in der politischen Welt, und der schändliche Verrath heiliger Pflichten, den man mit Klugheit zu bemänteln suchte, ihn etwas bitterer und strenger gemacht haben.

Ohngeachtet dieser bedeutenden Anforderungen unsres Freundes an die Menschen, zog er sich doch nicht aus dem geselligen Leben zurück, son-

sondern schloß sich gern an solche Kreise an, die zur Erholung oder zur Unterhaltung sich bildeten, dies glaubte er theils seiner Gesundheit, theils der Achtung, die er für Einzelne empfand, schuldig zu sein; auch war ihm Umgang mit andern um so mehr Bedürfniß, da er den größern Theil seines Lebens in mannichfachen Verbindungen sich befunden hatte, und ein Geist seiner Art konnte wohl die Mittel nicht verschmähen, die zu einem muntern heitern Ideentausch so gut geeignet sind. Da er Alles besaß, was gesellige Freude wecken, beleben und veredeln konnte, so wurde er überall mit offner Seele aufgenommen; wo er eintrat, floh gewiß die Langeweile; vorzüglich ehe noch seinen, von Natur heitern Geist die trüben Ansichten der Welt umzogen, schwebte auf seinen Lippen Munterkeit, Freude und sittiger Scherz. Aber auch in der Nähe der gemeinsamen Lust, schwebte ihm stets die Achtung für das, was Pflicht der Geselligkeit heißt, und wie weit sie ihre Forderungen ausdehnen kann, vor Augen; daher konnt' er nie in den Ton niedriger Lustigkeit, zu nichts hinabsinken, was seinem Amt oder der Würde des Menschen entgegen gewesen wäre. Mehrere Aufsätze in diesen Blättern beweisen es, daß er im Gegentheil oft darüber nachsann, was etwa unsern geselligen Kreisen noch fehle, was aus ihnen verbannt und wiederum in sie aufgenommen werden

den müsse, wenn sie den Namen rechtfertigen und mit Ehre tragen wollen, den ihnen oft die Eitelkeit beigelegt hat. Da W. gesellige Talente genug besaß, so war es ihm ein leichtes, in jedem nur erträglichen Ton einzustimmen, und dem unschicklichen auszulenken, und auf mannichfache Weise zur gemeinsamen Aufheiterung mitzuwirken. Darüber ist selbst unter denen, die sonst nicht mit ihm gleich sahen und dachten, nur eine Meinung, daß er gewiß jeder Gesellschaft eben so viel an Unterhaltung zurück gab, als er von ihr empfangen hatte; seine Freunde aber, denen er sich noch offner und unbefangener anvertraute, fühlen es noch tiefer, wie einsam und still durch seinen Tod ihr Leben geworden ist!

Wem aber Achtung für das Pflichtmäßige selbst im Kreise der Freude vorschwebt, der kann in seinem Berufsleben, in seinem Amte wohl nur selten Schwächen und Stoff zu Tadel darbieten, und unser Freund ist auch in dieser Hinsicht unbescholten zur Ruhe gegangen.

Ueber Alles heilig war ihm das Amt, das er führte: die kleinste der Pflichten, die es ihm auflegte, wie die größte, umfaßte er mit gleichem Ernst, und suchte beide mit gleicher Treue zu üben, ja er gieng darin oft weiter, als es nöthig war, und aus Furcht irgendwo zu fehlen, erschwerte er sich oft die Führung seines Amtes.

Es mag sein, daß man leicht Männer findet, die mit gleicher Peinlichkeit das mechanische ihres Amtes besorgen und betreiben, allein sobald sie, wie gewöhnlich, selbst alles Geistes baar und bloß, selbst zu Maschinenwesen hinabgesunken sind, ist jene Pünktlichkeit wahrlich kaum noch ein Verdienst; wenn aber der Mann von Geist sich jenem Formelwerk hingiebt, und es so treibt, als war es und gäb es Leben und Gedeihen, einzig darum, weil es zu seiner Pflicht gehört, und dieß thut, ohne das Höhere was Noth thut zu verabsäumen, dann erscheint eine solche Amtsführung allerdings verdienstlicher. In W. geistlichen Reden und Predigten ist dies Höhere nicht zu verkennen. Alle zeichnen sich durch eine sorgfältige Bearbeitung, die meisten durch tiefe Blicke in die menschliche Natur, und durch ein Streben nach neuen Ansichten, und sehr viele durch Gedankenfülle und lebendige Darstellung aus; besonders gelang es ihm, das Laster und seine zerstörenden Folgen zu zeichnen, und dagegen zu warnen. So lebte und sprach in seinen Vorträgen ein edler Geist zu Geistern, so strömte die Wärme seines Herzens hinüber in das fremde, und auf den Schwingen seiner Andacht sucht' er die Menge zu erheben. Sollte man auch seine neuen Ideen und Ansichten nicht immer für ganz richtig, und seine lebendige Darstellung nicht immer für ganz zweckmäßig und

gefällig erklären, so muß man bedenken, daß selbst diese Fehler durch seine edle Deklamation und die Kraft und Schönheit seines Organs größtentheils wieder bedeckt wurden, denn auch mit äußerlichen Rednergaben hatte ihn die Natur trefflich ausgestattet; von ihm galt jener Ausruf: Quae illa gravitas verborum, quae adsereratio in voce, quae adfirmatio in vultu! quanta in oculis, habitu, gestu, toto denique corpore fides! (Plin.) Doch wir können über W. Verdienst als Prediger hier kürzer sein, da eine Auswahl aus seinen Predigten gedruckt werden soll *).

Aber nicht unberührt bleibe sein Verdienst um Land- und Stadtschulen. Wer sich an den Zustand erinnert, in welchem einige derselben vor seiner Zeit waren, und jetzt in dieselben tritt, wird zeugen müssen: Sein Denkmal ruht in dieser Kinder Herzen. Hier fand er Gelegenheit genug, wo sein Pflichteifer sich thätig und wirksam zeigen konnte. Unermüdet suchte er das Heil

*) Wosern nemlich eine hinlängliche Anzahl Pränumeranten sich finden, die mit Einem Rthlr. Cour. die Herausgabe dieser Predigten unterstützen wollen. Alle Freunde des Verstorbenen werden ersucht, dazu mitzuwirken. Für Liegniz und die umliegende Gegend wollen der D. D. Müller und der D. Scholz die Pränumeration annehmen.

Heil der Schulen und der Jugend durch bessere Lehrer, durch eine richtigere Methode, selbst durch zweckmäßigere Schulgebäude zu befördern, und da er nicht zu den Männern gehörte, die wohl die Hand an den Pflug legen, aber sie wieder wegziehen, so ruhte er nicht eher, als bis er wenigstens etwas Schlechtes abgeschafft und etwas Besseres dafür eingesetzt hatte. Diese Anhänglichkeit an die Schulen, die ihm freilich manche heiße und bittre Stunde zuführte, und die Sorgfalt für gründliche Jugendbildung verließ ihn nie, und hätte er länger gelebt, er würde trotz aller Hindernisse noch so manchen seiner frommen Wünsche zur Erfüllung gebracht haben.

Bei einer so gewissenhaften, oft peinlichen Amtsführung, und dem Hang zum geselligen Leben ist auffallend, daß W. noch so viel Lust und Muße zu Arbeiten für das größere Publicum finden konnte. Da diese Blätter mehrere Beweise seiner geistigen Thätigkeit, ja wohl größtentheils das beste enthalten, was er außer seinen Predigten gedacht und geschrieben hat, so müssen wir noch Einiges über seinen schriftstellerischen Charakter hier beifügen.

Wenn der menschliche Charakter sich nach der Beschaffenheit und dem Verhältniß der Neigungen und Triebe zur Willenskraft bildet, so geht der Charakter eines Schriftstellers aus der

An

Anlage, Kultur, und dem Verhältniß der Seelenkräfte gegen einander, hervor. Bey W. waren Phantasie, besonders die zeichnende, beschreibende, und Scharfsinn, der zuweilen in Witz sich gestaltete, die vorherrschende Vermögen seines Geistes. Seine gelungensten Aufsätze zeichnen sich von dieser Seite aus. Mit diesem Scharfblick, den er vorzüglich auf Gegenstände des moralischen und geselligen Lebens anwandte, entdeckte und fand er Stoff zu Bemerkungen, wo Hundert andere nichts würden gesehen oder gefunden haben. Wäre es nun unsrem Freunde verliehen gewesen, mit Ruhe bei dem einmal erfaßten Gegenstande zu weilen, ihn von allen Seiten zu umschau'en, hätte er mit Scharfblick Tiefblick vereinigt, dann würde nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser erregt und gefesselt, sondern auch überall befriediget worden sein, und nie würde man ihm den Vorwurf der Einseitigkeit dann haben machen können. Allein wahrscheinlich würden dann seine Arbeiten, was sie an Umsicht und Tiefe gewonnen hätten, an lebendiger Darstellung und Wärme wieder verloren haben; denn selten wird man, selbst Garve macht nur dort und da die Ausnahme, belebende Phantasie an der Seite des ruhigen zergliedernden Nachdenkens erblicken.

Wäre es möglich, dem schaffenden Geiste bis in seine innerste Werkstatt nachzugehen, und ihn

ihn bei seinen Schöpfungen zu belauschen und zu sehen, wie und auf welche Weise die geistigen Kinder gebildet werden; so möchten wir von unserm Freund sagen, daß, sobald sein scharfsehender Verstand eine Idee, oder Sitte, oder Einrichtung und etwas dem ähnlichen entdeckt hatte, was ihm eine Darstellung, Berichtigung zu verdienen schien, so faßt er von der einen Seite, wo solch ein Gegenstand sich zuerst ihm darbot, ihn fest, bestimmt und scharf auf, und indem er diese erste und eine Ansicht fest hielt, entwickelte er darüber bis zur Vollständigkeit Alles, was von seinem Standpunkt darüber zu sagen war; Leben strömte dann in seine Schrift, seine Feder wurde zum Pinsel und seine Worte formten sich zu Gestalten; denn über allem was er dachte und schrieb, träufelte die Phantasie ihre goldne Schwinge. Am stärksten zeigte sich die Kraft derselben in den Gemälden und Naturscenen, die er darstellte; der Leser hörte den Beschreiber nicht, er sah das Beschriebene, es stand vor ihm frei und lebendig. Doch dies Streben Alles zur Anschauung zu bringen, verleitete ihn zuweilen, nicht immer genau darauf zu achten, ob das gewählte Bild auch das erschöpfendste und edelste wäre; ihm genügte, wenn es nur jene Anschauung befördern half. Dieß plastische Talent kam ihm vorzüglich zu statten, wenn er Schwächen und Thorheiten, die
er

er um sich her wahrnahm, zeichnen wollte; da entging ihm wohl kaum ein bedeutender charakterisirender Zug, alle Linien seines Gemäldes waren dann der Wirklichkeit so gemäß gezogen, daß man von der überraschenden Aehnlichkeit ergriffen wurde, und mancher zufällig Betroffene meinte wohl: Er habe allein dem Zeichner gegessen; überließ er sich dabei seiner heitern Laune, oder wollt er durch seinen Spott auf eine Verirrung aufmerksam machen, dann wurde, was wohl sonst als Fehler an ihm erschien, die Neigung ins Uebertriebene zu fallen, Mittel die Ironie zu verstärken und den Genuß des Lesers zu erhöhen. War es ihm aber darum zu thun, an vergessne Tugenden zu erinnern, oder von den Freveln des Leichtsinns und der Ueppigkeit abzuschrecken, dann verlor sich seine heitre Laune in strengen oft bitteren Ernst, die Tugend, deren Sache er führte, strahlte in freundlicher und göttlicher Schöne, und der Kraft seiner Worte, durch welche dann seine ganze Seele redete, konnte man nicht widerstehen!

Wenn wir nun dieß Einzelne verbinden, und die zerstreuten Züge noch einmal überblicken, so können wir wohl wahr und unbefangen dieß Bild von unserm Freunde aufstellen.

Wehrhan war ein Mann, der unter einer festen edlen männlichen Gestalt eine feste, edle, männliche Seele bewahrte, der mit unbeugsamer
Rechts

Rechtlichkeit und strengem Wahrheitsfinn nur das Rechte wollte, der allen seinen Handlungen, selbst den Thaten der Liebe und des Wohlwollens, das Gepräge der ernstern Tugend, der Achtung für die Pflicht, gab. Als Mensch stand er darum da ehrwürdig und ausgezeichnet, als Schriftsteller belehrend, ermunternd und bessernd durch seine seltenen Talente, durch seine scharfsinnige Auffassung neuer Ansichten, und durch lebendige Darstellung derselben, und als Lehrer und Prediger war er Muster und Beispiel in Wort und Wandel. Das Alles war Er, der früh Vollendete!

Möchte sein Name noch lange dankbar genannt werden, und sein Beispiel nicht aussterben; möchten Andere in seinem Geiste fortwirken und handeln wie Er. Nimmer, nimmer soll der Geist eines Gerechten scheiden von der Erde, ohne daß sich nicht andere durch ihn zu gleicher Tugend begeistert fühlen, und kein edles Herz zerfalle in Staub, ohne daß seine stille Wärme nicht eine heilige Flamme in fremder Brust entzündet habe! Darum sey das Grab unsres Freundes auch die heilige Stätte, wo der Unredliche und Gesunkne sich seiner Verwerflichkeit schäme, und der Bessere neuen Muth fasse, besser und edler zu bleiben; und die Bäume, die seinen stillen Raum umschatten und an jeglichem Frühling ihre Blüten ihm streuen, sie mögen uns

uns immer als das Symbol und Denkmal seines verborgenen aber herrlich blühenden und wirkenden Daseins erscheinen.

§.

Ueber den Klingelbeutel, mit einigem Bezug auf Breslau.

Die Benennung Klingelbeutel und Klingebeutel ist fast allgemein angenommen. Klingelsäckel, Kirchensäckel, auch Symbelsäckel, sind nicht so gewöhnlich und zum Theil veraltet. Im französischen heißt er *Sachet de l'église*, und wie er auf lateinisch benennt wird, kann man aus dem Titel der Dissertation von Chr. Wildvogel, *de oblationibus quae fiunt in ecclesia per sacculum sonantem*, vulgo Klingelbeutel. 4. Sena 1705, sehen.

Die Anlage zum Klingelbeutel, mit welchem jetzt in den Kirchen gesammelt wird, ist schon im Ordine romano, der ältesten Anweisung über Kirchen-Ceremonien, aus der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts kenntlich, worin vorgeschrieben wird, wie die Acoluthen, in Gesellschaft des Archidiaconi und einiger Subdiaconorum, mit einem Sacke in der Kirche die Opfer sammeln
sols

sollen, und was jeder dabey zu thun habe. Die Acoluthen nemlich sollten Sackträger seyn, die Subdiaconi dafür sorgen, daß der Sack weit genug gedffnet würde, der Archidiaconus endlich war dabey, um das Opfer hinein zu stecken.

Diese Art der Einsammlung ist denn bis auf unsere Zeiten geblieben, nur mit dem Unterschiede, daß seitdem die Opferungen in der Kirche nicht mehr von jenen genannten geistlichen Personen besorgt werden, und daß die Gaben mit Ausschluß anderer Dinge allein in Gelde bestehen. Aus dem ehemaligen Sacke ist ein bloßer Beutel, an einer Stange befestiget, geworden, dem, wie Krünitz hinzu setzt, wäfrige Predigten und schläfrige Zuhörer noch zu einer Klingel verholzen haben *).

Angenommen, daß der Gebrauch der Sammlung von allerhand Gaben in den Kirchen lange beybehalten seyn mag, so findet man doch nur hie und da, und erst spät, einige Nachrichten, daß Geld gesammelt worden. So wird des Ertrages einer Klingelbeutel Sammlung zu Paris in 1472 **) erwähnt, indessen muß dieser Gebrauch nicht allgemein gewesen seyn, da des-

sel:

*) Krünitz *Encyclop.* 40 Thl. 8. Berlin 1787. S. 591.

**) *Le Voyageur a Paris.* Tome III. Paris an V. (1797) p. 79.

selben hie und da als einer neuen Sache Erwähnung geschieht. So ward z. E. 1560 der Klingelbeutel in der evangelischen Kirche zu Zittau eingeführet *), und zu Goldberg in Schlesien fing man am 21. Dec. 1608 **) auf Verordnung des Raths an, mit dem Klingelbeutel Almosen zu sammeln. Zu Jauer in Schlesien ward am 10. Febr. 1655 ***) die Einrichtung mit dem Klingelbeutel beschloßen. Zu Bischofswerda in Sachsen wird desselben 1656 ****) gedacht, und 1696 †) kommt der Klingelbeutel zu Schneeberg im sächs. Erzgebürge vor.

Zu Breslau ward am 29. Sept. 1698 ††) in der Kirche zu St. Bernhardin der Umgang mit dem Klingelbeutel eingeführt. Bey der Kirche zu St. Maria Magdalena ward er zum erstenmale 1704 †††) am ersten Ostertage umhergetragen, folglich wurde nur an Sonn- und Festtagen gesammelt, doch fing man am 13. März

*) Carpzow analecta Zittaviens. fol. Zitt. 1716. Pars II. p. 31.

**) Wenceli Goldberga. bis 1713. Mscr. S. 166.

***) Fischers Gesch. der Stadt Jauer. 2 Thl. Jauer 1805. S. 476.

****) Häckels Besch. der Stadt Bischofswerda. 4. Dresd. 1713. S. 63.

†) Melzers Schneebergische Berg-Chronik. 4. Schneeberg 1716. S. 1435.

††) Gornolke Besch. von Breslau. I. S. 160.

†††) Bastrau kleine Mar. Magdal. Kirch-Chronik. 2. Breslau 1801. S. 13.

März 1715 *) an, mit dem Klingelbeutel auch in den Wochenpredigten der evangelischen Kirchen zu Breslau herum zu gehen.

Nach der vorher gegebenen Nachricht sammelten in den ältesten Zeiten die Geistlichen selbst. Wie lange das gedauert haben mag, ist unbekannt. 1560 wurden zu Bittau **) die ganz untersten Kirchväter dazu bestellt. In den meisten, besonders kleinen Kirchen, wird das Herumtragen des Klingelbeutels von den Kirchenvorstehern oder Kirchenvätern besorgt. In den größern Kirchen aber sind besondere Leute dazu bestellt. Z. B. 1801 ***) wurde der Klingelbeutel in der Maria Magdalena Kirche zu Breslau von 6 Bürgern umhergetragen, welche von der Armenverpflegung einen kleinen Gehalt beziehen. Ueberhaupt sind aus der Breslauischen Armenverpflegungscasse, an 13 Klingelbeutelträger in mehrern Kirchen im Jahr 1805/6, 260 Rthl. 24 Sgl. für dieses Geschäft gezahlet ****).

Aus der vorherigen Erzählung der ältesten Art des Sammelns ist wohl zu ersehen, daß die Erfolge zum Unterhalt der Geistlichen bestimmt waren

*) Beglücktes vollkommnes Diarium der Stadt Breslau, von 695 bis 1732. Mscpt.

**) Carpzov anal. etc.

***) Zosirau fl. Mar. 2c. S. 14.

****) Nachweisung der Einnahme und Ausgabe der Armenverpflegung zu Breslau für 1805/6. 4. Breslau. Korn. S. 15.

waren. Eben dieser Zweck ward auch wohl als denn noch gemeiniglich beabsichtigt, als man im Klingelbeutel nur Geld opferte. Wegen Unterhalt der Geistlichen und wegen Kirchenbau ward der Klingelbeutel auch zu Tauer eingeführt, wie dieses aus der Festsetzung in Kirchen-Sachen d. d. Tauer 1655 *) hervorgehet. Es heißt darin wegen Einführung des Klingelbeutels im §. 7.: „Nachdem bey beschehener gewisser „Einrichtung derer Herren Geistlichen und Kirchenbedienten, wie auch Zuschreibung des nöthigen völligen Kirchenbaues, in wahrer Nothdurft gutherziger Christen Hülfe höchst nöthig erscheinen will, also 2c.“

Nächst dem war auch hie und da die Sammlung gewisser Tage für einzelne Geistliche bestimmt. Ein Jacobinermönch bekam auf diesem Wege, in 1472, für seine in der ganzen Fastenzeit zu Paris gehaltenen Predigten, in allem nur 44 Sous **). In Breslau wurde den Pastoren oder ersten Predigern bey den drey evangelischen Haupt- und Pfarrkirchen, an den ersten Feyertagen der drey Hauptfeste, der Ertrag des Klingelbeutels zugesprochen. Die erste Sammlung geschah am ersten Weinachtsfeiertag

D d d 2

*) Fischers Gesch. 2c.

**) Le Voyageur etc.

tag 1704 *), und dauert diese Einrichtung jetzt noch fort.

Gemeiniglich wird die Einnahme durch den Klingelbeutel zu Armenanstalten verwendet. 1560 ward zu dem Ende der Klingelbeutel in Bittau eingeführet, und 1656 **) zu Bischofs-
werda, so daß man an letzterem Ort den 10 bis 18 Hospitaliten jeden Sonntag 2 Ggr. reichen konnte.

In Breslau erhält die Armenverpflegung den Klingelbeutel nur aus den beyden evangel. Hauptkirchen zu St. Elisabeth und zu St. Maria Magdalena. Aus der Kirche zu St. Barbara bekommt die Armenverpflegung das, was in den Vormittagspredigten eingesammelt wird. Bey den übrigen Kirchen fließt der Ertrag des Klingelbeutels theils zur Kirchencasse, theils wird derselbe mit zur Unterhaltung der bey einigen Kirchen befindlichen Hospitälern verwendet ***).

Aus allen katholischen Kirchen in der Stadt wird die Einnahme des Klingelbeutels ebenfalls zur Armenverpflegung abgeliefert. Nur aus den Kirchen der Elisabethinerinnen und der barmherzigen Brüder geschieht dieses nicht, weil beyde selbst Armen- und Kranken-Anstalten haben.

Bey

*) Zaßrau kleine Mar. 2c. S. 14.

**) Häckels Beschr. 2c.

***) Nachweisung d. Einn. 2c. Breslau. Graß. 1794. S. 30.

Bei der reformirten Gemeinde zu Breslau ist der Klingelbeutel nicht im Gebrauch.

In einzelnen Fällen sind durch den Klingelbeutel Sammlungen zum Besten der Abgebrannten, zu neuen Kirchenbauten 2c. angeordnet worden.

Es wäre zu wünschen, daß die Mildthätigkeit der Kirchenbesucher die Gelegenheit benutzte, ungesehen reichliche Beyträge zu Ausführung guter Zwecke zu thun. Die Taurische Festsetzung in Kirchensachen von 1655 besaget im 7. §., daß „nach beschehener Ablesung des Evangelii „auf der Kanzel, balden darauf, eine bewegliche Ermahnung an die Zuhörer abgelegt werden „sollte, in denen umbtragenden Säcke sich der „gestalt anzugreifen, damit dadurch Gottes Ehre und sein heiliges Wort nicht allein befördert, „sondern auch (die vorher) wohlgedachte Geistlichkeit, bey dero habenden schweren Amte „mit nothdürftigen Unterhalt desto besser versehen werden möchten.“

Ob diese Ermahnungen in Taur von guter Wirkung gewesen, läßt sich aus Mangel an Nachrichten nicht angeben. In Breslau ermahnte man am Palmsonntage 1704 *) die Gemeinde der Mar. Magdal. Kirche zwar auch, in dem neu einzuführenden Klingelbeutel — „doch ohne

*) Zaffrau kleine Mar. 2c.

ne Abbruch des Gotteskasten, reichlich einzulegen" — aber es fruchtete so wenig, daß man ein halbes Jahr darauf die Ermahnung wiederholen mußte.

Vielleicht glückt es, durch Zusammenstellung einer langen Reihe von Jahren, über die Einnahmen durch den Klingelbeutel, einer oder der andern, auch vielleicht mehrerer Kirchen, eine Uebersicht der steigenden oder fallenden Wohlthätigkeit der Kirchengänger zu verschaffen. Einstweilen mögen die Resultate vom 1sten Juni 1785 bis Ende May 1806, also von 21 Jahren *) dazu dienen, den Ertrag des Klingelbeutels von denjenigen Breslauischen Kirchen anzuführen, welche ihn zur Armenverpflegung abliefern. Es sind, wie vorerwähnt, nur die beyden Kirchen zu St. Elisabeth und St. Maria Magdalena, welche den ganzen Ertrag dorthin leisten. Die St. Barbara Kirche giebt nur diejenige Einnahme des Klingelbeutels dahin, welche bey den Vormittagspredigten entsteht. Sämmtliche katholische Kirchen, mit Ausschluß der Kirchen der Elisabethinerinnen und der barmherzigen Brüder, weil diese selbst Armen- und Krankenanstalten haben, geben die ganze Sammlung zur Armenverpflegung ab.

In

*) Aus einer Sammlung obiger Nachweisungen von 1785:6 bis 1805:6.

In dem erwähnten Zeitraum kamen bey derselben von den jetzt genannten Kirchen ein, und zwar: von den erwähnten 3 evangel.

Kirchen	36580 Rthl. 1 sgl. 7 d'.
von den gesamtten kathol. Kirchen mit vorbemeldeter Einschränkung	4676 — 14 — 8 —

zusammen	41256 Rthl. 16 sgl. 3 d'.
----------	---------------------------

Der Hauptdurchschnitt

ist also jährlich 1964 Rthl. 17 sgl. 10 d'.

Die größte Einnahme

war 178 $\frac{1}{2}$ 2531 Rthl. 16 sgl. 5 $\frac{1}{2}$ d'.

Die kleinste Einnahme

war 179 $\frac{1}{2}$ 1652 Rthl. 10 sgl. 3 d'.

Bei den genannten evangelischen Kirchen hat die Wohlthätigkeit sehr sichtbar abgenommen. 178 $\frac{1}{2}$ kamen 2324 Rthl. 7 sgl. ein, und von da an nahmen die Beiträge so sichtbar und fast so regelmäßig ab, daß sie in 180 $\frac{1}{2}$ nur 1419 Rthl. 1 sgl. 11 d' betrug.

Von den katholischen Kirchen war die größte Einnahme in 179 $\frac{1}{2}$ mit 341 Rthl. 16 sgl. 6 $\frac{1}{2}$ d'. die geringste 179 $\frac{1}{2}$ mit 107 Rthl. 1 sgl. 1 d'. Der Durchschnitt von 21 Jahren war 222 Rthl. 24 sgl. 9 d'. Bei diesen Kirchen nahmen die Beweise der Wohlthätigkeit im Ganzen zu, so wie umgekehrt sie in den genannten evangelischen

Kirchen abnahmen. Denn in den ersten 6 Jahren der erwähnten 21 Jahre, bestanden 100 Rthl. aus den Kirchen beyder Confessionen aus 92 Rthl. von den evangelischen und 8 Rthl. von den katholischen Kirchen. In den letzten 6 Jahren aber bestanden 100 Rthl. der gesammten Einnahme, aus 85 Rthl. von den evangelischen und 15 Rthl. aus den katholischen Kirchen.

Daß nicht jeder Kirchengänger eine Gabe im Klingelbeutel einlegt, sondern mancher mit freundlichen Kopfsneigen stillschweigend erkläret, daß er nichts beitragen könne oder wolle, siehet man oft. Ob man ehemals dieses Zeichen auch machte, wenn nichts gegeben wurde, ist zwar nicht bekannt, wohl aber, daß manche nichts gaben. Von diesen heißt es in der Tauerschen Kirchenordnung von 1655 *): „Diejenigen, „welche es in ihrem Vermögen nicht haben, wollen desto eifriger mit andächtigem Gebet zu „Gott, um Fortstell- und Erhaltung dieses christlichen Hauptwerkes (nemlich zu Gottes und „seines Wortes Ehre, auch Unterhaltung der „Geistlichkeit) zuzurufen, gebeten.“

Ob letzteres geschieht, muß man anheim stellen, wenigstens wäre es besser, als daß von manchem der Kirchengänger, welcher kein Zeichen des Nichtgebens machen will, sey es aus Scham

*) Fischers Gesch. 2c.

Schaam oder Muthwillen, etwas unbrauchbares, oder von sehr geringem Werth, gegeben wird.

Schon bey den ersten Nachrichten vom Klingelbeutel in der St. Mar. Magdal. Kirche zu Breslau von 1704 *) wird gesagt, daß man (so wie jetzt) darin „böses Geld, Blech, Blei und Nadeln“ fände, und weit früher, nemlich 1655 **) klagte man zu Jauer darüber, mit den Worten: „andere aber, so zweifelsohne, „aus leichtsinnigem Gemüthe, statt eines Zeichens der Dpferung, unterschiedene nichtige „Sachen, deren bereits sehr viele an der Hand „zu befinden, einlegen, solche (möchten sie lieber) zu ihrem Schaden und frommen selbst „behalten.“

Die Menge der völlig unbrauchbaren Sachen, an Rechenpfennigen, Knöpfen, Nadeln, Blechstücken 2c. ist unbekannt, da sie bald weggethan werden. Besser aber ist man von den Gaben, welche an verrufenen, fremden, ungangbaren und abgegriffenen Münzsorten eingelegt werden, unterrichtet, denn sie werden bey Ablieferung des Ertrages der Sammlungen, an die Armen-Verpflegung, ausgesucht, gesammelt, und am Ende des Jahres in die Münze geliefert, dort

*) Zastrau kleine 2c. Chronik.

**) Fischers Geschichte 2c.

dort geschmolzen, und nach ihrem wahren Silbergehalt bezahlt.

Aber nicht bloß muß man den Klingelbeutel hieher rechnen, sondern auch alle die übrigen Sammlungsarten, wo der Geber seinen Beitrag, ohne ihn sehen zu lassen, einlegen kann.

Die folgende Nachricht aus den Nachweisungen der Einnahmen und Ausgaben der Armenverpflegung zu Breslau, von 178 $\frac{5}{6}$ bis 180 $\frac{5}{6}$ *) geben hierüber nähere Erläuterung. Es kamen nemlich in diesem Zeitraume von 21 Jahren ein:

	Rthl. sgl. d.		
aus den monatl. Armenbüchsen	21544	17	1
— Klingelbeuteln	41256	16	3
— Armenbüchsen bey Kindtaufen	1975	8	7
— Armenbüchsen bey Hochzeitzeiten	5566	1	1 $\frac{1}{2}$
— Gotteskasten	15261	28	3
— Armenbüchsen bey einigen öffentlich. Wirthshäusern	229	17	—
zusammen	85833	28	3 $\frac{1}{2}$

Außer diesem Betrage hatte Muthwille, oder Schaam, oder Entledigungsmethode, noch eine Menge unbrauchbarer Sachen, so wie auch ungang-

*) Aus einer Samml. obiger Nachweisungen.

gangbarer Münzen eingelegt, welche letztere nach Absonderung von jenen in die Münze verkauft oder auch verwechselt wurden. Man lösete daraus 2261 Rthl. 2 sgl. $2\frac{1}{2}$ d., und diese treten der obigen Hauptsumme noch zu.

Hieraus ergibt sich, daß bey der ganzen Einnahme etwan $2\frac{1}{2}$ Procent von schlechten Münzsorten gewesen sind. Bey einigen Jahren war man billig gewesen, denn so betrug die Menge des ungangbaren Geldes in 179 $\frac{1}{2}$ nur $1\frac{1}{2}$ Procent, in 180 $\frac{1}{2}$ aber über $4\frac{1}{2}$ Procent. Nachst dem zeigt sich noch, daß je reichlicher die Einnahme war, je weniger man verrufenes u. Geld gegeben hatte. Z. E. 178 $\frac{5}{8}$ war die Einnahme von den erwähnten Sammlungsarten 4990 Rthl. 29 sgl. 11 d. Dazu kam noch der Betrag des unbrauchbaren Geldes, woraus man 81 Rthl. 28 sgl. 9 d. lösete. Sonach machte letzteres $1\frac{5}{8}$ Procent aus. Hingegen als die Wohlthätigkeit in 180 $\frac{5}{8}$ abgenommen hat, fand man außer der reinen Einnahme von nur 3682 Rthl. 8 sgl. $5\frac{1}{2}$ d., noch eine Menge unbrauchbarer Münzsorten, woraus 149 Rthl. 20 sgl. gelöst wurden, welches $3\frac{7}{8}$ Procent beträgt.

Unter diesen Umständen wäre also eine Ermahnung, so wie sie 1655 und 1704 vorkam, sehr nöthig, nemlich: nicht nur reichlich in die Armen-Büchsen, Gotteskasten und Klingelbeutel einzulegen, sondern auch die Menge der unbrauch-

brauch-

brauchbaren Sachen und der ungangbaren Münzen zu vermindern, oder eigentlich ganz wegzulassen.

Ueber einige Vorwürfe, welche in der Schrift des geheimen Cabinetsraths E. Brandes: Betrachtungen über den Zeitgeist in Deutschland in den letzten Decennien; der Preuß. Regierung und namentlich Friedrich dem Großen gemacht werden. (Beschluß.)

Um den Gegenstand schärfer ins Auge zu fassen, müssen wir jetzt auszumitteln suchen, was der B. hier unter eigener Denkkraft und eigener Thätigkeit bei dem Geschäftsmann versteht? Allgemein können die Ausdrücke auch hier wieder nicht genommen werden; denn es kann geben und giebt wirklich eine Menge Staatsbeamten, die ihre Denkkraft aufs höchste ausgebildet haben, die scharfsinnige Philosophen, große Historiker, Mathematiker u. s. w. sind: nur auf ihren Geschäftskreis haben sie ihre Denkkraft nicht angewandt, und begnügen sich mechanisch die vorgeschriebenen Formen zu

er

erfüllen; eben so verhält es sich auch mit der
 eignen Thätigkeit. Genau genommen hat der
 B. also wohl nichts sagen wollen, oder sagen
 können — als: durch den bestimmten Me-
 chanism in den Geschäften, wird der Geschäfts-
 mann abgehalten, selbst über seine Geschäfte
 nachzudenken, und durch eigene Thätigkeit zu
 ihrer Vervollkommenung zu wirken. Angenom-
 men dies sei so; so kann noch gefragt werden:
 ob dieser Nachtheil wohl so groß, ob er ein Ue-
 bel sei, das den Staat zur Zeit der Noth cent-
 nerscher drücke? Aber ehe wir zugeben, was
 hier angenommen wird, muß erst untersucht
 werden: wie und wodurch jener Mechanis-
 mus eigne Denkkraft und Thätigkeit, oder be-
 stimmter: die Anwendung der Denkkraft auf den
 Kreis der Geschäfte hemme oder ersticke? Unses
 Dafürhaltens ist hier nie eine Antwort möglich.
 Wenn jemand ein Geschäft verrichten soll, ohne
 daß ihm das wie, der Gang des Geschäfts vor-
 geschrieben ist; so muß er selbst darüber nach-
 denken, bis er ein wie, oder einen Gang des
 Geschäfts herausbringt, der seinem Zweck ent-
 spricht. Ist ihm nun aber dies wie bereits
 durch eine Formel vorgeschrieben; so kann er sich
 allerdings dies eigne Nachdenken ersparen.
 Wird er aber deswegen, weil ihm dieser Reiz
 fehlt, gar nicht nachdenken? Bietet die Sache
 selbst ihm nichts dar? Reizen ihn Aufmerksam-
 keit

keit erregende Fälle nicht, spornt ihn nicht innerer Trieb — von jener Nothwendigkeit ist wenig zu hoffen!

Sollte der B., aber unter eigener Denkkraft und eigener Thätigkeit nicht mehr haben verstehen wollen, als — wie wir gesehen haben — in dieser Beziehung eigentlich darunter verstanden werden kann? Fast scheint es so; und in dem Beisatz: daß den Staat dies Erstickten „zur Zeit der Noth centnerschwer drücke“ liegt nicht undeutlich eine Anspielung auf die Unfälle des Preuß. Staats, und der B. sagt also eigentlich: „Bei den Unfällen, bei der Noth des Preuß. Staats, offenbarte es sich, daß in seinen Geschäftsmännern — das Militär mit eingeschlossen — die eigne Denkkraft und die eigne Thätigkeit erstickt war, und dies war durch das Maschinenmäßige, was durch Friedrich den Großen im Staat eingeführt worden, bewirkt.“

Hier wäre nun vor allen Dingen das Factum selbst zu beweisen, oder zu widerlegen. So wie jetzt die Sachen stehen, kommt eine treffende Untersuchung dieses Gegenstandes offenbar noch zu früh. Nur eine Ansicht können wir aufstellen, und durch Gründe unterstützen, die zwar sehr von der Meinung des H. B. abweicht; die wir aber ruhig dem Leser zur Vergleichung und Beurtheilung überlassen.

Es ist wahr, der Beobachter der Geschichte der letzten unglücklichen Jahre des Preuß. Staats, wird in dem Benehmen vieler Militär und Civil Personen Fehler entdecken, die nicht entschuldigt werden können. Floßen sie aber aus der, von dem B. angegebenen Quelle? Gewiß nicht! Man kann im Gegensatz mit seiner Behauptung den Satz aufstellen, und beweisen: In keiner andern Armee, in keinem andern Corps von Civilbeamten, fanden sich mehr selbstdenkende, unterrichtete Männer, oder überhaupt mehr Intelligenz als im Preussischen — und die begangnen Fehler müssen folglich aus einer ganz andern Quelle fließen. Wir wollen suchen diese Quelle zu entdecken.

Mit einem eignen Gefühle führen wir hier die Feder weiter! Es ist das Gefühl eines Kranken, der die tief liegende Ursach seines Uebels — seines Unglücks erkennt; doch diese Kenntniß kann allein zur Heilung führen; und so wollen wir uns nicht abschrecken lassen, unsere Ueberzeugung auszusprechen, selbst auf die Gefahr, dabei mißverstanden, oder darüber verkannt zu werden!

Jeder Staatsbeamte, im Militair und Civil-Departement, hat seine Staatspflicht, seinen Wirkungskreis und sein Geschäft bestimmend, welche er durch seinen Amtseid treu zu erfüllen versprochen hat. Das einzige Princip,

cip, wornach diese Staatspflicht und die Erfüllung des Amtseides bemessen werden kann und soll, ist das Wohl des Staats überhaupt, oder das allgemeine Staatsbeste. Zu diesem Zweck ist der Staatsbeamte überall, vom General und Minister an bis zum Schreiber und Tambour herab, nur angestellt. Könnte man sich nun den Fall als möglich denken, daß ein Staat, eine Provinz, oder irgend ein Dorf in die kritische Lage versetzt würde, daß die Erfüllung der Amtspflicht irgend eines Staatsbeamten mit dem Staatsbesten überhaupt in Collision gerieth, so ist offenbar: daß in diesem Fall der Amtseid suspendirt, und die Pflicht nach dem gebietenden Staatsbesten bemessen und modificirt werden müßte.

Es entsteht nun hier die Frage: Wem das Recht zustehe, die Staatspflichten der Staatsbeamten, nach dem Princip des allgemeinen Staatsbesten zu bemessen, und im Collisionsfall zu modificiren? Ohne weitläufige Untersuchung geht aus der Natur der Sache hervor: daß dies Recht nur der Regierung zustehe, welche sich im Namen des Staats die Verpflichtung leisten läßt, in keinem Fall aber dem Beamten, der sie leistet. Das Staatsbeste selbst macht diesen Satz nothwendig. Denn nur der Regent, und die wenigen Gehülfen der Regierung, die ihm am nächsten stehen, können über das
wahre

wahre Staatsbeste nach allen Rücksichten urtheilen; jeder einzelne Staatsbeamte, er sei wer er wolle, hat nur eine partielle Ansicht, und läuft Gefahr, auch bei hellem Kopf und dem besten Willen aus Einseitigkeit, die er nicht überwinden kann, Irrthümer zu begehen, die dem Ganzen, bei allen Vortheilen, die sie einzelnen Theilen gewähren, unendlich schaden können. Man denke sich den Fall im allgemeinen. Eine ganze Provinz oder Armee gerathe in eine kritische Lage, jeder Staatsbeamte — Militair oder Civil — gehe von dem Princip aus: daß ihm selbst das Recht zustehe, seine Amtspflicht nach seiner eignen Ueberzeugung von dem allgemeinen Staatsbesten zu bemessen und zu modificiren — welch ein Chaos wird da entstehen? Alle Einheit und Einigkeit muß aus dem Gange der Angelegenheiten verschwinden, und die Wirkung der vielfachen und größten Kräfte wird sich dadurch in Nichts auflösen! Daher gebietet die Staatspflicht unbedingt und der Amtseid, das Gelübb, dem Staat für die Erfüllung seiner Pflicht geleistet, soll schlechterdings heilig, unverletzlich sein. Der Staatsbeamte, er sei wer er wolle, der sich des Rechts anmaßt: nach seiner Privat-Ueberzeugung selbst seine Staatspflicht zu bemessen, und seinen Amtseid zu modificiren, windet für den Fall der Regierung die Zügel aus der Hand, und be-

E e e

geht

geht durch die Usurpirung eines Rechts, daß ihm durchaus nicht zukommt, ein Staatsverbrechen.

Sehen wir nach dieser kurzen Betrachtung auf die Geschichte der letzten Jahre des Preuss. Staats zurück, so bedarf es keiner weitem Untersuchung, die Quelle der Begebenheiten aufzufinden, worüber einst die Geschichte uns zur Rechenschaft ziehen wird. Nur ein Beispiel statt aller, erlaube man hier aufzustellen; es sei die Capitulation von Magdeburg. Man erinnere sich der Staatspflicht des Commandanten jener Festung; man lese die Vertheidigung des General von Kleist in öffentlichen Blättern, und überdenke die Folgen jener Begebenheit, und — welcher Zug ließe sich jenem Gemählde noch hinzufügen? Die Phantasie hat keinen, wohl aber die Wirklichkeit, wenn anders Massenbach in seinen Briefen wirkliche Thatfachen und keine Hirngespinnste erzählt.

Man bemerke, wie gerade entgegengesetzt unsere Ansicht der Ansicht des H. B. ist. Nach ihm fließt alles aus der, durch Mechanismus erstickten Denk- und Thatkraft, nach unserer Meinung aus einem Mißbrauch der Freiheit des eignen Urtheils, aus einer Verwechselung dieser Freiheit mit einem unzuständigen Rechte, kurz aus Insubordination des eignen Willens und

Wol-

Wollens unter die unbedingt gebietende Staatspflicht.

Es ist allerdings sehr interessant, zu untersuchen, aus welcher Quelle diese Erscheinung im Preussischen Staate floß. Die von Friedrich dem Großen begründete Freiheit des eignen Urtheils, und des Rechts sein Urtheil frei auszusprechen, berührte eine unglückliche Seite des Zeitgeistes: den überhand nehmenden Egoismus, der vorzüglich aus dem fortschreitenden Philantropinismus in der Erziehung, und einem Affectphilosophiren entsprang; vermöge dessen der Jüngling alles das, was der Geschäfts- und Staatsmann durch mühsame Erfahrung lernen muß, a priori leicht und viel besser zu verstehen glaubt. Der Preussische Staat wurde dadurch im eigentlichsten Sinne ein *raisonnirender* Staat. Der Referendar, welcher — von der hohen Schule kommend — sich vorbereiten sollte zu seinem künftigen Amte, construirte sich selbst Wirkungskreis und Geschäftsgang, und ließ dabei Gesetzbuch, Proceßordnung, und die Erfahrung seiner Vorgesetzten frisch weg über die Klinge springen. Der Fähnrich, hatte er vierzehn Tage die Uniform getragen, sprach von den Schlachten Friedrichs und Napoleons als von schulmäßigen Vorübungen in einer Wissenschaft, die durch ihn erst ins Licht gesetzt werden mußte.

Unter Friedrich war das Unwesen so groß noch nicht, konnte es auch nicht werden, denn mit zu großer Kraft wußte der Einzige die Zügel der Regierung zu halten — der Egoismus verstummte vor der gebietenden Pflicht. Sobald die Regierung nach seinem Tode einen mildern Charakter annahm, hob der Egoismus sein Haupt empor, und in den Gang der Geschäfte mischte sich — zum Nachtheil des Ganzen — die Willkühr einzelner Beamten. Das Uebel griff um sich, man wollte vorbauen, und fehlte in der Wahl des Mittels — man fing an, die Freiheit des Urtheils selbst und das Recht der eignen Meinung zu beschränken, als ob der Geist der Zeit abhängig wäre von einem Befehl. — Doch, es ist in diesen Blättern der Ort nicht, den Gegenstand weiter zu verfolgen.

Sehen wir noch einmal auf den Weg zurück, auf dem wir unsern B. begleitet haben! Wir glauben dargethan zu haben, daß die Idee: der Staat ist eine Maschine, nicht im Preussischen Staat entsprungen, nicht von Friedrich dem Großen — in dem Sinne des Verfassers — realisirt ist, und daß aus dem, was da bestand, die Folgen keineswegs entsprangen, die der B. daraus herleitet. Ob wir glücklicher gedeutet haben? Ruhig überlassen wir unsre Meinung der Prüfung anderer!

Nur eine kurze Bemerkung erlaube man uns noch an diese Betrachtung zu knüpfen! Der B. oben genannter Schrift bemüht sich, wie wir gleichfalls schon anfangs bemerkt haben: die schlechte, erbärmliche Seite des Zeitgeistes zu schildern, ohne sonderlich darauf hin zu deuten: daß auch noch eine gute vorhanden sei. Vor wenigen Decennien war es noch Modeton, das jüngst verflossene Jahrhundert, unter dem Namen des Philosophischen, über alle seine Vorgänger zu erheben. Vorzüglich war Deutschland der Punkt, von woher man die Vervollkommnung ausgehen ließ, wo man den Ruhm des Zeitalters zu begründen suchte. Ein fremder Strohman verheert dies gepriesene Land, und eine Reihe unerwarteter, nicht unerklärlicher Unglücksfälle, zieht darüber hin; manche Schwäche wird dadurch sichtbar, mancher Mangel erkannt, und plötzlich verwandelt all jenes Lob sich in bitteren Tadel. Da vergißt man das Gute über dem Bösen; und der neueste Modeton ist, all diesen Tadel auf unser unglückliches Vaterland, wie in einem Brennpunkt zu concentriren. Wir wissen nicht, ob dies so wohlgethan ist, wie die Herren zu glauben scheinen. Uns dünkt, unser Vaterland gleiche einem gefährlichen Kranken, dessen Wiederherstellung just nicht unmöglich sei; dessen Kräfte geschwächt, zerrüttet und unterdrückt, nicht eben vernichtet sind;

sind; dessen Genesung aber vorzüglich von seiner Gemüthsstimmung, von dem Glauben an sich selbst abhängt. Würde der Arzt wohl weise handeln, der diesen Kranken nur von dem Gift seiner Krankheit, von der Größe seiner Gefahr — von den weitgreifenden Quellen seines Uebels unterhielte? Würd' er — auch selbst wenn er Wahrheit redete — das Uebel nicht vergrößern?

Warum tritt nicht ein Schriftsteller auf, der — vergessend all das kleinliche Interesse, das den Deutschen vom Deutschen entfernt — das Gute und Lößliche, was allen Deutschen als Volk noch eigen ist, all das Charakteristische auffaßt, das in jedem, auch noch so getrennten Theile, die Enkel der alten Germanen sichtbar macht? der dadurch den Deutschen an den Gedanken gewöhnte: ein Volk zu sein und als solches nur ein Interesse zu haben, das alle die Privat-Interessen überwiegt, die das Ganze zerreißen und zerstückeln? Hat man vergessen, was Napoleon dem Abt Henke sagte: „Die Deutschen sind unglücklich durch ihre Zerstückelung, sie werden glücklich sein, wenn sie eins sind.“

Sonst schreibt man dem Unglück die Kraft zu: die Unglücklichen unter sich zu vereinigen, unter den Deutschen hat es die entgegengesetzte Wirkung: es trennt sie noch mehr. Eins klagt das andre an, und immer mehr zersplittert sich
die

die Kraft, die vereinigt wirken könnte, aber aufgelöst in Atome, vom Winde zerstreut wird. Die Masse der Kräfte des immer noch großen teutschen Volks, gleicht den vielen Bässern eines großen Gebirgs. In tausend kleine Bäche und künstliche Canäle getrennt, sind sie kaum hinreichend, eine Mühle zu treiben und ein Kornfeld zu wässern; und ohne Mühe springt ein muntreter Knabe über sie hin! Man leite alle diese tausend Bäche und Canäle in einen Stroom, und er wird majestätisch seine Wellen zum Ocean fortwälzen, kein Damm wird ihn aufhalten, kein Fels seinen Lauf beschränken — jedes Hinderniß erliegt seiner Kraft!

R.

Etwas über die Vertheidigung von Cosel.

Es ist bis jetzt noch in keiner Zeitschrift ein authentischer Nachrichten beruhender Bericht über die Vertheidigung der Festung Cosel erschienen, und was darüber hin und wieder gesagt worden, ist zum Theil ganz unrichtig, zum Theil dabey die Vertheidigung von Cosel ins Dunkle gestellt. So finde ich so eben in dem 4ten Bande der vertrauten Briefe über die innern Verhältnisse am Preussischen Hofe einen Aufsatz, in welchem

chem der Belagerung von Cosel nur gedacht zu seyn scheint, um die Vertheidigung der Festung Meisse, besonders durch die Behauptung, daß Cosel nur dadurch erhalten worden, mehr zu heben. Der Einsender beruft sich dabei auf ein Journal über die Vertheidigung der Festung Cosel, dessen Richtigkeit Er verbürgen will; seine Behauptungen könnten wohl hier und da Glauben finden. Der Zeitpunkt, wo ein vollständiger Bericht über die Vertheidigung von Cosel ins Publicum gegeben werden kann, scheint noch nicht gekommen zu seyn; die mancherley falschen Nachrichten und Behauptungen können aber von der Garnison der Festung Cosel nicht ganz mit Stillschweigen und Gleichgültigkeit übergangen werden. Ich liefere deshalb nur zur Widerlegung unrichtiger Angaben und Behauptungen über Cosel hier einige Nachrichten, deren Richtigkeit ich als Augenzeuge durch meinen Namen verbürge.

Es ist keinesweges meine Absicht, die Vertheidigung der Festung Meisse tadeln, und den ihr mit allem Rechte gebührenden Ruhm beeinträchtigen zu wollen, und eben so wenig geht meine Absicht dahin, die Behauptungen des Meissener Einsenders über Meisse anzugreifen, sondern nur was unrichtiges von Cosel behauptet wird, will ich widerlegen.

Die feindlichen Batterien, welche über die Hälfte die Festung umgaben, standen nicht isolirt, sondern waren durch Laufgräben verbunden, zu welchen Communicationsgräben führten. Aus diesen Batterien wurde Cosel in Zeit vom 4ten Febr. bis 5ten März 1807 nicht 19mal in 9 Tagen, sondern 25mal in 15 Tagen bombardirt,

cano-

canonirt, und darunter mit glühenden Kugeln
 beschossen. Nach der Behauptung des Reisser-
 Einsenders, daß Reisse 123 starke Bombardements
 ausgehalten, scheint es wohl, als sey das
 Bombardement vor Cosel in gar keinen Vergleich
 mit Reisse zu setzen; allein, wie aus dem heraus-
 gekommenen Tagebuche von der Belagerung der
 Festung Reisse, geführt von einem Preussischen
 Officier, hervorgeht, sind bey der Angabe der
 Bombardements von Reisse oft einzelne Würfe
 ambulanter Haubizen zu der Ehre eines Bom-
 bardements erhoben und mitgezählt worden.
 Bey den 25 Bombardements, welche Cosel erlitten,
 wurde die Festung von allen feindlichen Bateria-
 rien niemals unter 5 Stunden, öfters unaus-
 gesetzt 12 Stunden, beworfen und beschossen.
 Der Unterschied der Heftigkeit beider Bombardements
 wird also so groß nicht seyn; doch sey
 dieß auch, so ist Reisse auch um vieles größer
 als Cosel, und Bomben und Kugeln fielen dort
 nicht auf einen so kleinen Raum als hier. Außer
 jenen 25 Bombardements wurden hier noch öf-
 ters einzelne Werke von mehreren feindlichen Bateria-
 rien, oder mehrere Werke von einzelnen feindlichen
 Batterien beschossen, oder beständig mit klei-
 nem Gewehrfeuer beunruhiget. Wie viel Pul-
 ver und Kugeln aus der Festung dabey verschos-
 sen worden, weiß die Artillerie genau; ich halte
 es aber für überflüssig, dies anzuführen, da sich
 daraus gar nichts auf den Werth der Vertheidigung
 schließen läßt, und vieles Schießen oft der
 Vertheidigung nur nachtheilig wird, und wenn
 daraus Mangel an Pulver entsteht, selbst den
 Fall der Festung nach sich ziehen kann. — Hier
 wurde sehr wirthschaftlich mit dem Pulver um-
 ge-

gegangen; alles unnütze Schießen auf einzelne Leute, wodurch man doch nichts effectuirte, vermieden; nur gegen die Arbeiter bey den feindlichen Batterien und gegen die Batterien selbst, wurde nichts gespart.

„Mitte Februar wurde ein Theil der feindlichen Lauf- und Communicationsgräben von dem Wasser überschwemmt: da aber die Batterien des Feindes durchgehends auf kleinen Erhöhungen angelegt worden waren, so blieben diese, eine einzige ausgenommen, vom Wasser verschont.“

Der Feind zog während des großen Wassers sein Geschütz nicht zurück, sondern schoss daraus auf unsere Arbeiter, so bald sie sich nur blicken ließen. Auch hatte der Feind während des großen Wassers auf einigen Erhöhungen, näher an der Bestung, neue Batterien angelegt, wozu er sich die Communication aus Laufgräben durch Anfüllungen von Faschinen möglich machte, und fieng, nachdem am 24sten Febr. das große Wasser wieder abgelassen war, das Bombardement von neuem an, welches er bis zum 5ten März durch 9 Tage und 10 Nächte so heftig fortsetzte, als wohl selten eine Bestung bombardirt und beschossen worden ist. Da der Feind von den vielen Ueberläufern erfahren haben mochte, daß die Stadt durch das bis dahin erlittene Bombardement schon völlig ruinirt wäre, so richtete er in diesen Tagen des März seine Mortiers auch nicht mehr auf die Stadt, sondern ließ sie gemeinschaftlich mit seinem andern Geschütz auf die Bestungswerke spielen.

Wie lange sich Cosel bey einem fortgesetzten an-

anhaltenden Bombardement erhalten haben würde, wenn der Feind nicht am 12ten März die Belagerung hätte aufheben müssen, läßt sich freylich nicht bestimmen, aber so viel kann mit Bestimmtheit behauptet werden, daß der Commandant v. Neumann das äußerste erwartet haben würde, so wie es in der Folge der Commandant v. Puttkammer that.

Die Garnison von Cosel bestand aus zwey dritten Mousquetier-Bataillons, zwey neu errichteten National-Reserve-Bataillons, zwey Invaliden-Compagnien, der Festungs-Artillerie-Compagnie, nebst einem Artillerie-Commando, welche zusammen 11 Bombardiers und 106 gemeine Canoniers enthielten, einem 174 Mann starken unberittenen Dragoner- und 40 berittenen Cavalleristen-Depot, und einigen 30 Land-Jägern. Die Summa aller Köpfe, die zum Militair-Etat gehörten, betrug im Anfange der Belagerung, incl. der Artillerieknechte und sonstiger Combattanten, 4230 Mann. Aus den 3ten Mousquetier-Bataillons hatten die Regimenter bey ihrer Mobilmachung die tauglichsten und zuverlässigsten Leute an sich gezogen. Die National-Bataillons waren erst kurz vor Einschließung der Festung errichtet; sie bestanden theils aus schon verabschiedet gewesenen invaliden Soldaten, theils aus Recruten, von denen eine Anzahl Ende Novbr. 1806, die meisten im December, viele auch erst im Januar 1807, aus den Creisen oft mit Gewalt ausgehoben worden waren, sie waren bey dem Anfange der Belagerung größtentheils noch nicht mondir, nur mit schlechten Waffen versehen, hatten, da zum wirklichen Exerciren keine Zeit war, statt dessen nur einige-
mal

mal mit Pulver geschossen, und mußten bey der strengsten Jahreszeit ihren Dienst in Bauerkitteln und mit Pudelmützen versehen.

So wurde Gosel am 23. Januar berennt. Durch den starken Frost waren alle Gräben, und die vor der Bestung angespannte Ueberschwemmung fest gefroren; auch bey der größten Anstrengung konnten, der wenigen Mittel wegen, die Bestungsgräben nur zum Theil aufgeeiset werden. Es wurde daher ein strenger Dienst erheischt, und gleichwohl mußte dieser von zum Theil noch nicht mondirten, und größtentheils noch gar nicht einmal einexercirten Truppen geleistet werden. Die Unzulänglichkeit der Kräfte, die Bestungsgräben alle offen zu erhalten, machte es auch der damals äußerst unsichern Garnison möglich, bis dahin wo die Bestungsgräben nicht mehr zufroren, zu 40, 60, ja bis 90 Mann zu desertiren, so daß ganze Wachen öfters mehrmals in einer Nacht ganz von neuen besetzt werden mußten, ohngeachtet kein Mittel unversucht blieb, dieser Desertion vorzubugen. Als die Bestungsgräben nicht mehr gefroren waren, entstanden Complots, welche sich so vergrößerten, daß im Anfange des März fast die ganze Garnison im Complot begriffen war, dessen gänzlicher Ausbruch nur durch die exacteste Wachsamkeit und gleich ergriffene strenge Maaßregeln vorgebeugt wurde. Ein Theil in der Stadt hatte schon den Versuch gemacht, durch Ueberfallung der Wache und durch Abschlagung der Schloßer an den Brücken, sich einen Weg aus der Bestung zu bahnen; auf einem detachirten Posten brachen die Complotteurs wirklich mit offener Gewalt durch, und entkamen; auf einem andern auswärts

wärts detachirten Posten, sollte in derselben Nacht der Capitain mit seinen ihm untergebenen Officiers ermordet werden, damit die Complotteurs desto ungehinderter ihr Vorhaben ausführen könnten; der Capitain entdeckte dies schwarze Vorhaben, und entwaffnete und arretirte zu rechter Zeit die ganze ihm untergebene Mannschaft durch Hülfe einiger in der Nähe stehenden Compagnien. Erst als 5 dieser Aufrührer erschossen waren, wurden die übrigen abgeschreckt, und haben zum Theil nachher durch Treue und Bravheit sich ausgezeichnet, so daß nun der Commandant sich gewiß auf seine Garnison verlassen kann. Vom Einschluß der Festung bis zum Ende des Bombardements, oder vom 23. Januar 1807 bis 5ten März, sind 856 Mann desertirt. Nun verminderte sich zwar die Desertion, allein nun hatten wir desto mehr mit Krankheiten zu kämpfen, die auf die durch den schweren Dienst erlittenen Fatiguen unausbleiblich folgen mußten, und unter denen ein bössartiges galligtes Nervenfieber sich besonders auszeichnete. Das Lazareth war auf höhern Befehl nur auf 500 Mann eingerichtet, und auf 3 Monathe mit Medicin versehen. Schon im Febr. fiengen die Krankheiten an einzureißen, von Anfang des Monats April waren nie viel weniger als 700 Mann im Lazareth, und am 1sten May belief sich die Krankenzahl laut Rapport auf 799, worunter 32 Officiers waren. So sehr man auch bemühet gewesen war, Raum für mehrere Kranke zu gewinnen, so reichte der Platz bei dieser Vermehrung der Krankenzahl doch nicht hin. Dazu kam, daß die Arzneyen sehr abgenommen hatten, die Lagerstätte nicht zu reichten, und die Madragen unter den Kranken ver-

verfaulten, so daß viele auf der bloßen Diele liegen mußten. Dieß bestimmte die Chirurgen, die Leute so bald es nur irgend möglich war aus dem Lazareth zu entlassen, und der Mangel an Mannschaft zum Dienst die Compagnie-Cheffs, die Leute wieder sogleich zum Dienst anzustellen, ungeachtet noch lange Zeit nachher die von dem Nervenfieber zurückgebliebene Schwäche fortbauerte. In den Monathen April, May, und Anfang Juni, wurden im Durchschnitt täglich 15 Mann begraben, zuweilen sogar 20. In der Mitte des Junius belief sich die Anzahl der Kranken auf 650 Mann, und der tägliche Abgang war im Durchschnitt 14 Mann. Es waren in der Mitte des Junius noch ungefähr 1500 Mann von der ganzen Garnison zum Dienst, noch zum größten Theil durch die erlittenen Nervenfieber, von denen sie bei dem immer mehr zunehmenden Mangel an Lebensmitteln sich nicht erholen konnten, so ermattet, daß man auf ihre physischen Kräfte sich gar nicht verlassen konnte. Dieß gieng so weit, daß zuweilen Leute auf ihren Posten todt nieder fielen. Das an und für sich nicht schwache Blocade-Corps war nun um so stärker gegen eine durch Mangel, Fatiguen und Krankheit ermattete Garnison. Das Elend war unglaublich, konnte aber den Vorsatz des Commandanten nicht ändern, die Bestung aufs äußerste zu halten.

Reisse capitulirte den 31sten May. Dieß wurde uns sogleich vom Feinde bekannt gemacht. Cosel capitulirte den 18ten Juni, nicht weil Reisse übergegangen, sondern weil jetzt die angetragene Capitulation das einzige Mittel war, dem Könige die Bestung noch länger zu erhalten, und
die

die Hoffnung eines Entsatzes für uns noch auf längere Zeit auszudehnen, als es ohne Capitulation möglich gewesen seyn würde. Dieß scheint paradox, und ist doch richtig. Den 1sten Juni war alle Butter, alles was Fett heißt, als Speck, Talg, Dehl ic. in den Magazinen ausgegangen, Hopfen und Hefen fehlten schon längst, das sogenannte Bier, eigentlich nichts als gekochtes Gerstenwasser, war also am ersten Tage widerlich süß, am folgenden schon sauer; gutes Trinkwasser hatten wir schon seit längerer Zeit nicht mehr. Aus der erst während der Blokade eingerichteten Brandweinbrennerey wurde wenig gewonnen, denn die Schrotung konnte, weil der Feind unsere Mühle außer Stand gesetzt hatte zu mahlen, nur durch Handmühlen bewirkt werden, und Mehl, welches statt des Schrotes genommen werden mußte, gab wenig aus. Der Soldat erhielt deshalb nur noch etwa die Hälfte der ihm sonst bestimmten, bei der Gewöhnung des Oberschlesischen Landmannes zu diesem Getränke ohnehin schon sehr knappen Quantität, und außerdem konnte ihm nur alle 6 Tage ein halb Quart verkauft werden. Von den Arzneymitteln waren mehrere Artikel schon längst ausgegangen, und der ganze noch übrige Bestand reichte höchstens bis zum 1sten Juli. Fleisch, geräuchertes und frisches, welches letztere besonders für das Lazareth bestimmt wurde, war mit Einschluß alles Viehes, welches die Bürgerschaft besaß, und welches ebenfalls in Beschlag genommen war, nur bis zum 5ten Juli vorrätzig; der gesamte Victualienbestand war den 6ten Juli aufgezehrt; der Cassen-Bestand, wovon aber außer der Vohnung schon seit langer Zeit nichts bezahlt worden war,

war, bis zum 20sten Juli. Hätte nun unter diesen Umständen, und da die Besatzung, deren physische Beschaffenheit schon oben angeführt worden, den täglichen Wachtdienst, ungeachtet in den innern Bestungswerken fast gar keine Posten mehr ausgestellt wurden, schlechterdings nicht mehr bestreiten konnte, der Feind, wie wohl zu vermuthen stand, die Bestung auch nicht angegriffen, so mußten wir uns doch spätestens den 3ten Juli auf Gnade oder Ungnade ergeben.

Durch die am 18ten Juni geschlossene Capitulation, erhielten wir nicht allein wöchentlich, vom 18ten Juni bis 16ten Juli, als dem Termin der Uebergabe, zum Behuf des Lazareths 4 Ochsen, 10 Hammel, 150 Quart Butter, 40 Quart Wein, 10 Quart Reiß, 4 Hute Zucker, überdieß noch für diese ganze Zeit bis zum 16. Juli 1 Orhoft Weineßig, so viel Medicin und Hopfen als verlangt wurde, sondern die Mühle konnte wieder in den Stand gesetzt werden zu mahlen, und wurde dazu angewendet, aus dem noch vorräthigen Getreide Graupen zu mahlen. Es konnte jetzt vor den Thoren Stroh gehauen werden, um unsern Kranken wieder das so lange entbehrte Lager verschaffen zu können. Auch gutes Trinkwasser erhielten wir wieder. Ohnehin sah der Commandant auch wohl voraus, daß der Feind nach abgeschlossener Capitulation die Blockade nicht mit der frühern Strenge fortsetzen, und dadurch noch so manche Bedürfnisse, an denen es mangelte, in die Stadt eingeführt werden würden, und dergleichen mehr. Nur auf diese Art war es möglich, noch bis zum 1sten Julius zu subsistiren, und nur auf diese Art konnte die Bestung um 13 Tage länger,
als

als es sonst möglich gewesen wäre, erhalten werden.

Hierzu kommt der Vortheil, daß der Commandant durch abgeschickte Officiers Sr. Majestät den König und den Herrn Grafen von Götzen von unsrer Lage ganz genau unterrichten konnte, damit wenn es irgend möglich war, von einem oder dem andern Orte aus etwas für die Besetzung gethan werden könne.

Es war allerdings ein glücklicher Zufall, daß gerade zu dieser Zeit der Friede eintrat, allein war es auch bloßes Glück, daß der Commandant sechs Monath die Besetzung erhielt, wodurch erst jener Umstand für uns ein Glück werden konnte? Es bedarf nach diesen Bemerkungen wohl keiner Erörterung mehr, daß die Vertheidigung von Cosel von der Vertheidigung anderer Besetzungen unabhängig war, daß so wenig der Fall anderer Besetzungen ihren Fall befördert, als die Vertheidigungen anderer Besetzungen sie erhalten hat.

So sehr ich also auch der Vertheidigung von Meisse alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen muß, und vollkommen einverstanden bin, daß Meisse sich brav, sehr brav gewehrt hat, so hat, wie aus dem vorhergehenden deutlich zu sehen, diese Besetzung doch nichts zur Erhaltung der Besetzung Cosel beigetragen: dieß Glück verdankt sie allein dem Muth und der Beharrlichkeit ihrer Commandanten.

Fr. v. Wostrowsky.
Königl. Preuß. Major und des Verdienst-Ordens Ritter.

Aus einem Schreiben über Breslau.

Man verlangt, ich soll etwas über meine letzte Reise nach der Provinzialhauptstadt, und dem Eindruck sagen, den die durch den Krieg und seit dem Kriege hervorgegangenen Veränderungen auf mich gemacht haben. — Ich bin aber ein träger Beobachter, wo ich kein anderes Interesse zum Beobachten habe, als das der Neugier; und aufrichtig gesprochen, ich war in den schönen Tagen meines kurzen Aufenthalts eigentlich nur einem einzigen Eindruck offen, dem Genuße freundschaftlicher Verhältnisse und eines lang entbehrten Umgangs, in dem ich mich wohl befand, und aus dem ich nur ungern und nothgedrungen herausgieng. Was in solchen Augenblicken sich so nebenher in dem Spiegel meines Gemüths reflectirte, will ich wiederzugeben versuchen. — Ob es auch zur Erbauung oder Belustigung Ihrer Leser dienen kann? je nun, das müssen Sie beurtheilen, und der Abdruck ist auf Ihre Gefahr und Verantwortlichkeit.

Was den Fremden, der Breslau in seiner vorigen Gestalt kannte, ohnstreitig am meisten ergreift, ist die Sprengung und Demolirung der Festungswerke. Es ist ein ganz eignes Gefühl, mit dem man jetzt in diesen ehemaligen militärischen Heiligthümern lustwandelt. Es mag für eine gewerbseisige Handelsstadt allerdings an und für sich einen großen Vortheil gewähren, aus der Zahl der Festungen auszuschneiden, und wenn einst diese Schutthaufen völlig geräumt, diese Lücken hergestellt, diese Schanzreste abgetragen und geebnet, und diese Spuren einer ge-

walt:

waltsamen Zerstörung zu blühenden Gartenstücken umgeschaffen seyn werden, wird man sich der neuen Schöpfung ohne Zweifel erfreuen können. Jetzt sprach mich aus der verworrenen Masse nur das Bild des Gewaltsamen schauerlich an. Die Vergleichung des Einzelnen mit dem Allgemeinen drang sich mir fast unwillkürlich auf. Diese herabgerissenen Schanzen, diese vertrockneten oder verschütteten Gräben, diese gesprengten Gewölbe erregten ein, ich weiß nicht, welches, sonderbares Gefühl von Hilflosigkeit, von Verlassenheit in mir, das meine Brust beklammte. Ich rettete mich vor demselben auf die Höhe der Taschenbastion, auf der mich eine weite, aber doch nicht gränzenlose, höchst angenehme Aussicht umfieng.

Aus den nähern Umgebungen ragte überall zwischen den Trümmern und Verwüstungen des Krieges und einer frischblühenden Vegetation, das geschäftige Treiben der fleißigen Menschen hervor. Besonders schön stand aus ihrer Asche die Ohlauer Vorstadt wieder auf, und ich fühlte es, wie die Ahnung besserer Zukunft mit allen ihren Illusionen sich auf diese sich schließenden Dächer niedersenkte, und ihre Erbauer in süßen Träumen wiegte. Die Vergangenheit erlosch mit ihren Schmerzen in ihren geschäftigen Seelen, und über die Gegenwart erhebt sie die Hoffnung auf roßigen Schwingen.

Aber in mein dunkles Wesen spielte der Glanz dieser Morgenröthe nicht herüber. Er machte mich wehmüthig, und eine Stelle aus dem Lieblingsdichter meiner Jugend, der mir fremd geworden war im Gewirre des bürgerlichen Lebens, trat vor meine Seele:

Why do'st thou build thy halls, son of the winged days? Thou lookest from thy towers to day; yet a few years and the blast of the desert comes; it howls in thy empty courts, and whistles round thy halfworn shield.

Warum baust du stolze Hallen, Sohn der geflügelten Tage? Du blickst von deinen Zinnen umher; aber wenig Jahre, und der Hauch der Wüste heult in deinen leeren Höfen, und flüstert um deinen halbzerfallenen Schild! —
Ossians Carthou.

Und doch, so seltsam ist der Mensch! fühlt ich mich mit dieser Ahnung von Zerstörbarkeit in mir in jenem Augenblicke nichts weniger als unglücklich. Ich saugte mich vielmehr mit aller Innigkeit an der Gegenwart fest, und genoß mit Resignation ein Glück, von dem ich freilich wußte, daß es mir nur für einige schnell vorüberauschende Momente blühen könne.

Der blaue Zobtenberg schloß die Landschaft, die im Golde der Abendsonne vor mir lag, und drüber hinaus dämmerte gleichsam nur den Augen meines Geistes sichtbar ein leichter Streif, den ich für den Umriß des Sudetengebirges erkannte, und freundlich grüßte.

Dieser Platz würde, wär ich in Breslau, zu meinen Lieblingsspaziergängen gehören, und es wundert mich, daß die Industrie nicht schon die einstweilige Speculation versucht hat, ein oder ein paar Zelte dort aufzuschlagen, in denen man Schatten und Erfrischungen finden könnte.

Von meiner entschiedenen Theaterliebhabe rei läßt es sich erwarten, daß ich das Schauspiel

zu besuchen eilte. Leider aber kann ich nicht umhin, zu gestehen, daß es mich nie weniger befriedigte. Ohne an dem Zwiste, der zwischen einem großen Theile des Publikums und der Theaterdirection in voller Gährung ist, im mindesten Theil nehmen zu wollen, muß ich doch die großen Verluste beklagen, die diese Bühne an ihren besten Mitgliedern erlitten hat, und es scheint allerdings sehr hohe Zeit, auf einen vollgültigen Ersatz derselben zu denken. — Ich sah diesmal nur zwei Vorstellungen. Das eine mal gab man „die Eifersüchtigen, oder keiner hat Recht“ und „den Deserteur“ eine neue Poëse von Herrn von Kotzebue. Das erstere ist ein altes gutes Stück von Schröder, und ward nach Verhältniß ziemlich gut gegeben. Das zweite — Ich gehöre grade nicht unter die Verehrer dieses fruchtbaren Dramatikers, aber seine keck gepinselten Garricaturen haben mich doch oft ergötzt, und man kann ihm Witz, raschen Dialog, und Kenntniß des Theatereffects wohl schwerlich absprechen. Um so mehr befremdete mich die ganz entschiedene Insipidität, Trivialität und Langweiligkeit dieses höchst elenden Products, das auch von Seiten der Darstellung keinesweges gehoben wurde. Unselige Vielschreiberei! wohin reduzirst du selbst unsere besseren Köpfe!

Das zweite mal gab man den Teufelstein, ein bekanntes gehaltloses Stück; und man gab es sehr schlecht. Ich habe es in mancher Rücksicht sogar von Fallern besser gesehen. Bei dieser Gelegenheit erlaube man mir eine Bemerkung. Es ist allerdings unangenehm für einen sich besser fühlenden Schauspieler, in einem solchen Unstück auftreten zu müssen. Wenn er aber einmal die

die Rolle übernehmen mußte, so ist er es auch dem Publikum schuldig, sich nicht zu vernachlässigen. Die schätzbare Künstlerin, die hier auch in dem gleichen Falle war, gab in dieser Hinsicht ein dank- und achtenswerthes Beispiel.

Mehr als die diesmal so dürftigen Gaben Thaliens interessirte mich eine Ausstellung von fremden Thieren, die sehr wohl gehalten waren. Diese Kinder einer andern Zone bieten der Phantasie einen weiten Spielraum dar, und ein Casuar aus Neuholland, der erste den ich gesehen, war mir besonders merkwürdig.

An einem Orte, der sich so sehr durch musikalischen Dilettantismus auszeichnet, als Breslau, habe ich natürlich auch Musik gehört. Man ist hier mit nichts freigebiger, als mit dem Namen Concert; denn in jedem Coffeegarten, wo ein paar Modewalzer verarbeitet, und ein paar bekannte Opernarien aus voller Brust, wie es allerdings erforderlich ist, hergeschrieen werden, scheut man sich nicht, einem solchen musikalischen Ragout diesen vornehm klingenden Namen zu geben. Der Genuß ist wohlfeil und bequem, und ich gestehe gern, daß er auch mir willkommen war, denn er hielt mich von keiner bessern Unterhaltung ab, wo ich diese haben konnte, und füllte doch die Lücken des Gesprächs und der Gedanken auf eine recht angenehme Weise.

Aber auch ein gewählterer Ohrenschmauß ward mir auf ähnliche bequeme Art zu Theil. Das Sonnabend Concert im Böhmgarten, dem eine Subscription eine festere Basis giebt, war wirklich gut besetzt. Ein hiesiger Künstler excusirte ein Violinconcert mit Präcision und Nettigkeit, und das war wahrlich keine Kleinigkeit,
denn

denn das Concert war von Rode, und eben dieser Rode war selbst zugegen. Diese Erscheinung exaltirte und electrifirte alle wahre Musikfreunde, und das imitatorum servile pecus der hier so häufigen unächten Kunstjüngerlein kneipte und kühelte sich selbst aus allen Kräften, um auch exaltirt und electrifirt zu scheinen. Ich reiste an dem Tage ab, an dem der berühmte Rode sein Concert gab, und darüber konnten die Menschen, die dies vernahmen, gar nicht aufhören, sich zu verwundern. Meine Zeit war freilich verfloßen, indessen würde es doch nicht geradezu unmöglich gewesen seyn, noch einen Tag zuzugeben, und ich würde es gethan haben, wäre es mir auch nur, gleich Neunzig von jedem Hundert darum zu thun gewesen, sagen zu können: ich habe ihn auch gehört. — Aber eben die Uebertreibung dieser Menschen, dieser falsche gezwungene Enthusiasmus, diese Kunstkläfferei verleiteten mir es, und brachten mich so wahrscheinlich um einen Genuß.

Ich bin freilich weder Kenner noch ausübender Liebhaber, und dennoch darf ich wohl sagen, meine Seele ist musikalischer als die so manches anderen Kunstjüngerleins; denn die Musik ergreift mein Herz, indeß sie bloß seine zarten Ohren kühelt. So war ich den letzten Sonntag im Dom, wo man, wahrscheinlich dem anwesenden großen Künstler zu Ehren, alle Kräfte anstengte. Die großen hehren vollen Töne ergriffen mich, und erhoben mein Gemüth. Ich beugte mit wahrer Empfindung meine Kniee neben der schönen Veterin, die ich hieher begleitet hatte, und meine Ideen nahmen, wenn auch nur für wenige heilige Momente, den Flug der Andacht,
und

und näherten sich dem Urquell alles Guten und Schönen.

Ich kann mir daher die Existenz wahrhaft musikalisch construirter Seelen sehr wohl denken, und ich ehre ihre Individualität. Ich begreife den Enthusiasmus meiner vieljährigen Freundin B., die ich hier das Vergnügen hatte, geehrt und geachtet, wie es die treffliche bescheidne Künstlerinn verdient, wieder zu finden; aber um so unausstehlicher spricht mich die bloß der Mode fröhnende unächte Kunstliebe an, hinter der so viele Arme am Geiste ihre Fadedheit und Leereheit zu verbergen suchen, um doch auch für etwas zu gelten.

Fürchtete ich nicht, sogar von schönen Lippen mit dem Namen „Barbar“ apostrophirt zu werden, so wäre ich fast versucht zu behaupten, daß die Musik in unserm Zeitalter zu einseitig, und auf Kosten andrer Seelenkräfte cultivirt wird. Ob hierin die Verweichlichung des Zeitgeistes auf die Musik, oder die Musik auf den Zeitgeist wirkt: die Untersuchung wäre vielleicht ein nicht uninteressantes Problem für unsre Kunstphilosophen.

Die schöne Bedeutung, in der die Alten das Wort Musik nahmen, und in der es die harmonische Uebung aller Musenkünste bezeichnete, ist verloren gegangen. Wenn und wo sie wieder mehr oder weniger hergestellt seyn wird, wird auch das goldne Zeitalter der Kunst blühen.

Doch wohin gerath' ich? Ich wollte Ihnen flüchtige Bemerkungen wiedergeben, und komme in Gefahr eine Abhandlung zu schreiben. Geschwind eingelenkt, eh' Ihre Leser gähnen!

Leben Sie wohl! Ein andermal vielleicht,
wenn Sie wollen, die Fortsetzung.

Rede, bey der Todtenfeyer des Herrn
D. Gerhard am 19. September 1808,
im Königl. Landeschullehrer-Seminar gehalten.

Wir sind zu einer Todtenfeyer hier versammelt, die uns Alle mit der tiefsten Rührung erfüllt. Nicht die Trauertöne, die jetzt schweigen, nicht die Klaggesänge, die bald verhallen werden; nicht dieses Trauergewand, von einem düstern Schimmer beleuchtet, bringen Gefühle in uns hervor, die wir nicht zu schildern vermögen. Nein, der Gegenstand, auf den der Blick unsers Geistes und alles dasjenige gerichtet ist, was das Herz wahr und kräftig spricht, giebt uns keine schauerlichen, sondern nur die gemischten, mit hin freilich desto stärkern, aber doch solche Gefühle, die uns sogar wünschenswerth sind und wohlthätig werden können. — Wir begehn die Feyer des Todes eines der Würdigsten, der, zwar im Greisenalter, aber doch noch zu früh auch dieser Anstalt entrissen wurde. Gerhard, dessen Bildniß wir hier an diesem Trauergewande mit Behmuth und Freude erblicken, der von uns Allen mit Recht tief verehrte Gerhard, wurde am 30. des vorigen Monats uns durch den Tod entrissen, auch uns entrissen, die Gott zum Segen mit ihm verbunden hatte. Sein Name ist
zwar

zwar schon sein Lobredner, und Er, der über alle äußere Amtswürde, alle Bezeichnungen höherer Stände, über alles, was als Rang und äußerer Vorzug den Menschen über einen großen Theil seiner Zeitgenossen erhebt, jetzt unendlich weit erhaben ist, Er bedarf wahrlich unsers Lobes nicht. Doch, ein inneres mächtiges Gefühl, nemlich das der Wahrheit, der Liebe und Treue, der hohen Achtung und innigsten Dankbarkeit erklärt sich dafür: weilt Ihm auch hier, wo er des Guten so viel gewirkt, Ihm, den Gott rief, damit Er sein langes und mühevolltes Tagewerk vollende, ein Todtenopfer, Seiner würdig, und legt es an den Altären eures Herzens nieder!

Seiner würdig? Nun ich vermag es wenigstens nicht, des Mannes würdig hier zu sprechen, der nach allen seinen Verdiensten höher steht, als ich Schwacher sie preisen könnte. Doch ja, ein Zug aus seinem edlen, schönen Bilde, den ich so eben auffasse, läßt mich hoffen, ich werde so für ihn sprechen, daß es seiner nicht unwerth ist, weil Er ja selbst den Stoff mir dazu leiht. In die Thränen der Wehmuth mischen sich dann die Freudenthränen, mit denen wir seine Asche noch segnen. Künstliche, schmeicheleische Lobsprüche verachte ich tief; sie würden das Andenken eines solchen Vollendeten nur entweihn.

Er selbst war ja das lebende Bild des hohen Einfachen und des edelsten Sinnes, der, verbunden mit Geist und Kraft, so wohlthätig auch für diese Anstalt gewirkt, und durch dieselbe so viel Segen über unsre ganze Provinz verbreitet hat. An diesen Einen Hauptzug seines intellektuellen und moralischen Charakters will ich,
wahr

wahr und treu, mich halten. Da darf ich auch in keiner langen Rede, die eine so achtungswürdige Versammlung leicht ermüden würde, dasjenige schildern, was der Berewigte, dieser rastlose Beförderer des Guten, für dieses Seminar geleistet hat, Er, von dem man wohl auch sagen kann: Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Zwey Jahre hatte Er die Aemter und Würden als Königl. Ober-Consistorialrath und Inspektor der evangelischen Kirchen und Schulen bekleidet, als Ge. Kön. Maj. Friedrich II. im J. 1780 ein Landschullehrer-Seminarium für Schlessien errichtete. Der vor zwey Jahren erst verewigte, im hohen Greisenalter noch, fast bis ans Ende seines Lebens unermüdet thätige Chef-Präsident, Freyherr von Seidlitz, überreichte im J. 1786 dem Nachfolger des großen Königs, Friedrich Wilhelm dem II. die nöthigen Vorschläge zur Erweiterung und neuen oder eigentlichen Organisation dieser wichtigen Anstalt. Ihr widmete er sich in den letzten Jahren seines geschäftvollen Lebens mit ganz besonderer Vorliebe und dem seltensten Eifer. Denn er sah, als er die Direktion des Seminars und die Oberaufsicht auch über die sämmtlichen Landschulen unsrer Provinz erhalten hatte, so Vieles, was er dafür unternahm, mit dem segensreichsten Erfolge begleitet.

Das Hochpreißl. Schulen-Departement ernannte damals unsern D. Gerhard zum ersten, und G. Herrn. Dan. Hermes, Pastor an der Mar. Magdalenen-Kirche, zum zweyten Inspektor dieses Seminars. Welch ein Wirkungskreis wurde dem Erstern hier geöffnet! Ein Wirkungskreis,

Freiſſ, Ihm faſt noch neu, ſehr groſß und mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden; ein, ich darf es jetzt wohl ſagen, in Hinſicht auf manche Verbindungen und innere Kämpfe, für ihn dornvoller Pfad. Er betrat ihn mit Muth und Hoffnung, ſetzte im Vertrauen auf Gott ihn fort und hat ihn ruhmwürdig vollendet.

Seit beinahe drittehalb Jahren erſt trat ich als zweyter Inſpektor des Seminars mit unſerm verewigten D. Gerhard hier in nähere Verbindung, und wirkte nicht etwa bloß an ſeiner Seite, ſondern mit ihm für dieſe Anſtalt. Ich verſchweige es nicht, daß ich damals, als ich nach der wiederholten Aufforderung des Herrn Chef-Präſidenten, mit dem ich als Lehrer im Stadt-Seminar ſchon ſeit 17 Jahren in Verbindung ſtand, dieſes neue Amt übernahm, einen nicht leichten Kampf mit mir ſelbſt kämpfte, ehe ich mich dazu entſchloß. Meine alte und groſße Vorliebe für das Schul- und Erziehungſach überwog indeſſen alles und half mir ſiegen. Wie oft habe ich mich ſchon beſchämt gefühlt, und mit welcher Freude hat es mich erfüllt, daß die Vorſehung mir auch hier einen Wirkungskreis anwies, in welchem ich biſher, bey ſo vieien Beſchwerden, dennoch recht viele der glücklichſten Stunden verlebt und manche Erholung in ſolchen Beſchäftigungen gefunden habe, die dem Geiſte Nahrung und Kraft gewähren!

Die nähere Verbindung, in welche ich hier ſeit dem Tode meines Freundes, des mir unvergeßlichen Diaſ. Fenzels, mit dem Verewigten trat, wurde je länger je mehr erwünſcht und immer feſter und glücklicher für mich. Die Geſchäfte, welche ich mit ihm theilte, führten mich
ſei-

seinem Geiste und Herzen näher zu. Wie lehrreich, wie nachahmungswürdig wurde er mir!

Bei allem, was er für diese Anstalt that, bei dem Widerspruche, den er da oft fand, wo der redlichste Sinn nicht alles allein vermag und der höhere Wille ein Machtgebot spricht, lernten und sahen wir Alle es, welcher Geist in ihm wohnte, ihn belebte und beseelte. Die Beförderung des öffentlichen Wohls lag ihm allein am Herzen und brachte eine Resignation in ihm hervor, welche aus der reinen Quelle hoher Tugendkräfte floss. Hier konnten wir auch in seinem Greisenalter noch seltne Vorzüge an ihm wahrnehmen, die uns ihn immer ehrwürdiger machten, je öfter sie auch den Verdienstvollsten auf einer hohen Lebensstufe zu verlassen pflegen.

Groß ist die Menge und Mannigfaltigkeit der Geschäfte, welche außer den, von der Inspektion zu haltenden Lehrstunden hier verwaltet werden müssen. Wer in einer solchen, für eine ganze Provinz errichteten Anstalt nicht die Gewandtheit, die Geübtheit und Umsicht eines erfahrenen Geschäftsmannes in besonderm Grade besitzt, dessen anderweitiges Geschäftigseyn möchte hier wohl gänzlich scheitern, dessen litterarische Mühe würde hier zu Grabe getragen werden. Mit andern wichtigen Aemtern und Arbeiten schon belastet, ein Nebenamt als Hauptamt, nach seiner Wichtigkeit und seinem Umfange, noch mit aller Treue und Genauigkeit zu verwalten, so wie ein Gerhard es verwaltete, dazu gehört in vollem Sinne des Worts: Rastlosigkeit. Und mit welcher strengen Ordnungsliebe und Pünktlichkeit verrichtete er hier fast mehr noch, als ihm eigentlich oblag! Weit entfernt von jedem
Klein

Kleinigkeitsgeiste, von der Aengstlichkeit, mit der mancher das Unbedeutende, das Nebenwerk für das Wichtigste, für Hauptsache, die Form und den Buchstaben für das Wesentliche, für den Geist hält, und das Große nicht beachtet, wußte er sehr wohl, daß man in einer solchen Anstalt auch das Einzelne und Kleine, vielmehr nur Kleinscheinende, immer im Auge behalten müsse, damit das Ganze wohl bestehe. Mit musterhafter Genauigkeit besorgte er mit mir diese Geschäfte, so sehr wir auch bisweilen die damit verbundenen Beschwerden fühlten.

Auch hier konnte man von Ihm, der auf Ruhe und Bequemlichkeit gern Verzicht leistete, recht augenscheinlich lernen, das sicherste Mittel, in kurzer Zeit sehr viel zu thun, sey das, daß alles bald und schnell und zur rechten Zeit geschehe. So war überhaupt der größte Theil seines Lebens ein gemeinnütziges und ununterbrochenes Wirken. Sein letztes Seminarien-Geschäft, zwey Tage vor seinem Tode — o ich werde es nie vergessen! — war das, daß Er, dessen schwache, zitternde Hand ich führte, mehrere Zeugnisse abgehender Seminaristen wenigstens unterschrieb. Und wie gern ließ er sich auch dann, als er das Seminar nicht mehr betreten konnte, genau von allem, einzelne Mitglieder desselben betreffend, durch mich Nachricht ertheilen! Wie unternahm ich überhaupt nie etwas ohne Ihn! Wie gern hörte ich seinen Rath! und wie unterstützte er meine Vorschläge mit seinem Fürworte bey der höhern Behörde! Wie freute er sich, wenn das, was er mit mir unternahm, einen erwünschten Erfolg hatte!

So streng er gegen sich selbst war, wenn es auf Pflichterfüllung ankam: mit so weiser Strenge handelte er auch gegen Ordnungslose und Pflichtvergeßne und die Leichtsinrigen, welche den Eintritt in diese Lehr- und Bildungsanstalt bloß als Mittel zum Zweck betrachten. Und doch blieb Sanftmuth, Milde, Schonung und Herablassung zu den Fehlerhaftesten eben so, wie zu den Unfähigsten, auch hier ein Hauptzug seines Charakters.

Fast bey allem, was hier unternommen wird, hatte er Ein Ziel, einen Hauptzweck stets vor Augen, nemlich den, daß Religiosität und Sittlichkeit bey den Mitgliedern des Seminars, und durch sie bey der Landjugend befördert werde. Er selbst trug durch seine Unterredungen mit den Seminaristen, durch die Katechesen, welche er sie halten ließ, und durch seine eignen Lehrstunden, welche er frehwillig hielt, ungemein viel dazu bey. Schon der Ton, in welchem er sprach, das lebendige Gefühl der Wahrheit überhaupt, der Religion insbesondere, ganz vorzüglich des reinern Christenthums, welches sich laut und kräftig durch ihn aussprach, mußte fast ein jedes, auch das kalte Herz ergreifen, und wie hätte das, was er lehrte, was er Andern als Ermahnung, Aufmunterung zum Guten und Warnung aus Herz legte, und wie er es that, seine Wirkung verfehlen können? An Ihm, dem wahrhaft Frommen, der das Bild der reinern und höhern Tugend an sich trug, an ihm konnte man es beinahe sehn, daß nur derjenige ein vortrefflicher Religionslehrer seyn könne, der selbst Religion habe.

Seine Methodik und Katechisir Kunst war musterhaft. Ohne die neuern tiefgelehrten, nach Grundsätzen der höhern Philosophie als ein feines Kunstgewebe zur Schau und zur Bewunderung aufgestellten Methodiken und Anweisungen zum Katechisiren studirt, versucht und durch eigene Erfahrung kennen gelernt zu haben, war seine Lehrmethode die einfachste, natürlichste, kunstloseste und trefflich wirkend. Ohne unsre Zöglinge mit vielen Regeln zu überhäufen, zeigte er ihnen durch Beispiele den leichtesten und kürzesten Weg, Kinder in der Religions- und Sittenlehre zweckmäßig zu unterrichten, und zwar nicht bloß den Verstand derselben zu bilden, ihn etwa nur mit einer Menge armseliger Begriffe zu bereichern, sondern vielmehr auf ihr Herz, ihr religiöses Gefühl zu wirken. Er zeigte, wie durch Hülfe des Verstandes der Weg vom Herzen zum Herzen sehr nahe liege. Und wenn er Prüfungen anstellte, wie so ganz verstand er die Kunst oder vielmehr die Natürlichkeit, Begriffe zu entwickeln, das Geistige und Uebersinnliche recht sinnlich und anschaulich darzustellen, das dem zu Prüfenden noch Unbekannte so abzulocken, als ob es ihm längst bekannt wäre! Er gab daher diesen Prüfungen gern die Gestalt der gegenseitigen Unterredung. Wie hätte nicht ein Mann der Art und bey einem solchen Eifer für das Gute recht großen Segen stiften sollen?

Er ist zwar nicht mehr unter uns, er hat in dem ehrenvollen Alter von 74 Jahren seine ruhmwürdige Laufbahn vollendet. So tief sein Scheiden uns beugt: so preisen wir dennoch Gott mit gerührtem Herzen, daß er so lange uns ihn erhielt. Das Gute, welches er auch in dieser An-

stalt

stalt stiftete, wird nie untergehn, sondern als ein herrlicher Saame, im großen Acker Gottes ausgestreut, noch Früchte tragen, wenn längst schon auch unser Staub verweht ist.

Wir, meine theuren Freunde und Mitarbeiter, wir trauern um seinen Verlust, als um den Verlust des treuesten väterlichen Freundes, der durch sein nachahmungswürdiges Vorbild uns immer vorleuchtete, an dessen Seite uns immer so wohl war und der mit seinem herzlichem Wohlwollen uns stets zuvorkam. Sein Andenken wird unauslöschlich tief in unsrer Seele leben, wird mit seinem Namen und seinen Verdiensten unter uns im Segen bleiben.

Nur vier Monathe früher ging der uns, der mir besonders unvergeßliche Freund und erste Lehrer am Seminar, unser achtungswerther Reymann, dem von ihm tief verehrten D. Gerhard voran. Auch seinen Tod, den Tod des Redlichen, in dessen Seele kein Falsch war, und der mit großer Aufopferung seiner körperlichen Kräfte 15 Jahre lang in dieser Anstalt viel Gutes wirkte, feyern wir heute mit Dank und Liebe und der ihm gebührenden Achtung. Auch seine Ruhe ist Ehre.

So hat sie denn, diese Edlen, Würdigen, Gott in einen höhern Wirkungskreis versetzt, in eine höhere Ordnung der Dinge, in das Reich des reinen und hellern Lichts eingeführt, wohin ihre Werke ihnen nachfolgen, wo ihr Lohn groß seyn wird.

Lassen Sie uns ferner, Freunde und Mitarbeiter, in diesem Weinberge des Herrn, in dieser uns so theuern Pflanzschule des Guten mit eben dem Eifer, den jene Beyden uns unvergeß-

lich Theuren bewiesen haben, unter Gottes Bey-
 stande fortwirken und stets das rechte Ziel vor
 Augen haben. Sie wissen, wie viel Gutes hier
 für die Mit- und Nachwelt gestiftet werden kann.
 Jünglinge zu unterrichten, nicht bloß Religions-
 Kenntniße, sondern auch andre, für das gemeine
 Leben, dem Landschullehrer und der Landjugend
 unentbehrliche Kenntniße ihnen mitzutheilen, sie
 durch praktische Uebungen lernen zu lassen, wie
 sie selbst künftig lehren und unterrichten sollen,
 sie vor jeder Ueberbildung und Verbil-
 dung und dem daraus hervorgehenden schädli-
 chen Eigendünkel zu verwahren, ihre Religiosi-
 tät und Moralität zu befördern, äußern Anstand
 und bessere Sitten bey ihnen zu bewirken, auch
 die noch schwachen und zarten Keime des Guten
 in ihnen zu wecken, zu nähren und zu einem
 fruchtbaren Baume gedeihen zu lassen, dahin,
 m. Fr., dahin sey unser Bestreben gerichtet, das
 sey für uns ein seliges Geschäft, und es wird
 desto belohnender, mit einem je reinern und ed-
 lern Eifer wir es treiben, je mehr wir mit Einem
 Geiste ganz so, wie bisher, zu diesem Zweck ar-
 beiten.

Jünglinge, Böglinge dieser Bildungsanstalt,
 ihr könnt den Tod des auch Euch Unvergesslichen
 heute nicht würdiger feiern, als durch das stille
 heilige Gelübde: seine Lehren sollen unauslösch-
 lich tief unserm Verstande und Herzen anvertraut,
 sein Bild soll uns stets gegenwärtig seyn. Ruft
 ihm, als stündet ihr heute noch einmal an seiner
 Gruft, mit frommer Rührung nach: Dank dir,
 Vollendeter, dessen Leben so thatenreich, auch
 für uns so segensvoll war, Dank Dir, der Du
 durch Lehre und Beyspiel, durch Wort und That
 so

so kräftig auf uns wirktest; Du lebst zwar dort, du lebst aber auch in uns, und der Name Gerhard soll uns ein unvergängliches Denkmal seines Nachruhms, zugleich aber auch die theuerste Verpflichtung seyn, als künftige Jugendlehrer wenigstens die Spuren seines Bildes an uns zu tragen. So wird, so kann das Gute nicht untergehn, welches Er auch hier gestiftet hat. Mehr als 1400 Zöglinge verdanken ihm seit 20 Jahren einen Theil ihrer Bildung. Unter diesen könnte und würde gewiß ein Jeder heute hier auftreten und feyerlich bezeugen können: durch ihn hat Gott gewirkt, und der Saame der Wahrheit und Tugend, den wir ausgestreut, war auch sein Werk.

Sie daure fort, sie blühe und trage segensreiche Früchte, diese unsrer Aufsicht und Leitung anvertraute Bildungsanstalt für künftige Jugendlehrer. Das kann, das wird sie, wenn sie von allen denen, welche sie aufnimmt, durch Fleiß und Sitten, durch ächte Religiosität und Sittlichkeit zu einem Heiligthum, zu einem Tempel Gottes geweiht wird. Könnte ich sie, der ich bisher einen großen Theil meiner Zeit und Kraft aufopferte, könnte ich sie doch der hohen Königl. Behörde und der väterlichen Oberaufsicht derselben so anempfehlen, wie wir, m. Fr., es wünschen müssen! Dürfte ich doch die achtungswürdigen Mitglieder des Schlesischen Schulendepartements ehrerbietigst und mit dem heißen Wunsche dazu auffordern: die Fürsorge und Beförderung des Besten dieser wichtigen Anstalt, auf deren innern Werth eine ganze Provinz die gerechtesten Ansprüche machen darf, sey Ihnen eben so sehr Gewissenssache, als das öffentliche

Wohl des Staats überhaupt! Ungünstige Verhältnisse, zu denen das hohe Greisenalter des um das Schlesiſche Schulwesen hochverdienten Chef-Präsidenten, die bald nach seinem Tode erfolgten Kriegsunruhen und das harte Schicksal, welches unsern Staat betroffen hat, gerechnet werden dürfen, haben bis jetzt, leider! bis jetzt unsern Wunsch, den sehnlichen Wunsch noch unerfüllt gelassen, daß eine neue, den Bedürfnissen der Zeit angemessene, von des Königs Majestät selbst gnädigst autorisirte, von der ganzen Provinz anerkannte, das Ganze und Einzelne umfassende, eine feststehende zweckmäßige Organisation auch dieser Anstalt endlich zu Theil werde, damit Gesetz, Ordnung und feste Bestimmtheit in Allem hier herrsche, damit nichts mehr, auch das Kleinste nicht, der bloßen Willführ Preis gegeben, damit der Geschäftsgang vereinfacht und weniger, als bisher, beschwerlich werde! Den Allerhöchsten Behörden und Allen ohne Unterschied, welche an dieser Anstalt Antheil nehmen und auf sie ihre Aufmerksamkeit richten, möge alsdann die gesetzliche und planmäßige Verfassung derselben vorgelegt werden, damit Jeder wisse, was hier geleistet werde und was er von ihr zu fordern berechtigt, aber auch, was er für sie zu thun verpflichtet sey. Soll denn unser Seminar den Seminarien zu Hannover, Dresden und Gotha, die schon längst sich einen hohen Ruf erworben haben und die ich selbst sehr genau kenne, etwa noch länger nachstehn? Nein, das soll, das darf es nicht! Und ist der glückliche Zeitpunkt, wie ich hoffe, nunmehr erschienen, wo auf den vom verewigten D. Gerhard gelegten, mit ihm und durch seine

Bera

Verdienste befestigten Grunde ein neues und herrliches Gebäude für einen Theil des öffentlichen Wohls, für die Schlesischen Landschulen errichtet wird: dann wird der Name Gerhard auch an unserm pädagogischen Himmel leuchten, und die Feyer seines Todes wird zu einer hohen Feyer seiner Unsterblichkeit!

Fischer.

C h r o n i k.

Kunst-Anzeige. Bekanntlich hat die Königl. katholische Schulen Direction für Schlesien und die Grafschaft Glatz beschlossen, das Brustbild des seeligen um den Wohlstand Schlesiens überhaupt, und das katholische Schulwesen insonderheit so verdienten Ministers Hrn. Grafen von Hoym Excellenz in der Aula Leopoldina bey der hiesigen Universität, in einer Büste von Carrarischen Marmor von etwas mehr als natürlicher Größe, aufstellen zu lassen, und die Bearbeitung dieses Denkmals dem rühmlichst bekannten hiesigen Bildhauer Herrn Unger, einem verdienten Schüler des Herrn Schadow in Berlin, übertragen; wie bereits mehrere gelehrte Journale unaufgefordert angekündigt haben. Da die Original-Büste sich nun ihrer Vollendung nähert, so ist Herr Unger gesonnen, eine Anzahl Gipsabgüsse derselben für die Freunde des unvergeßlichen Ministers, deren Summe in Schlesien gewiß nicht klein ist, die seine Verdienste um das Wohl

Wohl des Vaterlandes zu würdigen wissen, ben möglicher Aehnlichkeit in das Ideal gearbeitet, zu veranstalten; vorausgesetzt, daß sich eine hinreichende, auch nur mäßige Anzahl von Subscribenten findet. Der Subscriptionspreis kann vor der Hand nicht auf das genaueste festgesetzt werden, da derselbe mit der Zahl der Subscribenten im umgekehrten Verhältnisse steht; auf alle Fälle wird derselbe nicht über 2 Friedrichsdor betragen. Alle wahre Verehrer des großen Mannes werden ersucht, diese Ankündigung zu verbreiten, und die Namen der Subscribenten an den Unterzeichneten, oder an den Künstler Herrn Unger selbst baldigst gefälligst einzusenden, damit der Subscriptionsbetrag sonach bestimmt, und der Termin der auszuliefernden Exemplare in öffentlichen Blättern angezeigt werden könne.
Breslau den 12 September 1808.

Jungnitz, Professor an der Universität.
Universitätsfeierlichkeit zu Breslau. Den 19. August wurden auf der Breslauer Universität aus 28 Candidaten des theol. Gradus bei der öffentlichen Promotion 3 wegen sehr guter Fortschritte in religiöser und wissenschaftlicher Hinsicht zum Baccalaureat erhoben, 6 vollendeten ihren Cursus mit vielem Lobe, 13 wurden wegen ziemlichen Fleiße diesen hinzugefügt. Die Uebrigen approbirte das theol. Collegium wegen hinlänglicher Fortschritte in diesen wichtigen Studien. Die theol. Facultät hofft mit Zuversicht, daß diese fähigen Männer durch fortgesetzten Fleiß sich immer mehr vervollkommen, und durch ächte Lehre und tugendhaften Wandel der Kirche und dem Staate die besten Früchte bringen werden. Noch verdient bemerkt zu werden,

den, daß zwey würdige Männer die Herren Professores der Theologie, Haase und Scholz, durch Diplome wegen ihrer vorzüglichen theologischen Kenntniße und Verdienste zur höchsten Würde der Theologie, des Doctorates, sind befördert worden.

Professor Hoffmann,

3. 3. Decan der theol. Facultät.

Es ist bey uns Deutschen nichts ungewöhnliches, daß wir die Kunstproducte der Ausländer den einheimischen ohne Grund vorziehen. Dies ist besonders auch der Fall bey Gemälden. Indem man sich für hohe Preise von fremden Künstlern malen läßt, darbt leider oft genug der einheimische, weil er nicht immer mit der Kunst zu malen, zugleich auch die Kunst zu schwanzen versteht; und mancher braver vaterländischer Künstler sieht sich aus Mangel an Arbeit nothgedrungen, entweder den Pinsel mit etwas anderm zu vertauschen, oder in einem fremden Staate sein Brodt zu suchen. Dieser letztere Fall dürfte leider auch bald bey dem hiesigen Maler Herrn Kdzig eintreten, wenn er fernerhin so wie bisher, vom größern Theile des kunstliebenden Publikums übersehen werden sollte. Wer von der Hand dieses braven Künstlers etwas zu sehen wünscht, kann auf meinem Kaffeehause ein Familien-Gemälde finden, welches, da es sich von selbst ausspricht, wohl keines Lobes bedarf. Breslau den 22. September 1808.

Pfeiffer in der goldnen Krone.

Seltne Entstehung eines Brandes. Den 27. July gerieth das Vorwerk in Kenchen ohnweit Medzibor plötzlich in Brand. Die Entstehung des Feuers war sonderbar, denn weder durch

durch Vernachlässigung noch durch muthwillige Anlegung konnte sie bewirkt worden seyn. Eine physische Erscheinung erklärte die Sache. Der Himmel war bis auf einige lichte Wölkchen ganz hell, es herrschte eine gänzliche Windstille, und die Hitze war etwas über 31 Grad. Dennoch äußerten sich auffallende Wirkungen eines heftigen Wirbelwindes, welcher eine Quantität Korn vom Felde nahm, in seinen Wirbeln in höhere Regionen empor hob, daß verschiedene Personen dasselbe für eine Menge Vögel hielten, und es in andere Gegenden forttrug. Kurz nach dieser Erscheinung zeigten sich Spuren eines ähnlichen Wirbelwindes bey dem sogenannten Kenchenberge. Etwas Schwarzes, wie ein runder Hut, wurde in schneller Bewegung in Kreisen herumgedreht. Dieses Phänomen beobachteten viele Personen, die sich auf dem Felde befanden, welchen so wohl die Gestalt, als die Bewegung wunderbar schien. Dies Wölkchen erhob sich hierauf in Kreisbewegung von der Erde, bildete sich zu einer Rauch- oder Wolken-Säule, und schien feurige Funken in sich zu enthalten. Hätte sich diese Begebenheit des Nachts zugetragen, so würde ganz gewiß eine helle Feuer-Säule sichtbar gewesen seyn. Dieses Meteor ging mit dem Winde, der aus Süd-West kam, auf das Vorwerk los, kam über das ihm entgegenstehende Eck der Stallung, und bald sah man aus dieser Säule Blitze fahren, und hörte ein Krachen, welches man auch in der Stadt bemerkte. In diesem Augenblicke zeigte sich die Flamme an verschiedenen Orten des höchsten Theiles des Daches. Das Wölkchen, welches der Wirbelwind fortwehte, konnte eine Gewitterwolke, welche in der

Gez

Gegend sich bildete, oder ein sogenannter feuriger Drache seyn. Die letztere Meinung ist wahrscheinlicher, weil sich in derselben Gegend öfters sowohl Irrlichter, als Feuermänner zeigen, und dann, weil in der nämlichen Gegend, in Miesken, vor einigen Jahren, durch einen ähnlichen Feuerdrachen ein Haus in Brand gesteckt und in Asche gelegt wurde. H.

Königl. Schutzpocken=Impfungs=Institut zu Breslau. Vom 16. August bis zum 15. September 1808. wurden geimpft:

Aus der Stadt.	Aus den Vorstädten.	Vom Lande.	Durch fremde Aerzte ins Institut gebracht.	Summa.	Hievon erhielten die Prämie.	Zur Impfung sind angemeldet.
81	7	21	4	113	4	5

Impfstoff wurde in dem erwähnten Zeitraume versendet, nach Constadt, Creuzburg, Fraustadt im Herz. Warschau, Kempen im Herz. Warschau, Kostenblut, Krappitz, Bissa im Herz. Warschau, Namslau, Nimptsch 2mal, Tost, Ujest, Warka im Herz. Warschau, Wartenberg, Wohlau und Zobten. Breslau, den 15. Septbr. 1808.

Die Impfsärzte des Instituts.
Friesse. Kruttge.

Fortgesetzter Bericht von der wohlthätigen Unterstützung nothleidender Soldatenkinder.

Der Aussaat muß die Aerndte folgen. Nach so vielen eingegangnen reichlichen Beyträgen, die auch diesen Monat noch nicht ganz aufhör

hörten, erwartet man mit Recht eine um so bedeutendere Unterstützung derer, denen damit geholfen werden soll. Und ich hoffe diese gerechte Erwartung soll nicht getäuscht werden. Eben jetzt ist die Winterbekleidung der hilfsbedürftigen Soldatenkinder schon in der Arbeit, und die Vertheilung derselben nimmt den 2. künft. Monats den Anfang. Ich wählte dazu absichtlich das Aernstefest, um auch dadurch etwas zur Beförderung des Frohsinns an diesem sonstigen Freudentage beizutragen. Die Vertheilung selbst geschieht wieder öffentlich früh um 11 Uhr nach geendigtem Garnisonsgottesdienst auf dem Barbara Kirchhofe. Möchte nicht bloß die Gabe, sondern möchten auch selbst die heilig. Umgebungen zugleich auf den innern Menschen und den bessern Sinn der Empfänger wohlthätig mitwirken. So würde ein doppelter Zweck erreicht. Den 14ten October erfolgt die zweyte Spende. Der nahende Winter erfordert außer den Sommerbedürfnissen auch für den Ärmsten Schuhe und Jacken. Diese sind daher diesmal der stärkste, und wegen der hohen Preise der theuerste Artikel. Die Totalsumme kann, da sich noch täglich neue Competenten melden, erst im nächsten Monatsstück bestimmt werden. Schon jetzt sind der bestellten Kleidungsstücke über 250, der Zudrang wird immer größer, und ich überzeuge mich täglich mehr, daß ohne diese Hülfe die mehrsten dieser Kinder umkommen müßten. Dieses Bewußtseyn sey der Lohn für die Edlen, die es mir möglich machten, dem Elend so kräftig zu steuern. Möchten sie doch bey der Vertheilung ihrer milden Gaben als Zeugen gegenwärtig seyn, um wenigstens diese Freude zu genießen. Sie beschenkten mich auch diesen Mo-

nat

nat aufs neue und höchst ansehnlich. Dieselbe
 milde Hand, die schon zu Johanni ein ganzes
 Stück Tuch gespendet hatte, sandte mir jezt noch
 ein zweytes und drittes. Ein viertes, welches
 ich kaufte, erhielt ich unentgeltlich gefärbt und
 zugerichtet; und aus einer dieser Quellen flossen
 auch überdieß noch 20 rthl. für andre Unglückli-
 che zu meiner Disposition. Die Liebe wird nicht
 müde. Noch muß ich hier nachholen, daß ich
 schon früher mehrere Kinder: Hemden, Schür-
 zen und Kappen, und erst unlängst noch ein Stück
 Leinwand geschenkt erhielt. So viel vereinigt sich,
 meinen Eifer wenigstens hierbey nicht sinken zu las-
 sen. — Ich hoffte nach der Aerndte mit der
 Brodtvertheilung aufhören zu können, aber
 das wieder kleiner gewordene Brodt erlaubt dieß
 nicht. Daher werden noch immer wöchentlich
 gegen 400 Pfund vertheilt. Auch die Kranken-
 pflege wurde diesen Monat durch Fieber und
 Blattern!! bedeutend größer, und auch der
 Tod hielt seine Aerndte, so daß es einer neuen
 Ausgabe: Rubrik bedurfte. Eben so vermehrte
 sich die Zahl der unehelichen Pfleglinge. Nur ei-
 nen derselben mußte ich, außerdem was sich zur
 Bedeckung seiner Nacktheit für den Augenblick
 thun ließ, mit einem bloßen Zehrpennige seinem
 schrecklichen Schicksal überlassen, weil die Stren-
 ge der Geseze ihn nebst seiner Mutter als Fremd-
 linge gleich nach seiner Geburt von hier fort ver-
 wies. Wo wird er seinen Tod finden? Seine
 Mutter war heimlos. Wäre es doch möglich, die-
 selbe Strenge gegen das Paster zu üben, ohne
 zugleich die Unschuld dem gewissen Verderben
 Preis zu geben, zumahl da, wo es doch Gott-
 lob! wenigstens nicht ganz an Rettungsanstalten
 für

für sie gebracht. Gern hätte auch ich für jenes unglückliche Geschöpf etwas gethan, da ich so glücklich bin, es thun zu können. Haß und Abscheu dem frevelnden Laster! aber Erbarmen und Hülfe der leidenden Unschuld. Um so erfreulicher war eine andre Erfahrung für mich, die ich nicht unbemerkt lassen darf. Auf einige Circular-Briefe erhielt ich für zwey sehr unglückliche, ganz Brodtlose und nothleidende Amtsbrüder, von ehemaligen Feldpredigern und selbst solchen, die es nie waren, und unter dem Druck der Zeiten schwer leiden, ansehnliche Beiträge, welche durch das Wohlwollen der Einsender doppelten Werth erhalten, und nicht nur die, denen sie bestimmt sind, sondern auch mich zum innigsten Dank verpflichten. Auch durch sie ist große Noth und nagender Kummer bedeutend gemindert worden. Welche Beruhigung für das zartfühlende Herz. — Mein Vorschlag wegen Steurung der öffentlichen Betteley im vorletzten Stücke ist bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Ich selbst kann allein weiter nichts dafür thun, bin aber nach wie vor bereit, mit Hand ans Werk zu legen. Wahrscheinlich haben die öffentlichen Angelegenheiten die Aufmerksamkeit von diesem Gegenstande abgezogen. Möchte es wenigstens in Zukunft auch darin besser werden. — Wegen des Bauplatzes zum Behuf der Armenwohnungen bin ich vorläufig beschieden, und darf nun täglich das Ultimatum erwarten. Auf jeden Fall habe ich die Beruhigung, daß es nicht meine Schuld ist, wenn Arme ohne Wohnung umkommen. Was noch für diesen Zweck geschehn kann, soll geschehn. Das Gute ist an keine Zeit gebunden.

Breslau den 23. September 1808. R a h n.

Getreide-Preis im Monat August 1808.

Der Breslauer Scheffel.

In	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
	Rt. S. D.	Rt. S. D.	Rt. S. D.	Rt. S. D.
Breslau	5 15 —	4 6 —	2 26 —	2 23 —
Creuzburg	7 — —	4 10 —	3 20 —	2 — —
Gosel	5 10 —	4 — —	2 26 —	2 — —
Frankenstein	5 7 7	4 5 4	2 27 8	2 11 3
Frenzburg	— — —	— — —	— — —	— — —
Glas	6 5 5	4 12 2	3 11 5	2 29 1
Goldberg	6 25 —	4 23 —	3 6 —	3 16 —
Hohenfriedeberg	6 18 9	4 17 9	3 17 9	2 17 6
Liegnitz	— — —	— — —	— — —	— — —
Leobschütz	6 25 —	5 13 9	4 15 —	— — —
Löwenberg	7 — —	4 20 —	3 20 —	— — —
Namslau	8 15 —	3 15 —	4 — —	3 — —
Neustadt	5 25 —	4 — —	2 20 —	— — —
Rattibor	— — —	— — —	— — —	— — —
Reichenbach	6 — —	4 5 —	3 10 —	2 20 —
Sagan	7 10 —	6 — —	6 — —	3 10 —
Schweidnitz	7 11 3	5 26 6	4 25 —	3 24 —
Strehlen	4 24 —	3 14 —	2 15 —	2 9 —
Striegau	4 15 —	3 12 —	3 — —	2 25 —

Auf dem Markt sind gewesen: Schfl.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
Breslau	5472	5954	1867	1346
Frankenstein	2464	2302	1749	318
Frenzburg	1042	2126	1276	63
Glas	543	1013	463	75
Goldberg	202	1030	164	47
Greifenberg	1624	2780	1042	365
Hohenfriedeberg	117	497	198	35
Jauer	1580	5088	1054	253
Löwenberg	1596	3284	1065	—
Reisse	494	3108	609	20
Neustadt	181	1242	568	—
Reichenstein	371	551	245	16
Strehlen	56	147	75	141
Striegau	578	932	411	110

Bier-Taxe für den Monat Septbr. 1808.

	St Gl. D'.		D'.
Breslau das Achtel	6 25 6	das Quart	10
Kreuzburg —	5 — —	—	9
Cosel —	5 — —	—	9
Frankenstein —	4 13 4	—	8
Glas —	6 3 4	1 sgl. —	—
Goldberg —	6 20 —	1 sgl. —	—
Edwenberg —	6 1 4	—	11
Meiße —	4 15 —	—	9
Neustadt —	5 16 8	—	10
Sagan —	7 22 3	1 sgl. 2	—

Fleisch-Taxe für den Septbr. 1808. Das Pf.

	Rindfl. Gl. D'.	Kalbfl. Gl. D'.	Lammfl. Gl. D'.	Schweifl. Gl. D'.
Breslau	5 —	5 —	5 —	5 —
Cosel	4 —	2 6	4 —	4 —
Kreuzburg	4 —	2 6	4 6	4 6
Frankenstein	4 —	3 —	4 —	5 —
Glas	4 6	3 —	4 6	5 —
Goldberg	4 6	3 6	4 6	4 9
Edwenberg	5 —	3 6	4 6	5 —
Meiße	4 6	4 —	4 6	5 4
Neustadt	3 8	3 —	3 8	5 —
Sagan	5 6	3 6	5 —	5 6

Preis der Butter. Das Quart.

	Gl. D'.		Gl. D'.
Zu Breslau	14 —	Zu Goldberg	12 —
— Kreuzburg	10 —	— Edwenberg	10 6
— Cosel	10 —	— Meiße	9 6
— Frankenstein	10 —	— Neustadt	10 —

Preis der Eyer. Die Mandel.

	Gl. D'.		Gl. D'.
Zu Breslau	7 —	Zu Goldberg	8 6
— Kreuzburg	5 —	— Edwenberg	6 —
— Cosel	5 —	— Meiße	5 6
— Frankenstein	5 —	— Neustadt	6 —

Taxe der Seife und Lichte. Das Pfund.							
Zu Breslau	Lichte	7 S.	6 D.	Seife	8 S.	9 D.	
— Greuzburg	—	9 —	— —	—	8 —	6 —	—
— Frankenstein	—	6 —	7 —	—	6 —	8 —	—
— Glaz	—	9 —	— —	—	9 —	— —	—
— Reisse	—	7 —	— —	—	7 —	— —	—
— Neustadt	—	8 —	— —	—	8 —	— —	—
— Sagan	—	9 —	10 —	—	9 —	10 —	—

Garn = Preise.

Das Schock. Auf dem Markte waren

	Bon.	54 —	56 Rthlr.	Schock. St.	
Bollenhahn		54 —	56 Rthlr.	466	21
Constadt		34 —	36 —	18	15
Frankenstein		49 —	54 —	142	—
Goldberg		45 —	48 —	26	—
Greiffenberg		48 —	78 —	474	2
Landeshut		54 —	58 —	387	13
Reisse		47 —	55 —	157	30
Schömburg		57 —	59 —	342	15
Schweidnitz		52 —	58 —	198	—
Striegau		46 —	51 —	180	44
Waldenburg		56 —	59 —	357	30

Michaelis = Wollmarkt zu Breslau. Abgewogen wurden 38043 Stein 6 Pfund, also 3694 Stein 18 Pfund weniger gegen voriges Jahr. Die Verkaufspreise in Münze nach dem Nominalwerth waren: der Stein der schlechten Wolle 15 bis 16 Rthlr., der mittlern 17 bis 18, der feinen 19 bis 22, der extrafeinen 23 bis 27.

Einladung bestimmte Beiträge zur Kasse des Breslauschen Hausarmen-Medicinal-Instituts zu leisten, um armen ehelich schwangern Frauen besserer Abkunft nicht allein unentgeltlichen Beistand während der Geburt und Pflege im Wochenbette, sondern auch die ersten Bedürfnisse der Säuglinge zu verschaffen.

Es gehörte vom ersten Anfange an in den Plan der

der Anstalt, die zum Besten der Hausarmen Breslaus, durch die wohlthätige Unterstützung edler Menschenfreunde gegründet wurde, auch jene Leiden zu mildern, die ehelich Schwangere, von Dürftigkeit gedrückt und ärztlichen Beistandes entbehrend, in den oft entscheidendsten stets ängstlichen Augenblicken des Lebens erdulden. Wie hätten die Vorsteher jener Anstalt diese Gattung von Leidenden übersehen, oder gar ausschließen können? Wenn selbst unehelich Schwangere und die Weiber der niedrigeren Volksklasse, in dem königlichen Entbindungshause Hülfe und Pflege finden, ziemt eine solche nicht um so mehr Frauen von unbescholtener Tugend und besserer Abkunft, die keine andere Schuld tragen, als die des Geschicks, und den Druck des letztern um desto tiefer empfinden, je weniger sie es verdienen, oder ihm Gleichgültigkeit entgegenzusetzen wissen?

In der That dürfen die Vorsteher der Anstalt von ihr rühmen, daß sie bereits auch von der Seite nützlich geworden ist. Sie hat keine der Schwangeren aus der oben erwähnten Classe, so viel deren sich unter den gesetzlichen Bedingungen meldeten, zurück gewiesen, sondern ihnen durch den ihr eigenen Geburtshelfer und die ihr eigene Hebamme den nöthigen Beistand, und die nach der Entbindung erforderliche Verpflegung in ihren Wohnungen geleistet. Indes hinderte die Beschränktheit der Einkünfte bisher gleichwohl die volle Erreichung dieses gewiß löblichen Zwecks. Wir durften die Nothleidenden, von denen hier die Rede ist, nicht ausdrücklich auffordern, sich aus ihrer Verborgenheit an die Anstalt zu wenden und die Hülfe derselben anzusprechen, und dürfen dies auch künftig nicht wagen, wofern unsere

ſere Einkünfte ſich nicht ſo weit vermehren, daß wir die Koſten völlig zu beſtreiten vermögen. An wen aber könnten wir uns in dieſer Angelegenheit vertrauensvoller mit unſern Wünſchen und Bitten wenden, als an die trefflichern des weiblichen Geſchlechts, an Sie, die vor allen geſchickt ſind, den Werth einer Wohlthat, die ganz eigentlich dem Weibe gilt, und deren Wichtigkeit und Nothwendigkeit zu verſtehen und zu würdigen? So ſehr auch in dieſen Zeiten allgemeiner Noth ſich die Ansprüche an Unterſtützung häufen, ſo verzweifeln wir darum doch nicht, unter unſern Mitbürgerinnen Herzen zu finden, welche die reine Freude des Wohlthuns jedem andern Geſchmacke weit vorziehen, und wagen es in dieſer Hofnung, eine Unterzeichnung zu beliebigen jährlichen Beiträgen für den beabſichtigten milden Zweck zu eröffnen.

Sollten die Zuſchüſſe ſo beträchtlich ausfallen, wie wir wünſchen, ſo würde jede hülfsbedürftige ehelich Schwangere aus der beſtimmten Claſſe, ohne Unterſchied, aufgenommen und wie eine wohlhabende Kindbetterin, in ihrer eigenen Wohnung verpflegt, und mit den nothwendigſten Bedürfniſſen ihres Säuglings verſehen werden.

Fallen die Beiträge nicht reichlich genug aus, ſo gewinnt jede Wohlthäterin der Anſtalt dennoch das Recht, ihr jährlich ſo viel Schwangere zu empfehlen, als vielmals ſie jährlich zwei Reichsthaler entrichtet.

Die Beſtretenden ſelbſt erlangen nicht nur alle Rechte und Ansprüche der Erhalter und Pfleger der Anſtalt, ſondern können auch (und wir wünſchen dies ſogar ernſtlich) aus ihrer Mitte eine oder mehrere Vorſteherinnen wählen, um ſich

von Zeit zu Zeit über die Verwendung ihrer Wohlthaten zu unterrichten. Breslau den 8. September 1808.

Klose, Franke, Müller, Mendel,
Ebers, Beer, Schlipalius, Niedel,
Selbsherr.

Unglücksfälle. Den 27. August wurde bey Bobermerzdorff eine unbekannte, vom Schlasge getödtete Mannsperson gefunden. Die Ortsgerichte sorgten nicht für ein anständiges Begräbniß dieses armen Unglücklichen. Er wurde ohne Sarg auf dem Kirchhofe verrscharrt. Die Schuld lag gewiß nicht an dem dasigen humanen Pfarrer Michalke. Durch sein Bemühen erhielt vor mehreren Jahren eine im Schnee erfrorene Weibsperson lutherischer Religion ein ehrenvolles Begräbniß auf dem katholischen Kirchhofe.

Den 4. September ertrank in Krumölse bey Liebenthal der drittehalbjährige Knabe des Häuslers Biegert in der Dorfbach, vermuthlich aus Sorglosigkeit der Eltern. Binnen 6 Wochen das zweite Kind, welches dort auf diese Art um das Leben gekommen ist.

Der Leineweber Tschache zu Töschwitz im Steinauschen hört am 29. Aug. um sein Bette Geräusch, er fühlt um sich, ergreift eine Hand, und eine Stimme ruft ihm zu: Racker, bleib ruhig liegen. Darüber erwacht seine Frau, die sogleich heraus springt und im Dorfe Lärm macht. Indes wehrt sich der Tschache gegen zwey Räuber, wovon ihm der eine mit einem Beil einen Hieb in den Unterleib versetzt, so daß ihm das Eingeweide herausquillt. Er starb an dieser Verwundung den 2. September. Noch sind die Diebe nicht entdeckt.

Joseph Mischker, ein 16jähriger Jüngling zu Dirschelwitz Neustädter Kreises, gerieth am 28. August bey'm Schwimmen der Pferde in einen Kessel, aus dem sich diese nur mit der größten Anstrengung herausarbeiteten, er aber nicht. Sein Stiefbruder Mathes Matsch, Augenzeuge dieses Unfalls, springt in das Wasser, schwimmt nach dem Fleck, wo sein Bruder sank, bringt ihn herauf, allein er ermattet und wird auch ein Opfer des Todes.

Der Gärtner Gottfried Bley zu Ober-Schüttlau steckte, wie er am 30. July mit andern aufs Feld ging, seiner Gewohnheit nach, ein scharfes spitziges Fleischermesser ohne Scheide in die Tasche. Er setzte sich nieder, um seine Sense zu richten, stand plötzlich wieder auf, ging gekrümmt auf seine Kameraden zu, mit dem Zuruf: Ist Niemand der mir das Blut versprechen kann! (auch hier herrscht noch der Aberglaube an Blut-Bahn und Fieberversprechen) stürzte nieder, und verblutete sich in Zeit von einer halben Stunde.

Catharina Waltern, ein blühendes, gutgeartetes Mädchen von 19. Jahren, röstete mit zwey andern Frauenzimmern und ihrem Liebsten in einer Wassergrube bey Wilskau Glachs. Im Scherz wirft sie den Hut ihres Liebsten etwas weiter ins Wasser. Wie er ihn herausholen will, umschlingt sie seinen Arm mit den Worten: ich gehe mit. Nach einigen Schritten stürzen sie in eine Tiefe. Die beyden andern eilen ihnen zu Hülfe, und sinken auch. Zum Glück ist der Fischer, ein braver Mann, in der Nähe. Mit eigener Lebensgefahr zieht er drey heraus, aber erst mit vielen Anstrengungen aus einer Tiefe von

10 Ellen die Waltern leblos. Alle Versuche sie zu sich zu bringen, waren vergebens.

Mord. Den 27. August wurde zu Hindorf im Hirschberg'schen ein neugebohrnes Mädchen in einem Topfe verwahrt auf dem Felde vergraben, gefunden. Das Kind gehörte einer ledigen Weibsperson, Namens Wollstein. Sie ist der Inquisition überliefert.

Auf dem Fischbacher Gebirge ist ein Menschengerippe gefunden worden, welches nach der Mürbe der Knochen schon lange muß da gelegen haben.

Selbstmord. Die Frau des Schneidemeister Köhler zu Groß-Tschirnau, schon lange Fränklich, hatte am 31. August eine sehr schwere viel zu frühzeitige Entbindung. Ihr Mann und ihre Mutter wachten mehrere Nächte bey ihr. Diese arbeitete in der Nacht vom 5 zum 6 August am Bette der Kranken, die ruhig zu schlummern schien. Um halb drey erwacht der Mann, greift nach dem Bette seiner Frau, und findet es leer. Erschrocken sucht man nach, und findet die Unglückliche in einem Teiche in der Stadt.

Am 16. September fand man die Ausgeberin Wittig in dem herrschaftlichen Schloßteiche zu Nieder-Schüttlau. Wahnsinn und Lebensüberdruß hatten sie zu diesem Schritt gebracht

Gutsveränderungen.

Nach dem Absterben der Anna Theresia verw. Gräfin v. Logau gb. Zychlinska sind die von ihr besessene Güther Schwusen im Glogauschen, u. Tschwirtschen im Suhrauschen Cr. an ihre Erben, die Freyh. von Schlichtingschen Geschwister aus
d.

d. H. Röhrsdorf im Fraustädtchen gefallen, und der Frh. v. Schlichting hat sie von den übrigen beyden Geschwistern für 121540 Rthl. erkauft.

In der Graffschaft Glatz. Frau Anna Maria Wurst gb. Pelcke hat den Antheil von Kengersdorf, der Pannewitz-Hof genannt, an Carl Joseph Welzel aus Glatz, ehemaligen Besitzer von Scheibe, für 15500 Rthl. verkauft.

Im Guhrauschen Cr. Die Frau Generalin v. Frankenberg gb. v. Massow, das Gut Rahrau an den Generalpächter der Gräfl. Schweinitz Schlichtingschen Güter Wildkau 2c., Raathe, für 45000 Rthl.

Im Freystädtchen Cr. Amts Rath v. Hartmann auf Biegnitz, das Gut Neugabel an den Oberamtmann Joh. Sam. Richtsteig für 60000 Rthlr.

Im Schweidnitzschen Cr. Der Baron v. Zedlitz auf Kapsdorf, das Gut Wüstewaltersdorf, an den Generalpächter Carl Friedrich Weisdelhofer für 75000 Rthlr.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande.
Catholischer Religion.

Der Curatus Pavelleß zu Carlsruh zum Pfarrer zu Landsberg, an die Stelle des verstorbenen Jacob Menzel.

Pfarradministrator Kahl zu Ruttlau zum Pfarrer daselbst.

Der Schulrector Ignaz Knoblich zu Trebnitz, zum Rector der Dohmschule zu Breslau.

Evangelisch-Lutherischer Confession.

Zu Breslau. D. Hermes, Pastor prim. zu Maria Magdal., zum Superintendenten der Kirchen

chen und Schulen im Fürstenthum Breslau, Pastor zu St. Elisabet, und Professor primarius der Theologie an den Gymnasien zu St. Elisabet u. St. Mar. Magdal.; Rambach, Probst zum h. Geist und Past. zu St. Bernhardin, zum Pastor primar. zu St. Maria Magdalena; Fischer, Archidiaconus u. Senior zu St. Elisabet, zum Probst zum heil. Geist und Past. zu St. Bernhardin, u. Assessor des Stadtconsistorium; Hagen, zweyter Diac. u. Subsenior zu St. Elisab., zum Archidiaconus u. Senior; Gerhard, dritter Diac. zu St. Elisab., zum zweyten u. Subsen.; Münster, vierter Diac. zu St. Elisabet, zum dritten; Rother, Diaconus zu St. Bernhardin, zum vierten Diac. bey St. Elisab.; Genser Morgenprediger u. Hospitalinspect. zu Hieronymi, zum Diac. zu St. Bernh., und an dessen Stelle der Generalsubstitut Fischer.

Pastor primarius Schwarzer zu Grünberg zugleich zum Superintendenten der Kirchen und Schulen des Grünbergischen u. Schwiebuschen Kreises.

Zu Suhrau, Pastor secundarius John zum Pastor primar., und Feldprediger Pfisner vom Drag. Reg. v. Prittwitz, den 25. August zum Pastor secundarius.

Feldprediger Köhler vom Reg. v. Tschape zum Pastor zu Altstadt u. Diac. zu Lüben.

Kosmaly, Diac. extraord. bey Nicolai und Pastor der poln. Gemeinde zu Brieg, zum Pastor zu Groß-Peiskerau.

Der dritte Lehrer und Adjunct. der evangel. Stadtschule zu Neumarkt, Seifert, zum Organisten und Schullehrer zu Peterwitz; an dessen Stelle

Stelle der Lehrer am Kinder-Hospital zum heil. Grabe zu Breslau, Grüttner.

Barchwitz, Cantor in Reissen, zum Cantor in Groß-Tschirnau.

Evangelisch-Reformirter Confession.

Dem evangelisch-reformirten Staabsprediger in Schlesien, Bunster, der bisher zu Brieg wohnte, ist mit Beibehaltung seines bisherigen Amtes die interimistische Verwaltung der erledigten zweiten Predigerstelle bey der evangel. reform. Kirche zu Breslau übertragen worden.

Im Militair.

Der Major u. General-Adjutant des Fürsten zu Hohenlohe, jetzt bey dem Bureau des General-Adjut. v. Grawert, v. Röder, zum Flügeladjutanten Sr. Majestät.

Im Civilstande.

Kön. Bresl. Oberamtsregierung. v. Haugwitz, D. A. R. u. Ober Consistorialrath, auf sein Gesuch entlassen, mit dem Charakter als Geheimer Justizrath. Bar. v. Rosboth, Südpreuß. Regier. Rath, zum Oberamts und Pupillenrath.

Zu Beuthen an der Oder. Der Glogauische D. A. R. Auscultator Eisenbeil, zum Bürgermeister.

Stadtchirurgus Schäfer zu Breslau, zum Breslauischen Kreis-Chirurgus.

Brieg. D. Maas zum Urb. u. Irthaus-Medicus.

Cämmereycassenrendant Illing zum Senator.

Groß-Glogau. Rathscanzleyassistent Scheibner zum Cämmereycassencontroller.

Jauer. Bayer, Bataillonsquartiermeister des Füß. B. v. Erichsen, zum Stadtgerichtsassessor, und der Südpreußl. Policenbürgermeister Sönste zum Serviscassencontroller.

Regierungsassistent Kosch zu Poslau, zum Ju-

Justizcommissarius und Regierungs-Assistent bey der Fürstl. Lichtensteinschen Regier. zu Leobschütz.

Stadtvogt Gärtner zum Bauverwalter.

Piegnitz. Feldjäger Krallberg zum Stadtoberförster.

Im Neumarktschen Cr., Ruprecht auf Illnisch zum ersten, und Klinger auf Ober-Tschammendorf zum zweiten Kreis-Deputirten.

Nicolai. Policcyburgemeister Koch zugleich zum dirigirenden u. Feuer-Bürgermeister; Terzolla, gewesener Südprenßl. Kreis-Justizcommissionsactuar., zum Notarius; Bürger Eisenacker zum ersten, und Bürger Kotulla zum zweiten Rathmann u. Cammerer; Drabick, Rathmann u. Cammerer, wegen hohem Alter entlassen.

v. Stegmann auf Stein zum Nimptschischen Kreisdeputirten.

Dem Südprenßl. Justizbürgermeister Boit ist die Justizcommissar-Praxis im Departement der Königl. Bresl. Oberamtsregierung verstattet worden. Sein Wohnsitz ist Hirschberg.

Dels. Der regierende Herzog von Braunschweig Dels Durchlaucht haben den Hoffiskal Menz zu Prenzlau zum Präsidenten Ihrer Cammer, mit der Erlaubniß, seine bisherige Aemter beizubehalten, ernannt. Zugleich haben Sr. D. die Verwaltung der Justiz u. Polizen in Ihren Domainengütern von der Administration der Güter und Forsten getrennt, erstere bey dem bisherigen Cammer-Collegium belassen, letztere dem Cammer-Präsidenten Menz, als ersten Administrator und Chef des etablirten Forstcollegium anvertraut.

Kreisdep. v. Mühschefahl zum Marscheommissar

missarius, und v. Keltch auf Dobrischau zum Greysdeputirten Delsnischen Cr.

Dypeln. v. Kölichen auf Komprachtzüz, Rittmeister von der Armee, zum Greysdeputirten.

v. Hennebrand, Major bey dem aufgelöseten v. Thielschen Reg., zum Salzinsect. zu Dypeln.

Euge, Referendar bey der Kgl. Oberschlossischen Oberamtsregierung, zum Justiz-Urbaniencommissarius Dypelnischen Greises. Er bleibt in Brieg wohnhaft.

Raudten. Hentschel, gewesener Traininspector, zum Cammerer u. Feuerocietäts-Rendanten.

Sagan. Ihro Durchlaucht, die regierende Herzogin von Sagan haben aus höchstseigner Bewegung den Rentcammer-Justitiarius, Königl. Justizcommissarius Mehke zum Hofrath, den Rentmeister Göppner, auf sein wiederholtes Gesuch, von den Geschäften der Rentcasse u. von der Theilnahme an den Sitzungen der Rentcammer zu entbinden, ihm aber die fernere Administration der Güter Ekersdorf, Medniz u. Glas bis Gorpe zu überlassen, und den Rentcassenai den Klette zum Rentmeister zu befördern geruht.

Der adjungirte Steuereinnnehmer Saganschen Greises, Dual, zum wirklichen.

Schweidnitz. Der Bresl. Oberamtsregierungs-Referendar Heinrich zum Stadtsyndikus.

Strehlen. Consul dirigens Thienel auf sein Gesuch mit Pension entlassen. An dessen Stelle der gewesene Justizbürgermeister zu Peterkau, Rheinsch.

Larnowitz. Bürgermeister Kochler auf sein Gesuch entlassen. Synd. Runo zu Tost zum dirigirenden Bürgermeister, Syndicus u. Proconsul

ful mit dem Char. als dirigirender und Justiz-Bürgermeister.

Wohlauschen Cr. v. Grollmann auf Gorkau zum Grensdep.

Der Departements-Amtmann Carl Schmidt auf Ramin, zum Oberamtmanu sämtlicher Kgl. Bayerischen Domainen-Güter in Oberschlesien.

H e y r a t h e n.

Den 12. July zu Schlawensitz, Herzog, Wirthschaftsverwalter, mit des dortigen Buchhalters Dörffel einzigen D. E. Dorothee Sophie Auguste.

Den 26. zu Bolkshayn, Stadtchirurgus Purrmann, mit D. Wilh. Pfaff.

D. 26. zu Kostenthal bey Cosel, Seichter, Stadtwundarzt zu Ober-Glogau, mit D. Fanny Fuchs.

Im August.

Den 6. Franz Graf v. Strachwitz auf Sakrau, mit Fräul. Carol. v. Gilgenheimb.

Den 16. zu Silberberg, Carl Friedrich v. Wendstern, Lieutenant in der leichten Infanterie, mit des Bataillon-Chirurgus des dritten Bat. Regmts. v. Alvensleben, Seidel einzigen D. E. erster Ehe, Friedr. Caroline.

D. 17. zu Raudten, Krause, Kaufm. in Lüben, mit D. Carol. Fleischmann.

D. 23. zu Edwenberg, Neumann, Königl. Westpreußl. Bauinspector, mit Dem. Friederike Bachmann.

D. 24. zu Globitschen, v. Boyrsch auf Pilsnitz, mit des verstorbenen Landr. Guhrauil. Cr. v. Massow einzigen Fräulein, Hermine Emilie Natalie.

Den

D. 26. der Herzogl. Braunschweig-Deßnische Cammerrath Thalheim, mit des Herzogl. Amts Rath's Reitsch, ältesten D. T., Christiane Beate.

D. 28. zu Koischwitz bey Liegnitz, Cassencontr. Jänisch, mit Fr. Carol. gb. Hüttig aus Bunzlau.

D. 29. zu Greifenberg, Thiel, Klosterinsp. in Lauban, mit der verw. Fr. Henr. Thamm geb. Giersberg.

D. 30. zu Militzsch, Dumoustier, Baron des Reichs und französischer Brigade-General, mit des Kgl. Cammerherrn, Grafen v. Malzahn auf Bissa, zweyten Comtesse Mathilde.

D. 30. zu Schweidnitz, Vohse, Kgl. Correctionshaus-Inspector, mit D. Johanne Caroline Birkenstock.

D. 30. zu Grünberg, Kaufm. Teuthe, mit D. Christiane Henr. Thonke.

D. 31. de Rigau, franz. Reichsritter und Aide de Camp, mit D. Auguste Frison zu Constadt.

Im September.

D. 4. zu Kapßdorf, Friedr. Wilh. v. Eisehart, Stadtdirector, mit Fräul. Henriette v. Paczensky und Tenczin.

D. 4. zu Breslau, der städtische Leihamtsassessor Zweigel, mit Frau Anna Maria Elisab. verw. Eilsuß gb. Kleinstieber.

D. 6. zu Meisse, Joh. v. Zablocki, Hauptm. im vacanten Reg. v. Pelchrzim, mit D. Angeliq. Puy aus Berlin.

D. 12. zu Liegnitz, Ludw. v. Schweinitz, Lieutenant v. d. Armee, mit Fräulein Caroline v. Mauschwitz.

D. 12. zu Luisdorf, Kaufm. August Schall aus Breslau, mit des Gutsbesizers Alexi zweiten D. E. Dorine Sophie.

D. 13. zu Lemien, Friedr. v. Kleist, Königl. Rittmeister und Chef einer Husaren-Éscadron, mit D. Nanette Klugmann.

D. 13. Friedr. v. Minkwitz, Rittmeister v. d. Armee, mit Fräul. Charl. v. Rosenschanz.

D. 13. zu Reisse, Freyh. v. Breu, gewesener Policeyrath zu Warschau, mit des verstorbenen Stadtphys. D. Göbel jüngsten D. E. Magdalena.

D. 14. zu Ohlau, Joh. Friedr. Wilhelm v. Sack, Rittmeist. v. d. Armee, mit des verstorbenen Calculator bey der Bresl. Tabacks-Administration Mühel Wittwe, Fr. Christiane Charlotte geb. Martitz.

Den 14. zu Hirschberg, Liebig, Pastor zu Buchwald bei Glogau, mit des Kaufmannsältesten Rehler zu Hirschberg D. E. Joh. Charl.

Den 19. zu Frankenstein, Greyscaffencontr. Richter, mit Jungf. Joh. Wittner.

G e b u r t e n.

Den 9. Mai zu Groß Eschirnau, Fr. Balhasar (Rect. u. Mittagspred.), E. Antonia Angelica Augusta.

Fr. Criminalactuar. Bydik zu Gleiwitz, den 26. Sohn, Albert Carl Joseph.

Den 16. Juni Fr. Accisrendant. Müller zu Ujest, Sohn, Eduard Gottlob.

Im Julius: Söhne. Die Frauen:

Doct. Münzer zu Greiffenberg, den 3. Hugo Joseph Anton Reichard Alexand,

Rathm

Rathm. Böhm zu Schweidnitz d. 8. Joh.
Carl Ernst Eduard.

Kaufm. Steudner zu Greiffenberg, d. 16.
Carl Ludw. Eduard.

Wüsthoff geb. Beck auf und zu Nied. Med-
niz bei Sagan, d. 17. Friedr. Hugo.

Hoppe auf u. zu Hochberg bei Goldberg, d.
21. Emil Ferdin.

Töchter. Die Frauen:

Pastor Fischer zu Güntersdorf bei Grünberg
den 8.

Amtsverwalter Herzog zu Bitschin, den 14.
Eleon. Emilie Adolphine.

Oberamtm. Köhler geb. v. Drygalski zu
Saabor am Hammer, den 24. Henr. Auguste
Marie.

Pastor Sommer in Hermsdorf d. 26. Frie-
derike Emilie.

Im August. Söhne die Frauen:

Sequester Grand zu Gimmel, d. 7. Robert
Herrmann Friedebald.

Kaufmann Schmeisser geb. Wehrsig zu Char-
lottenbrunn, d. 10. Emil Oswald.

Justizcommissarius Kosch geb. Hochgeladen
zu Poslau, d. 11. Herrm. Hugo Cinthio. Das
Kind starb d. 1. August.

Hüttenverwalter Zwirner zu Jakobswalde,
d. 10. Carl Theod. Albert.

Stiftsgerichtsamts = Sekretair Mücke zu
Henrichau, d. 16. Herrm. Adolph.

Kaufm. Müller geb. Vogel zu Breslau, d.
16. Johann Julius.

Untmann Feldner zu Gramschütz, d. 17.
Friedr. Ferdinand.

Probiancontr. Olbecop zu Großglogau, d. 19. Lud. George Alexander.

Rector Cotta zu Winzig, d. 22.

Apotheker Burghardt zu Glatz, d. 22. Joh. Carl Heinr. Eduard.

Pastor Hennig zu Namslau, d. 24. Adam Rudolph August.

Lorenz zu Kreuzburg (Armenhaus Cassirer) d. 25. Andr. Alexander Theodor.

Conrector Selbmann zu Landsbuth, d. 26. Herrn. Gustav.

Landschaftsdirector Graf v. Dyhrn zu Reesewitz, d. 28.

v. Gerskow zu Schweidnitz, d. 30. Friedr. Eduard Ludwig.

Kaufm. Schulze geb. Glogner zu Hirschberg, d. 31. Carl Gottlob.

Töchter. Die Frauen:

Pastor Brosselt zu Alt-Jäschwitz, d. 8. Wilhelm. Louise.

Bruneck zu Groß Glogau, (Oberbergamtsfactor) d. 11. Mathilde Pauline Natalie.

Diaconus Jänisch zu Steinau, d. 16. das Kind starb den 7. September.

Gräffer zu Breslau, (Sichorienfabrik.) d. 16. Auguste Wilhelmine.

Kaufm. Focke geb. Kutsch zu Breslau, d. 18. Fanny Auguste.

Freigutsbesitzerin Sternagel zu Kunert, d. 18. Christiane Ernestine.

Justizcommissarius Schubert zu Lahn, den 20. Auguste Henriette Amalie.

Pastor Glog zu Mässelwitz, d. 21. Amalie Henr. Louise.

Pastor Ewardy zu Wiltschau, d. 23.

Stiftsamtmann Klahr zu Liebenthal, d. 25.

Franziska, Joh. Baptista Ludw.

Commissionsrathin Teichmann geb. v. Förster auf Seiffersdorf, d. 26. Henr. Albert. Auguste. Das Kind starb d. 6. September am Durchfall.

Hermes zu Dels, (dritter College am Herzogl. Seminarium) den 26. Henr. Rosalie.

Justizcommissar. Mader zu Leobschütz, den 27. Maria Theres. Joseph.

Brundow geb. Appun zu Breslau (Oberamtsregistrat.) den 30. Gladys Ferdinande Sophie Hermine.

Doctor Gurts zu Jauer, den 31. Das Kind starb den folgenden Tag.

Kaufm. Brede geb. Tichmann zu Breslau, den 31. Charl. Sophie Emil. Pauline.

Im September. Söhne. Die Frauen:

v. Schlopp auf Deichslau d. 4.

Krause geb. Fischer auf Gr. Rinnnersdorf d. 4., Friedr. Wilh. Ferdinand.

Baronne v. Lyncker, auf u. zu Vorbriegen, (Rittmeister v. d. Armee) d. 8.

Syndikus Fuchs zu Pollwitz, d. 9., Eduard Bruno Joseph.

Kaufm. Baumert geb. Müller zu Hirschberg, den 9.

Postsekret. Schulz zu Bunzlau, d. 9.

v. Schierbrandt zu Bunzlau (Königl. sächs. Lieut.) d. 10.

Rector Grasme zu Trachenberg, d. 10.

Kaufm. Heinrich zu Hirschberg, d. 12., Ernst Robert.

v. Frankenberg auf Bischdorf, d. 16.

Stadtgerichtsassessor Rhode gb. Kraker zu Breslau, d. 25.

Probianmeister Moritz geb. Staats zu Breslau, d. 26. Ant. Maximil. Adolph.

Töchter. Die Frauen:

Kaufm. Maybaum geb. Rhode zu Liegnitz, d. 1., Louise Paul. Emilie.

v. Eschirsky geb. v. Lüttwich auf Masselwitz, d. 3.

Dickow zu Parchwitz (Consul dirigens) Pauline Bertha, d. 5.

Kaufm. Hampe zu Festenberg, d. 6., Amal. Bertha Friedr.

Past. Engwich zu Primkenau, den 11. Charl. Mathilde Dtilie.

Kaufmann Pausewang zu Breslau. d. 12.

Proconsul ic. Werner zu Festenberg, d. 13.

Kaufm. Piebig geb. Petsch zu Hirschberg, den 13.

Kaufm. Adolph zu Hirschberg, d. 15.

Kaufm. Molinari geb. Krumbholz zu Breslau, den 19. Carol. Marie Auguste.

v. Liebenroth zu Güntherwitz, (Lieuten. im Preuß. Ingen. Corps) den 19.

T o d e s f ä l l e.

Im Julius.

Den 4. Senator und Apotheker Allardt zu Raudten. Schleimfieb. 66 J. 1 M. S. Denkm.

Den 27. zu Liebenthal, Petrus Blampain, ehemaliger Canonicus am Münster zu Strassburg. Schwindsucht. Geb. zu Landau 1746.

Im August.

Des v. Heydebrand auf Nasadel S. Ferdin. Ernst Sylvius. 7 M. Zahnen.

Den

Den 3. des Pastor Ostmann zu Jacobswalde S. August Julius Moritz. 9 M. Zahnarbeit.

Den 4. zu Freyburg des Apotheker Demus einz. Sohn, Heindr. Eduard. böser Hals.

Den 6. des Stadtsyndikus Leichert zu Kreuzburg einzige Tochter. Krämpfe. 1 J. 3 M.

Den 7. zu Gleiwitz der Ritt- und Postmeister Krause, Altersschwäche, 66 J. Gebürtig aus Pilsfallen in Preussen.

D. 10. zu Dels, des Justizcommissarius Gumprecht älteste Tochter, Joh. Emilie Albertine. Zurückgetretener Aus Schlag, 9 M.

Den 10. des Kaufm. Kirstein zu Hirschberg S. 3 M.

Den 11. zu Schlawentitz, Fr. Barbara verm. Factor Fabricius geb. v. Eneschen, 78 J. Ruhr.

Den 11. zu Glatz des Lieut. Hübsch Tocht. Maria Auguste Wilhelm., Abzehr.

Den 14. zu Schmiedeberg des Kaufm. Seyler L. Carol. Christine. 5 W.

Zu Patschkau, v. Förster, Staabscap. bey der Inv. G. v. Ledebur.

Den 14. zu Globitschen, Carl Ludw. Ewald v. Massow auf Gl., Landrath Guhrausch. Cr., 59 J. 10 M. Wassersucht.

Den 15. zu Schwiebus, des Colleinnehmers Scholtz S. Friedr. Ludw. 12 W. Durchfall.

Den 16. zu Grunwitz, des Wartenbergschen Cr. Dep. v. Minkwitz jüngster S. Ernst. 28 W.

Den 16. zu Greiffenberg, des verst. Kaufmanns-Ältesten Steudner Wittwe, Christiane Elisabeth geb. Bachmann. 59 J. Ruhr.

D. 17. Der Landesälteste v. Stockmanns auf Brosławitz, Folgen der Ruhe.

D. 17. Die verm. Kaufmannsfrau Rosina
H h h + The

Ehecla Fiedler geb. Hoffmann zu Münsterberg, 53 J., Ruhr. S. Denkm.

Den 17. zu Krampe bey Grünberg, des Forst-inspector Hober Sohn, Constant. Ludw. Hugo, Schlag, 3 M.

Den 17. des Rathm. Kasper zu Löwenberg jüngste Tochter, Bertha, Ruhr, 9 M.

Den 18. zu Haselbach, Christian Gottfried Deuner, Candidat des Predigtamts, Abzehrung, 27 J. 9. M. 3 L.

Den 19. des Kaufm. Weiß zu Breslau Tocht. Louise Ernest., 4 M. 21 L., Krämpfe.

Den 20. zu Lobendau, des Pastor Bobertag Sohn, Paul Martin, 13 L.

Den 20. zu Königshuld, des Hütten- und Fabriken-Inspector Christian Gottfr. Schenk Gattin, Friedrike Emilie gb. Rheinisch, 48 J. 11 L., und den Tag darauf er selbst, 48 J. 11 M. 12 L., beyde am Nervenfieber. S. Denkm.

Den 22. zu Grottkau, die verw. Kaufmanns-frau Joh. Eleon. Davida, 43 J., Wassersucht.

Den 23. zu Warmbrunn, Johannes Baron v. Bokowsky, Unterpräfect im Kr. Strzeszow im Warschauschen, 43 J.

Den 23. zu Hirschberg des Kaufm. Gumpelzheimer L. Auguste Pauline Emilie, 15 W. Durchfall.

Den 24. zu Sagan, der Postmeister zu Züllichau, u. Ritter des Verdienstordens, Friedrich v. Zena, Auszehrung, 45 J.

Den 26. Ferdin. Worbs, Diaconus zu Raubzen, Ruhr und Hämor. Kolick, 35 J. 8 M. 9 W.

Den 27. zu Ischeschendorf, Friedr. Gottl. Albr. v. Hoffmann, Prinzl. Heinrichscher Jägermeister, Erbherr auf Sohlsdorf u. Ischeschendorf.

Er

Er kam den Tag vorher von der Jagd, im Aufhängen ging die Flinte los, und der Schuß in den Unterleib, 64 J. 6 M. alt.

Den 27. zu Creuzburg, des verstorbenen Commissionsraths Glaser Gattin, Leon. Christiane, Nervenf., 58 J. 1 M. 10 T.

Den 27. Fr. Syndicus Louise Cathar. Kirchstein gb. Fischer zu Jacobswalde, 68 J. Schlag.

Den 27. des Rector Engelmann zu Bunzlau einzige Tochter, Christiane Charl., 11 J. Ruhr.

Den 27. zu Breslau, des Großuhrmachers Sechting Gattin Anna Dorothea gb. Bambach, Geschwulst, 68 J. 9 M.

Zu Breslau, der Handlungsverwandte Joh. George Diez, 26 J.

Den 28. des Kaufmannsältesten Hörder zu Greiffenberg L. Emma Helene Mathilde, 1 J. 2 M. 15 T., Ruhr.

Den 28. zu Karzen, des Stadtleihamts-Rendanten Friede zu Breslau einziges Kind, Emma, 2 J. 29 T., Ruhr.

Den 29. zu Glatz, des Krieger- und Dom. Rath Lange Gattin, Wilh. gb. Freyin v. Kotzenhof. Ruhr.

Den 29. des Fürstl. Hatzfeldschen Cameral-Director Wolf zu Trachenberg jüngster Sohn, Robert, 13 M., abzehrendes Fieber.

Den 29. zu Warmbrunn, des Kaufm. Richter Tocht. Joh. Henr. Agnes, 4 M.

Den 30. zu Creuzburg, des Major v. Falkowsky älteste Tochter, Anna Charlotte Louise, Nervenvereiterung u. Wassersf., 12 J. 1 M. 2 T.

D. 30. Des v. Nordwitz auf Mangschütz Tochter Elise, Durchfall und abzehrenden Fieber, 1 J. 3 M. 16 T.

Den

D. 30. zu Liegnitz des Dom: Amts Secret.
Herrmann, E. Adolphine Emilie Charl., Ruhe,
24 Wochen.

D. 31. zu Meisse, Franz Rudolph v, Groß:
kreutz, gewesener Major im 3. Battaillon des
Regts. v. Müßling, 66 J., Entkräftung und
Schlagfluß.

D. 31. des Landraths und Majorats Herrn
auf Quaritz, Bar. von Tschammer jüngstes Fräulein,
Emma Friedr. Carol., Auszehrung, 8. J.
6 Monat.

D. 31. zu Stabelwitz. Sam. v. Rimowsky,
Major im Reg. v. Treuenfels, 61. J. 6 M.

D. 31. zu Breslau, Carl Ludw. v. Pachaz:
ky, Kgl. Cammerreferendar, 38 J. Entkräftung.

D. 31. zu Wittendorf, des Oberamtm. Neu:
gebauer jüngste D. Tochter, Friedr. Wilh., Ner:
venfieber. 17. J. 8 M. 17 T.

D. 31. zu Plesse des Salzfactorey Contr.
Rittlaus Sohn, Otto Eduard Julius. Geb. d.
19 Decr. 1807. S. Denkmal.

Im September.

D. 1. zu Breslau, Kaufm. Joh. Gottlieb
Schiebel, im 66. J., an den Folgen eines Stic:
und Schlagflusses.

D. 1. zu Hirschberg, des verstorbenen Kaufm.
Tobias Walter Sohn, Friedr. Wilh., 14 J.
6 M., Auszehrung. S. Denkmal.

D. 1. zu Liebenthal die verew. Frau Poliz:
zeybürgermeist. Franziska Stelzer, Ruhr, 52 J.

D. 1. des Arendator Schniebe zu Resigo:
de im Trachenberg. S. Gustav Adolph, 4 T.

D. 1. des Papierfabricanten Dommer zu
Klein: Althammer, S. Carl Christian, 6. J.,
hitziges Fieber.

Den

D. 2. zu Trachenberg des gewesenen Arensdorfer Kadler in Groß-Klieschwitz älteste D. T. Joh. Carol., Nervenrieb. 15 J. 3 M.

D. 2. Des Apotheker Neumann zu Haynau S. Friedr. Gustav, Ruhr, 15 J.

D. 2. zu Brieg, des gewesenen Organisten in Breslau, Wecke, Wittwe, Maria Rosina gb. Mücke, 62 J. Nervenf.

D. 2. zu Schmiedeberg des privatisirenden Cantors Augar S. Paul Friedrich. 1 J. 9 M. Ruhr.

D. 3. zu Schmiedeberg, des Kaufm. Carl Röhr Gattin, Charl. Juliane gb. Dehmel, 30 J. Abzehrung.

D. 4. zu Brieg, des Senator Illing S. Julius Celestinus, 7 M. 2 J., Abzehrung.

D. 4. zu Münsterberg, des verstorbenen Schulrectors Seidel, Gattin, Anna Elisab. gb. Hanke, Ruhr, 58 J. 6 M. 6 J.

D. 5. zu Großglogau, Joh. Anton Schuster, Hofrath und Justizcommissarius bey der dasigen Kgl. Oberamtsreg., hitziges Nerven und Gallenfieber, 63 J.

D. 5. zu Leobschütz, Herbault, Souslieut. im 5. Kaiserl. franz. Hus. R. 19 J. Blattern.

Den 5. zu Breslau, des Justizcommissar. Meyer L., Henr. Fanny. 5 W. 3 J. Durchfall und Krampf.

Den 5. zu Hirschberg, des verst. Landshutschen Acciseinnehmers Scharff Tochter, Anne Christiane. 70 J. Ruhr.

Den 5. zu Frankenstein, Fr. Josepha verehlt. Cantor Kahler geb. Krause, plötzlich am Schlage. 37 J.

Den 5. des Forstmeister Nickisch zu Kiefernstädtel

städtel S., Joh. Friedr. Eduard. 9 M. Abzehr.

Den 5. zu Pietschen, Wilh. Gottlob Benj. Falk, Auscultator bey der Ober Amts Reg. zu Brieg, beinahe 22 J. Hitziges Nervenf.

Den 6. zu Bunzlau, des Vice-Stadt- und Justiz Direct. Fischer jüngste L. Bertha. 1 J. 4 M. Ruhr.

Den 6. zu Bunzlau, des Lieut. Kühnemann einziger S. Leo. 9 J. Ruhr.

Den 7. zu Groß-Glogau, der Cammerer-Contr. Andreas Paak. Gallenfieber. 46 J.

Den 7. zu Schmiedeberg, Fr. Kaufm. Friederike Jul. Fiser geb. Pucher. Schlag. 49 J. S. Denkmal.

Den 7. zu Althammer bey Festenberg, des dasigen Gräfl. v. Reichenbach Goschützer Deconomiebeamten Paul einz. Sohn, Friedr. Wilh. Erdm. Heintr., 1 J. 2 M., abzehr. Fieber.

Den 8. zu Groß-Glogau, des Kgl. Oberconsistorial-Rath Bail Sohn, Adolph Heintr. Ludw. 7 J. Ruhr.

Den 8. zu Dittmachau, verw. Fr. Stadtdirect. v. d. Heyde, 73 J.

Den 9. zu Namslau, die verw. Fr. Obristlieut. u. Landr. Freyin v. Seydlich geb. v. Knobelsdorf a. d. H. Hirschfelde, 66 J. 4 M. Nervenschlag.

Den 9. zu Dobergast, des Freih. v. Richt-
hoff L. Adelh. Abzehrung, 5 M. 3 J.

Den 9. des Rect. Hoppe zu Neustadt zweite D. L. Julie, Ruhr, 16 J.

D. 9. zu Polckwitz, des Handelsmann Schönaich älteste Jungf. Tocht. Juliane Charl., Nervenfieber. 20 J. 4 M.

Den 11. zu Ohlau, des Max. v. Kreckwitz Gemahlin, Charlotte Christiane geb. v. Reiß, Ent-

Entkräft. Geb. d. 17 May 1721, vermählt d. 6. July 1736.

Den 11. zu Frankenstein, des Senator Jäkel S. Gustav Albert Julius, Entkräft. 1 M. 23 J.

Den 12. Johann Werner, Pfarrer zu Groß Rosmierz, Ruhr, 64 J.

Den 12. zu Brieg, Fr. Tuchkaufmann Anna Ros. Grothe, geb. Nitsche, 71 J. 7 M. 19 J. Altersschwäche.

Den 12. zu Dypeln, des Kaufmann Galle jüngstes Kind, Dtilie, 15 W.

Den 13. zu Drnontowik, Leop. v. Heydenbrand, gewesener Major im Hus. Reg. Fürst zu Anhalt Pless, Ritter des Verdienstordens, und Erbherr auf D.

Den 13. zu Herrnsstadt, die verw. Fr. Postmeister. Körber gb. Mathia, 81 J.

Den 13. zu Liebenthal, des Gräfl. Schafgotschen pension. Amtm. Ripke älteste T. Juliane, 12 J. Ruhr.

Den 16. zu Breslau, des Lieut. und Adjut. im Regim. Treuenfels, v. Wagenhoff, einziges Kind, Carl, Zahnkrampf, 10 M. 4 J.

Den 17. zu Deutsch Wartenberg, Christian Friedrich Neumann, Kgl. Amts-rath, Herzogl. Generalpächter der Herrschaft Deutsch Wartenberg, Erb- u. Grundher von Kulpenau, u. Besitzer der Scholtisey zu Fürstenau, im 46. J. 10 J. Hitziges Nervenf.

Den 17. zu Grottkau, der einzige Sohn des Kaufmann Reichelt, Carl Gustav, 6 J. 9 M. Steckfluß.

Den 18. zu Vol. Wartenberg, der pension. Major Friedr. Moritz Scheurer, 80 J.

Den 18. zu Juliusburg, des verstorbenen Rittmeister

meister v. Roschembahr Gemahlin, Beate Gotts-
liebe, 75 J. 2 M., Nervenf.

Den 20. zu Hirschberg, des Senator und
Cämmerer Blogner Sohn, Carl Traugott, 2 J.
9 M., Auszehrung.

Den 24. zu Breslau, des Kaufm. Gebuhr
jüngste Tochter, Amal. Florent., 18 M. Durchf.

Bekanntmachung. Denjenigen Herrn
Pharmacenten, die bereits auf meine diesjährig-
en botanischen pharmaceutischen Pflanzensam-
mlungen Bestellung gemacht haben, zeige ich hier-
durch ergebenst an, daß diese Sammlungen nicht
früher als gegen das Ende des Monat October
versandt werden können. Breslau den 26. Sep-
tember 1808. Bergeman.

Wechsel- und Geld-Cours in Preuß. Courant.

Breslau den 28. Septbr 1808.	Br.	G.
Amsterdam in Courant 5 bis 6 W. =	—	—
— — — 2 M. =	—	150 2/3
Hamburg 4 W. =	158 3/4	158 1/4
detto lange Sicht =	158 1/6	157 5/6
Paris a l'uso Fr. =	—	86 1/2
Leipzig in Wechsel-Zahlung =	—	111 1/4
Berlin a Wissa =	—	101
detto 2 M. =	—	99 3/6
Augsburg =	—	110
Wien a l'uso =	—	46 1/4
detto L. G. =	45 1/4	44 3/4
Holländ. Rand-Ducaten =	107	106
Kais. detto =	104	103 1/2
ord. wichtige detto =	100	99
Friedrichsd'or =	122	121 2/3
Wiener Banconoten =	47 1/2	47
Pfandbriefe, große, =	87 1/2	87
detto kleine, =	92	91
Münze =	51 2/3	52

Maricht

von den

Streitschen Leseanstalten.

Es werden unterhalten:

- 1) Eine Leihbibliothek.
- 2) Lesezimmer.
- 3) Eine Journalgesellschaft.
- 4) Eine gelehrte Zeitungs-gesellschaft.

I. Die Leihbibliothek

Schränket sich nicht auf Romane, Schauspiele, Gedichte und moralische Bücher ein; sondern enthält eine Auswahl von Lese-schriften über alle gemeinnützige Gegenstände des menschlichen Wissens.

Ein gedrucktes Verzeichniß, welches für 5 Ggr. in Münze für 7 Ggr. zu haben ist, weist den jetzigen Vorrath nach. Es wird mit jedem neuen guten französischen und deutschen Lesebuche bey dessen Erscheinung vermehret. Ueber den neuen Ankauf erscheint halbjährig eine gedruckte Fortsetzung.

Die Zimmer, in welchen die Bibliothek aufgestellt ist, sind täglich, außer Sonn- und Feiertags, früh von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr offen.

In diesen Stunden ist der Bibliothekar oder sein Gehülfe gegenwärtig, um diejenigen, welche Bücher verlangen, bestmöglichst zu versorgen.

Wer aus der Streitschen Bibliothek lesen will, kann jeden Tag anfangen. Er meldet seinen Namen

men, Character und Wohnung. Wer es nicht persönlich thut, beliebet es mit eigner Hand aufzuschreiben, um zu verhindern, daß nicht ein Anderer auf seinen Namen lieset. Junge Personen, die unter Aufsicht stehen, versehen sich mit einer schriftlichen Erlaubniß ihrer Vorgesetzten.

Am sichersten werden die Leser nach ihrem Geschmack versorget, wenn sie selbst aus dem Catalog Bücher und zwar in ziemlicher Anzahl auswählen. Sie bekommen dann gewiß von den ausgezeichneten. Wünschet ein Leser ein oder das andere Buch bald zu erhalten, so bekommt er es auf der Stelle, wenn es zu Hause ist, und ist es ausgegeben, so bald es zurückkommt.

Wer sich mit der Auswahl nicht selbst befassen will, bestimmt die Arten von Schriften, welche er lesen will.

Die empfangenen Bücher behält man so lange, bis man sie mit Bequemlichkeit durchgelesen hat. Sie können alle auf einmal oder einzeln zurückfolgen, nur müssen zusammenhängende Theile nicht getrennt werden. So viele Bücher zurückkehren, so viele neue erfolgen.

Um der Ordnung willen giebet kein Theilnehmer von den aus der Leihbibliothek empfangnen Büchern eines oder mehrere an einen andern Theilnehmer; sondern läßt bei dem Zurückschicken der Expedition das Verlangen des andern Lesers nach dem Buche wissen. Es wird sogleich auf diesen eingetragen und ihm zugesendet.

Wer ein Buch beschmüzet, es ganz oder Blätter daraus verliethret, Stellen darinn anstreicht, oder etwas hineinschreibet, ersetzt dessen Ladenpreis. Bestehet es aus mehrern Theilen, so wird der Preis
des

des Ganzen gegen Empfang der übrigen Theile bezahlet. Hat sich ein Leser so weit vergessen, etwas Besorgliches in ein Buch zu schreiben, so kann er aus dieser Bibliothek weiter nicht versorget werden, und hat er die fernern Folgen sich selbst bezumessen.

Man holet und bringet die Bücher selbst zurück, oder läset es durch seine Bedienung besorgen.

Leser in oder nahe bey Breslau, welche sich mit zwey oder drey Büchern auf einmal begnügen, zahlen monatlich 10 Ggr., vierteljährig aber 1 Rthlr. 6 Ggr. in Courant gegen Quittung voraus; wer bis sechs oder sieben Stück Bücher auf eine Sendung verlanget, monatlich 20 Ggr. oder vierteljährig 2 Rthlr. 12 Ggr.; 12. für französische Bücher statt 10 Ggr. monatlich 12 Ggr. 12. für einzelne Bücher wird Stück für Stück 2 Sgl. und resp. 2 Ggr. entrichtet, wenn sie nicht über acht Tage ausbleiben; bleiben sie länger, auf jede Woche pro Stück so viel. Das Lesegeld, welches auch in Münze im verhältnismäßigen Cour. Werth bezahlt werden kann, wird so lange erlegt, als man Bücher aus der Bibliothek hat; wenn auch die nehmlichen Monate lang. Auswärtige Leser erhalten für das nehmliche Lesegeld nach Verhältniß ihrer Entfernung einige Stück Bücher mehr, sorgen jedoch für Emballage, daß die Bücher nicht leiden und tragen die Kosten des Transports.

Außer diesem Lesegelde wird von jedem Leser an Schreibgebühren 1 Ggr. vierteljährig, oder 4 Ggr. Cour. jährlich vorausbezahlt.

Verzeichniß der Zeitschriften.

- Weylands kleine Abentheuer zu Wasser &c.
Annalen der neuesten theolog. Litteratur und Kirchengeschichte.
Annalen der Physik. Herausgegeben von Gilbert.
Annalen der Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit in den preuß. Staaten, von Klein.
Europäische Annalen.
Allgemeiner Anzeiger der Deutschen. Sonst Reichsanzeiger.
Archives Littéraires de l'Europe. Ou Mélanges de Littérature d'Histoire et de Philosophie etc.
Beobachter an der Spree.
Neue Bibliothek für Pädagogik von Guths & Muths.
Bote aus Thüringen von Salzmann.
Bertuchs Bilderbuch.
Bibliothek der redenden und bildenden Künste.
Der Biograph. Darstellung merkwürdiger Menschen.
Rheinische Bund.
Der Cameral Correspondent v. Harl.
Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erde und Himmelskunde Herausgegeben von Zach.
Le Conservateur, Journ. de littérat. des Sciences et deux beaux arts.
Geographische Ephemeriden. Herausgegeben von Bertuch und Gaspari.
Erholungen. Herausgegeben von Becker.
Der europäische Beobachter.
Der Bresl. Erzähler.
Feuerschirme.
Neue Feuerbrände.
Der Freymüthige von v. Kozebue.

Germanien, eine Zeitschrift für Staatsrecht, Politik &c. von Crome.

Oekonomische Hefte für den Stadt- und Landwirth. Gason. Herausgegeben vom Verfasser des goldnen Kalbes.

Journal für Fabrik, Manufactur, Handlung und Mode.

Intelligenzblätter zu den neuen Feuerbränden.

Journal des Luxus und der Moden. Herausgegeben von Bertuch und Kraus.

Politisches Journal.

Neueste Länder- und Völkerrunde.

Lichtstralen. Beiträge zur Geschichte der Jahre 1805. 1806. 1807.

London und Paris.

Edscheimer. Herausgegeben von H. v. L — n.

Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen für Fabrikanten, Künstler, Handwerker und Oekonomen.

Pöfflers neues Magazin für Prediger.

Magazin zur Beförderung der Industrie.

Unterhaltendes Magazin zur Verbreitung der Natur- und Weltkenntniß.

Minerva. Herausgegeben von Archenholz.

Nordische Miszellen.

Mercure de France, Journ. histor.

Wielands neuer deutscher Merkur.

Miszellen für den neuesten Zustand der Staatenkunde von Zschöcke.

Juristische Monatschrift.

Morgenblatt für gebildete Stände.

Neues attisches Museum. Herausgegeben von Wieland.

Museum für Religionswissenschaft. Herausgegeben von Henke.

Museum des Wundervollen und Magazin des Außerordentlichen in der Natur, der Kunst und dem Menschenleben.

Meusels Archiv für Künstler.

Nationalzeitung der Deutschen.

Nekrolog von Schlichtegroll.

Neue Berliner Monatschrift. Herausgegeben von Bießer.

Pallas. Eine Zeitschrift für Staats- und Kriegskunst. Herausgegeben von K. v. L.

Phöbus. Ein Journal für die Kunst von v. Kleist.

Prometheus. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von v. Seckendorf und Stoll.

Schlesische Provinzialblätter.

Literarische Beilage dazu.

Selene. Forts. des Journals für deutsche Frauen. Herausgegeben von Rochlig.

Europ. Staatsrelation.

Wahrheit und Dichtung.

Die Zeiten, von Bock.

Allgemeine deutsche Theaterzeitung.

Allgemeine Zeitung.

Zeitung für die elegante Welt.

Allgemeine Modezeitung.

Hallische allgemeine Literaturzeitung.

Allgemeine musikalische Zeitung.

Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst, herausgegeben von v. Aft.

Verzeichniß der gelehrten Zeitungen.

Die allgemeine Litteraturzeitung. (Hallische.)

Allgemeine Jenaische Litteraturzeitung.

Neue Leipziger Litteraturzeitung.

Homilet. krit. Blätter, herausgegeben v. Hanstein.

Göttingische gelehrte Anzeigen.

Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung.

Heidelberger Jahrbücher.



Wer die Zeitschriften, welche gehalten werden, oder einige davon bei sich zu Hause lesen will, bekommt sie durch den Umherträger zugeschickt. Das Wechseln geschieht immer über den dritten Tag, Feiertage bloß ausgenommen; jedesmal werden in der Regel zwei Stück gegeben. Es darf aber der Ordnung wegen bei Abgabe der frischen Lieferung nichts von der vorhergehenden Lieferung zurückbehalten werden; wer sich daran nicht bindet, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er dann die Stücke nicht nach der Ordnung bekommt. Man kann zu allen Zeiten eintreten. Die Tage zum Wechseln kann jeder Leser sich selbst wählen.

Das Lesegeld dafür, welches pränumerando entrichtet wird, ist vierteljährig in Courant 1 Rthlr. 12 Ggr. Für das Abtragen vierteljährig 3 Ggr.

Auswärtige Leser erhalten für das nehmliche Lesesegeld einige Stücke mehr auf einmal, weil sie nicht so neu gegeben werden können, tragen aber die Kosten des Transports.

Die gelehrten Zeitungen werden ebenfalls zugesandt und nach drei Tagen abgeholt. Das Lesegeld dafür ist vierteljährig 1 Ktlr. Abtragen vierteljährig 2 Ggr. in Courant.

Expedition der Streitschen Leihbibliothek,
auf der Brustgasse neben der Ecke des Kränzelmarktes
nach der Albrechtsgasse zu in No. 1228.
bei dem Herrn Kaufmann Pollacke.

Indem ich von einem gefährlichen Krankenslager wieder aufstehe, das ich nicht lebend mehr zu verlassen glaubte, ist es mir eine süße Pflicht, meinem theilnehmenden Freunden, welche mir während meiner tödtlichen Krankheit so viele rührende Beweise ihres wohlwollenden Andenkens gaben, sowohl meine, noch nicht vollendete, Genesung anzuzeigen, als ihnen auch für ihre Freundschaft innigst zu danken. Ein gallicht nervöses Fieber, das mich bei einem Alter von 62 Jahren, mit einer Menge der gefährlichsten Nervenzufälle befiel, zu welchem sich bei einem Recidiv noch die Milchruhr gesellte, brachte mich dem Grabe nahe. Meine sonst so feste Natur schien diesmal, bei der völligen Gesunkenheit meiner Kräfte, und den immer wiederkehrenden Rückfällen, der Krankheit Macht unterliegen zu sollen. Mehrere Wochen schwebte mein Leben in der äußersten Todesgefahr, und ich sah mit völliger Ergebung der baldigen Trennung von allem Irdischen entgegen. Der Vorsehung Rathschluß wollte es anders; ich trete nun gerettet in ein Leben zurück, welches auch um so vieler edlen Freunde willen, deren wohlwollende Gesinnung ich bei dieser Gelegenheit kennen gelernt, jetzt einen neuen Werth für mich hat.

Zugleich mache ich es mir zur angenehmsten Pflicht, es öffentlich zu sagen, daß ich, nächst Gott, und der zärtlichsten Freundespflege, meine Rettung den Bemühungen unsers hiesigen Arztes, des Herrn Med. Pract. Rauch, welcher mich, auf mein ausdrückliches Verlangen, einzia in dieser Krankheit behandelt hat, verdanke. Ich kann nicht genug die unermüdete Sorgfalt, und die bis zur höchsten Anstrengung gehende Thätigkeit rühmen, welche mir dieser theilnehmende Arzt bei meiner ganzen Krankheit bewiesen, deren Erfolg seine Bemühungen nicht einmal

belohnen zu sollen schien, und danke ihm mit dem vollen Gefühl einer Geretteten jetzt hier öffentlich dafür. Gott segne seine fernern Bemühungen, und erhalte ihn lange zum Besten der leidenden Menschheit!

Dyhrnsfurth, den 12. Septbr. 1808.

A. L. A. verw. Gräfin von Hopm,
geb. Gräfin von Dyhrn.

B e k a n n t m a c h u n g.

An milden Beiträgen zur Unterstützung der durch den Krieg brodtlos gewordenen Militär- und Civil-Personen sind bis zum 19ten August d. J. die monatlichen Beyträge eingeschlossen 4857 Rt. 16 *sgl.* 10 *ob.* in Münze gerechnet, eingegangen.

Hiervon sind vertheilt:

a) an 209 Personen vom Civile

zusammen 2980 Rt.

b) an 49 Personen

vom Militär 740 —

also ausgegeben — 3720 Rt. — —

noch im Bestand — 1137 Rt. 16 *sgl.* 10 *ob.*

Das specielle Verzeichniß sämmtlicher eingegangener Beyträge ist zur Durchsicht hier beigelegt. Es ist ein schöner und rührender Beweis der liebevollen Gesinnungen unserer Mitbürger, deren so viele, der allgemeinen Bedrängnisse ungeachtet, entweder reichliche, oder doch nach den Umständen rühmliche Spenden dargebracht, um der größeren Noth so manches hart bedrängten Ehrenmannes und Familien-Vaters beizuspringen. Wir danken den menschenfreundlichen Wohlthätern im Nahmen der theilten Hülfbedürftigen, und können nicht umhin, insbesondere auch die bey Einsammlung der Beyträge bewiesene Theilnahme und Thätigkeit der meisten Herren Ac-

cise

eise Officianten, desgleichen mehrerer Wohlöbl. Magisträte zu rühmen und ihnen hierfür öffentlich Dank abzustatten.

Ungeachtet nun eine beträchtliche Anzahl besonders vom Civilstande, bereits mit 5, 10, 15, 20 und 25 Rthlen. theilhaftig worden, so sind doch, edle Menschenfreunde! die meisten, auf kurze Zeit unterstützt, bey dem lang anhaltenden Druck der Zeitumstände, noch in der traurigsten Lage; und sehen, ganz entblößt von allen Hülfquellen, einer fernern Unterstützung entgegen, auch melden sich noch täglich hülfbedürftige Subjecte, weshalb bisher immer ein Bestand in der Casse behalten worden. Wir fügen also die dringendste Bitte an das Publikum bey, in dem wohlthätigen Vorhaben fortzufahren, und den edlen Zweck der Unterstützung ferner zu befördern.

Da jedoch schon so viel Zeit verflossen ist, daß jeder, der auf solche Anspruch macht, mit den erforderlichen Legitimationen sich zu versehen, wohl im Stande gewesen wäre, so machen wir zugleich bekannt, daß wir Anmeldungen und Legitimationen von Competenten nur noch bis zu Ende dieses Monats September annehmen nach Ablauf desselben aber nur auf die bis dahin Gemeldeten und Legitimierten werden Rücksicht nehmen können.

Breslau den 2ten September 1808.

Gr. v. Haugwitz. v. Kalkreuth. v. Goldfus. Heinrich.
Carmier. v. Skrbensky. Scholz.

B e r i c h t i g u n g.

Im Märzstück der Provinzialblätter findet sich die Anzeige, daß der Landrath von Stentsch den gesuchten Abschied mit Pension erhalten habe. Da nun derselbe gegenwärtig diesen Posten wieder angetre-

ten hat; so wird den Freunden und Bekannten des Herrn Landraths eine genauere Nachricht von dem Zusammenhange dieser Angelegenheit, aus der That eines Mannes angenehm seyn, der das Glück hat, mit dem Herrn Landrath in vertraulicher Verbindung zu stehen.

Es hatte sich nemlich der Herr Landrath von Stentsch auf Prittag im grünbergl. Kreise, durch die vielen Unruhen des Krieges, zunächst aber durch ein heftiges Schaufement bey einem zu Loose ausgebrochenen Feuer, wohin derselbe zur Rettung eilte, eine so gefährliche Nervenkrankheit zugezogen, daß Er selbst und alle Seine Freunde an der Wiederkehr Seiner Gesundheit und sogar an Seinem Aufkommen verzweifelten. In dieser Lage hielt es der Herr Landrath, dem es sonst nie eingefallen wäre im Kriege Seinen Posten zu verlassen, für Gewissenspflicht, den jetzt so dringenden Geschäftsgang dieses Postens nicht aufzuhalten und trug auf Seine Dimission an, die Er auch von Sr. Königl. Majestät in den gnädigsten Ausdrücken mit Ertheilung einer Pension erhielt. Unterdeßen nahm der Gesundheitszustand desselben, wider alles Vermuthen, eine glückliche Wendung, so daß Er völlig retabliert wurde, und da Er nun von den sämtlichen Ständen des grünbergischen Kreises bey der neuen Wahl einstimmig aufgefördert wurde, wegen Seines Patriotismus und vieljähriger Routine, diesen Posten wieder anzunehmen: so hielt Er es für Seine Pflicht, den Wünschen Seiner Mitstände nachzugeben und wurde so von neuem als Landrath des grünbergischen Kreises confirmirt. —

Berichtigung und Anzeige.

Der am 12. August d. J. zu Hirschberg verewigte Commerzien-Rath Schaffer war Mitglied des

des von Friedr. Wilhelm II. für den Gebirgs-Handel gestifteten Conferenz-Collegii; also nicht, wie es im letztern Hefte dieser Blätter heist, „*Commer-Conferenz-Rath*“; auch nicht, wie Hr. v. Edlln ihn nennt, *Commissionsrath*. — Nun über alle Zeichen der Menschenehre freilich erhaben — verdiente dieser liebenswerthe, auch im Auslande geachtete Greis hier doch wohl ein Denkmal; und viele Leser erwarten es jetzt schon. Diese werden indeß gebeten, an einem bloßen Abriß Seines wohlthätigen Lebens, der im nächsten Hefte erfolgen soll, sich genügen zu lassen.

A n z e i g e n.

Es ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben

- 1) Schwarz J. N. Anleitung zur Kenntniß der Belgischen Landwirthschaft zweyter und letzter Band mit 5 Kupfern gr. 8. Halle Hemmerde u. C... Preis 1 Rthlr. 20 Ggr. beide Bände 3 Rthlr. 12 Ggr.
- 2) Schmalz Beschreibung einer neu erfundenen hölzernen Faßbrandtweinbrennerei, nebst einigen Bemerkungen über Kühlanstalten und Brandtweinbrennen aus Kartoffeln und Molken, mit 1 Kupfer. Preis 12 Ggr.

Das erstere hat nicht allein Herr G. N. Thar in seinen Annalen den Oekonomen sehr empfohlen sondern auch die Landwirthschaftl. Zeitung erklärt dasselbe für ein klassisches jedem Oekonomen höchst nützlich Werk. Das zweite wird jedem Brandweinbrenner und Landwirth ebenfalls willkommen seyn, da der Verfasser nichts als die Resultate seiner gelungenen Versuche deutlich und mit Präcision giebt.

An alle praktische Aerzte, Chirurgen und Apotheker Deutschlands.

Unter folgendem Titel:

Medicinish-praktischer Geschäfts- und
Adress-Kalender auf das Jahr 1809
für praktische Aerzte, Chirurgen
und Apotheker, herausgegeben von Dr.
Carl Heinrich Ludwig Schulz,

Kündige ich hiermit ein neues Taschenbuch an. Sein
Inhalt wird einen Jeden von der Zweckmäßigkeit
und Brauchbarkeit desselben überzeugen. Der Ka-
lender an und für sich selbst (auch der russische wird
beigefügt werden) wird so gedruckt, daß auf jeder
Seite nur 2 Tage des Monats zu stehen kommen,
und die gegenüber stehende Seite weiß bleibt, um
Geschäfts-Bemerkungen und andre beliebige Notizen
aufzeichnen zu können. Jeder Tag wird nach dem
Namen eines medicinischen Gelehrten, welcher an
ihm geböhren ist, bezeichnet.

Alle Jahre werden die Namen gewechselt, und
sowohl verdienstvolle Aerzte, als auch Apotheker und
Chirurgen angeführt.

Auf hierzu zweckmäßigem Schreibpapier folgen
Monatstafeln, worauf die Namen der Kranken und
die geschehenen Krankenbesuche bemerkt werden kön-
nen; nächst diesen so viel nöthiger weißer Raum, um
die verordneten Recepte u. s. w. einzutragen. Eine
pharmaceutische Nomenclatur-Tabelle zur leichtern
Vergleichung der ältern und neuern Namen, nach
Promisdorf, mit der angeführten Apotheker-Taxe
schließt sich hieran.

Den Beschluß macht ein alphabetisches Verzeich-
niß aller an den Monatstagen bemerkten medicin-
schen Gelehrten, in Beziehung auf ihren Charakter,
Wohn- und Geburtsort und ihr Geburtsjahr.

Als

Als Zugabe wird zu mehrerer Bequemlichkeit eine Kalendertasche zu Aufbewahrung leerer Receptenblätter und 2 Blätter Pergament hinzugefügt werden.

Dieses Taschenbuch wird mit Ende November spätestens geliefert. Wer sich mit seinen Bestellungen bis Ende Oktober direkt an mich wendet, erhält sein Exemplar in Leder gebunden für 16 Gr. sächsisch, die übrigen Exemplare werden in Maroquin-Papier, oder anderem farbigen Papier gebunden, durch die Buchhandlungen geliefert, und im Ladenpreise 20 Gr. kosten. Wer 6 Exemplare zusammen nimmt, erhält das 7te frei.

Sollte Einer oder der andre sein Exemplar in Maroquin gebunden wünschen, so muß dieses besonders bestellt werden, wofür dem Besteller die Kosten desselben besonders berechnet werden.

Leipzig, im August 1808.

Heinrich Gräff.

Tissot's Heimlichkeiten des weiblichen Geschlechts. Neue ganz umgearbeitete und für unser Zeitalter brauchbar gemachte Auflage, von Dr. G. W. Becker.

Auch unter dem Titel:

Geheimnisse des weiblichen Geschlechts, seine Krankheiten und die Mittel dagegen. Von Dr. G. W. Becker. Leipzig, bey Heinrich Gräff, 8. brochirt. (Wird in allen Buchhandlungen zu haben seyn.)

Der Rathgeber vor, bey und nach dem Beyschlaffe, oder faßliche Anweisung, den Beyschlaf so auszuüben, daß der Gesundheit kein Nachtheil zugefügt, und die Vermehrung des Geschlechts durch schöne gesunde u. starke Kinder befördert wird.

Nebst

Nebst einem Anhang, worinnen die Geheimnisse des Geschlechts und der Zeugung des Menschen erklärt sind, auch einer Nachricht, die Erfindung eines Schaamgürtels zur Heilung des männlichen Unvermögens betreffend, von Dr. G. W. Becker, praktischem Arzte in Leipzig. Vierte sehr vermehrte und verbesserte Auflage. 8. Leipzig in Commission bey Heinr. Gräff. Preis brochirt 16 Gr. (Ist in allen Buchhandlungen zu haben.)

Neue Feuerbrände zum brennen und leuchten. Herausgegeben von dem Verfasser der vertrauten Briefe 2c. Sechszehntes Heft. In einem saubern allegorischen Umschlage, gr. 8. 16 Gr.

Inhalt: Erklärung des Umschlages zu diesem Hefte. Die Vorderseite stellt eine Scene bei der Uebergabe von Breslau — die Rückseite das Denkmal zu dem Aufsatze: Möllendorfs Gastmahl S. III dar. Religion und Nationalität schützen die Freiheit der Völker. — Durchflüge oder Reminiscenzen aus Schlesien. Ein wahres Wort über den äußern Religionskultus in den preussischen Staaten. Die neun ersten Tage meiner Gefangenschaft, nach dem Gefechte bey Saalfeld, in Briefen eines sächsischen Officiers an einen Freund. Ueber Gerechtigkeit, Freiheit, Feudale 2c. nach S. — eine Apologie unserer Tage. Schicksale eines vormaligen südpreuussischen Officianten, seit November 1806. Möllendorfs Gastmahl am Fuße des Monuments der Rossbacher Schlacht im Jahr 1805. Einige nothwendige Worte über den Aufsatz von Kriegs-Contribution und Requisitionen und deren Beitreibung zu Königsberg in Ostpreußen. (Siehe Heft 13 der Neuen Feuerbrände Seite 78) Inhalt des Intelligenzblatts zu den Neuen Feuerbränden, Uter Bd.

Bd. No. 31 — 46. III. Bd. No. 1 — 3. Ferner 2½ Bogen unentgeltliche Beilagen mit interessanten Anzeigen, z. E. 3 Werke von v. Massenbach betreffend, welche nächstens erscheinen werden, und andere mehr.

N a c h r i c h t.

Für Beantwortung verschiedener, dahin gehörigen Anfragen diene hiermit, daß die Zahlung für das Journal Orpheus nicht eher geleistet werden dürfe, als bis nach Empfang der bestellten Stücke. Zugleich bitte ich alle, welche noch Bestellungen zu machen gesonnen sind, dies im Laufe des gegenwärtigen Monats Oktober zu thun, und mir anzuzeigen, ob sie Exemplare auf gewöhnlichem oder auf Holländischem Papier à 12 Gr. verlangen. Durch den Antheil, den man für das Unternehmen zu erkennen giebt, bin ich in den Stand gesetzt, schon dem ersten Stücke eine Musikalie beizulegen. Daß ich auf alle Zuschriften, mit denen man mich beehrt hat, noch nicht habe antworten können, wird man für jetzt verzeihen; es wird in kurzer Zeit geschehen. Ich selbst aber ersuche verschiedene Personen, an die ich mich gewendet, mich in Hinsicht auf den Antheil, den sie als Mitarbeiter an der Zeitschrift nehmen wollen, nicht länger in Ungewißheit zu lassen. Uebrigens erkläre ich hiermit, dem Winke eines von mir sehr geschätzten Mannes belegend, daß meine Zeitschrift nicht von Orpheus dem bezaubernden, Wälder und Felsen belebenden, sondern von Orpheus dem Geist und Sitten veredelnden Sänger seinen Namen hat entlehnen wollen. (Siehe Wielands Merkur 1. Band, die Episode Orpheus in Charmides und Theone.)

Große.

Bekanntmachung.

Mit völlig frischen guten

Castanien =

R. Rüben =

Möhren =

Eicheln = Caffee

als auch mit zwey neuen, gewiß aber alle bisherigen
übertreffenden Surrogaten als

Spargel und Erdmandeln

empfiehlt sich der Kaufmann

C. G. Glogner in Hirschberg.

Dem Andenken

der am 25ten July in Frenhan verstorbenen Hoch-
wohlgebohrnen freyen Standesfrau Eleonore
Wilhelmine von Teichmann und Logi-
schen, gebohrnen v. Prittwitz und Gaffron,
hochachtungsvoll geweiht.

Dankbarkeit, Du Theure! windet

Deiner Urne diesen Kranz:

Ach! mein traurend Herz empfindet,

Was Du mir gewesen, ganz.

Stiller Wehmuth stummes Sehnen

Füllte lang Dein edles Haus;

Spät erst spricht das Herz mit Thränen

Seinen Schmerz in Worten aus.

Glücklich war die Bahn des Lebens,

An des treuesten Gatten Arm;

Aber ach! es ruft vergebens

Dich zurück des Edlen Harm.

Und — die jenen Rath entbehren,

Den die treue Mutter gab,

Ach! die sehn, das Aug' in Bähren,

In die finstre Gruft hinab.

Menschenfreundin! Worte fehlen
 Meines Herzens regem Drang,
 Allen Menschen zu erzehlen,
 Was Du mir warst. Habe Dank,
 Und in seinem Himmel lohne
 Gott Dein edles frommes Herz!
 Ich, die ich noch diesseits wohne,
 Fühle stets der Trennung Schmerz;
 Sehe, wie in jener Stunde
 Dir Dein sterbend Auge brach;
 Ruffe noch mit starrem Munde,
 „Ach Sie stirbt!“ Dir, Theure! nach.
 Doch Du lebst in aller Herzen
 Die Dein edles Herz gekannt;
 Ewig lebst Du in dem Herzen,
 Das in Deinem Liebe fand.

E.

Opfer der Dankbarkeit
 am Grabe D. David Gottfried Gerhards,
 Königl. Preuß. Ober Consistorialraths und Super-
 intendenten etc.

Nein! nein! ich kann, ich will nicht beben.
 Nicht klagen, edler Greis! an Deines Grabes
 Gruft,

Die Deines Geistes Hüll' aus diesem Daseyn ruft,
 Um Dich zum höhern Seyn zu heben.

Ha! schön hast Du vollbracht des Erdenlebens
 Bahn!

Durch Beispiel ächt vereint mit Deinen Lehren,
 Zogst Du die Hörer kraftvoll himmelnan,
 Die durch Dich Gottes Wort und dessen Willen ehren,
 Sie folgen, Edler! aus der Zeit
 Dir einstens felig nach ins Land der Ewigkeit.

Heil

Heil Dir! einst schließt der Frommen Menge
Um Dich den herrlichsten beneidenswerthsten Kranz!
Nichts! gar nichts gegen ihn ist Helden-Nachruhms-
Glanz

Im allerhöchsten Siegsgepränge.
Auf Trümmern steht sein Fuß, sein Heldenwort zer-
stöhrt,

Und stürzt die Welt Ruinenvoll zusammen.
Was, Edler! Du durch Wort und That gelehrt,
Durchglüht der Hörer Herz mit wahrer Andacht
Flammen,

Und nicht hier hoffen sie ihr Glück:
Durch Rechtthun heften sie aufs Jenseits ihren
Blick.

Heil uns! Heil uns! Du Edler! Treuer!
Wenn auf des Lebens Bahn Dein Bild uns nie
verläßt;

Wenn wir in Wort und That ganz unerschüttert
fest

Dir folgen, Frommer! — welche Feier
Beginnt einst dort im Land, wo nur die Liebe thront.
Wer ist so kühn die Scene uns zu malen,
Wo Gottes Huld die Tugend göttlich lohnt?
Wo, edler Greis! auch Dir der Tugend Krö-
nen strahlen?

Doch ist dies Fest uns nur bereit;
Folgt unser Geist Dir nach, Dir, der Du uns
geweiht.

Festenberg.

J. C. Spitz.

Zum Andenken der am 19. August in
Kleinkauer bei Glogau verstorbenen
Auguste von Nochow.

Kurz war Dein Leben, lang Dein Leiden!
Gleich einer Rose höh'rer Art standst Du.

Des Vaters Huld, der Mutter Zärtlichkeit
Ließ, Theure! Pflege Dir gedeihn.

Du blüthest schön und hoffnungsvoll:

Zur Rechten ein Adonis,

Zur Linken eine Hyacinthe.

Ach! beide sahn Dich welken!

Sahn, wie bald Du zur Pensionsblume wardst. —

Doch, Heil der traurigen Metamorphose!

Die zarten Blätter sind gefallen! —

Des Leidenskelches Früchte krönet dort

Des Allvergelters ew'ge Liebe.

Sagan, im September 1808.

— tt —

D e n k m a l.

Am 4. July entschlummerte zu einem bessern Leben
der Herr Senator und Apotheker A l l a r d t in
Maudten. Ein krampfhaftes Schleimfieber brachte
ihn an die Pforte des Todes und bewirkte seine Auf-
lösung. Erst 66 Jahr und 1 Monat alt, zwang
ihn das Schicksal seinen Wanderstab am Grabe nie-
derzulegen. — Er war in seinem Leben ein sehr edler
Mann: denn strenge Tugend und Rechtschaffenheit
bezeichneten seinen Charakter. Seiner Gattin war
er ein treuer Gatte, seinen Kindern ein zärtlich sor-
gender Vater und seinen Freunden ein Muster der
Freundschaft. Lange noch wird sein theures An-
denken in den Herzen der hinterlassenen Seinigen
fortleben und jeder Bidermann, der Gelegenheit
hatte, ihn näher kennen zu lernen, weint ihm gewiß
aus reiner Theilnahme eine Thräne der Wehmuth
nach. Friede seiner Asche! —

D e n k m a l.

Von dem Gefühle des tiefsten Schmerzes durchdrungen, weihen wir dies Denkmal der Asche unserer uns ewig theuern Mutter, der gewesenen hiesigen verwittweten Kaufmannsfrau Thecla Fiedler, geb. Hoffmann. Sie starb am 17ten August dieses Jahres Nachts um halb 12 Uhr an den Folgen der Ruhr, im 53ten Jahre Ihres Alters und grade am Tage ihrer vor 36 Jahren gefeierten ehelichen Verbindung mit unserm schon den 12ten Februar 1807 Ihr vorangegangenen, besten Vater, Unendlich niederbeugend ist für uns dieser Verlust unserer liebten Mutter, indem Sie uns Vaterlosen noch die einzige Stütze war. Groß waren Ihre häufig erlittenen körperlichen Leiden! Nun genießt Sie aber schon dafür den schönsten Lohn ihres guten Erdenwandels. Nur wir allein sind dem Strome des Schicksals, ohne Stütze, überlassen! Nie werden unsere Herzen jede Freude mehr so vollkommen empfinden, wie damahls, als wir sie noch mit unsern theuersten Eltern theilen konnten. Beruhigend ist für uns der Gedanke, daß wir unsere Lieben einstens wieder sehen werden, und tröstend, daß Menschen, denen Sie im Stillen Gutes erwiesen, ihre Thränen mit den unsrigen vermischen.

Keine Mutter war der Thränen werther,

Als Du fromme Dulderin es bist;

Und gewiß, dort ist kein Geist verklärter,

Wenn des Dulders Lohn Verklärung ist.

Deiner Prüfungstage letzter eilte;

Heiter, lächelnd giengst Du ein zur Ruh;

Jede Wunde Deines Herzens heilte,

Und der Schlaf führt Dich dem Tode zu.

Münsterberg,

Babette

im September 1808.

Carl

} Fiedler.

Demmal inniger Liebe und dauernder Erinnerung gewidmet unserm verstorbenen Otto Eduard Julius. Geboren den 19. December 1807. und gestorben den 31. August 1808.

Saat von Gott gesäet, dem Tage der Garben zu reifen.

Wenn Eltern mit stillem, freundlichem Wohlgefallen auf ihre geliebten Kinder hinblicken, wenn schon ihre kindlichen Anlagen ihnen einst die süßesten reinsten Freuden versprechen — und welche sind wohl größer und höher, als einst am Abende des Lebens, Ehre und Freude von wohlgezogenen, gutgebildeten Kindern zu erleben? — wie groß und unaussprechlich ist dann der Schmerz, wenn ein hartes, unerbittliches Schicksal sie durch den Tod von unsrer Seite trennt. Dieser harte und schmerzliche Verlust traf auch uns, wir verlohren unsern guten, geliebten Eduard. Die sorgfältigsten ärztlichen Bemühungen, die treueste Pflege waren umsonst; er starb in unsern Armen, benetzt von unsern Thränen, stets betrauert von seinen Eltern, denen sein Andenken, das eines liebenswürdigen, vielversprechenden Kindes stets unvergeßlich seyn wird.

Alle Rosendüfte wehen

Um den Liebling, den du weinst.

Strahlender vielleicht dereinst,
Keiner nicht wird er erstehen.

Wünschen werden Millionen,

Daß sie fromm, wie Du, gelebt,

Wenn die Guten zu belohnen,

Seine Stimme Gott erhebt.

Pfeß, den 4. Septbr. 1808.

Der Salzfactoren-Controleur Kittlaus
und seine Frau geb. Schudt.

Denkmal der verewigten Frau Anna
Johanna Böhmin geb. Damkin, Gattin
des Mstr. Gottlieb Böhmi, ehemaligen Mälzers
und Bräuers in Marschwitz bey Dhlau.

Sie ist nicht mehr, die theure Gattin, die redliche
Mutter, die theilnehmende Freundin, die musters-
hafte Hausfrau, die Wohlthäterin der Armen und
Kranken, welche von Allen, die selbige gekannt ha-
ben, geliebt, geehrt und geschätzt wurde. Ein Ma-
genkrampf im Gefolge einer hartnäckigen Leibesvera-
stopfung, die keinem angewandten Mittel weichen
wollte, endigte am 31. July d. J. Vormittags um
10 Uhr ihr Leben, in einem Alter von 65 Jahren
4 Monaten und 15 Tagen.

Die Verewigte ward den 15. März 1743 zu Kül-
penau, Grünbergischen Kreises, geboren. Ihr Va-
ter war weil. Mstr. Gottfried Damke, Mälzer und
Nachtbräuer daselbst, und ihre Mutter weil. Frau
Anna Maria geb. Heinrichin. Den 2. Octbr. 1768
verheirathete sie sich mit dem nun tiefgebeugten
Wittwer, und gebahr demselben sieben Kinder, zwey
Söhne und fünf Töchter, von denen ein Sohn und
drey Töchter ihr schon in die Ewigkeit vorangegan-
gen sind. Die irdischen Ueberreste der Seligen sind
am 1. August gegen Abend auf dem Gottesacker zu
Marschwitz feyerlich beerdiget worden.

Es fühlt diesen Verlust tief der hinterbliebene Gat-
te, der zwar als Christ mit den Führungen Gottes
zufrieden ist, und sich mit dem Gedanken des Wie-
dersehens in den Gefilden jener bessern Welt zu trö-
sten und zu beruhigen sucht, dem aber doch die Welt
jetzt ein Jammer- und Thränenthal ist, weil er sich
darinn vergebens nach derjenigen Lebensgefährtin
umsieht, die er beynah 40 Jahr an seiner Seite
hatte, und die ihm durch treue Erfüllung ihrer Ge-
lübde, die sie einst als blühendes Mädchen am Altar
ihm

ihm schwur, das Leben froh und angenehm zu machen bemüht war. Niemand verarge es ihm daher, wenn er in bangen Stunden zu ihrer Ruhestätte eilet, mit traurigem Blick an ihren Grabeshügel tritt, sich daselbst alles das in sein beängstigtes Herz zurückruft, was sie ihm und den Seinigen war — dann weinet, und die Thränen, welche häufig aus seinen Augen fließen — auf den bleichen Wangen herabrollen und auf ihr Grab niederfallen, — zum Dankopfer für ihre Liebe und Treue ihr darbringt.

Es trauert an dem Grabe der Entschlafenen ein guter Sohn, dessen Bestreben stets dahin gerichtet war, seiner Mutter Freude zu machen und sie bis an ihr Grab zu ehren; daher er in ihrer letzten Krankheit nie von ihrem Bette wich, sondern sie mit vieler Zärtlichkeit tröstete und in ihrer Schwachheit seine Arme zur Stütze ihr darbot. Es weinen um die Selige zwei rechtschaffne Töchter, denen das Grab ihrer verewigten Mutter eine heilige Stätte ist, und deren Andenken sie wie ein Schutzgeist begleitet und sie freundlich auf jene unverwelkliche Krone hinweist. Mit schwerem Herzen und redlicher Betrübniß folgte der Wahre der Seligen ein biderer Schwiegersohn; mit dem Gefühl, eine Schwiegermutter verlohren zu haben, aus deren Händen er viel Gutes empfangen. Auch hinterläßt die Selige vier Enkelkinder, von denen die ältesten am Sarge ihrer erblasteten Großmutter bitterlich weinten. An ihrem Grabe floßen nicht minder die Thränen der Liebe und des Danks von Vielen, denen sie Freundin, Rathgeberin, Trösterin und Helferin war.

Friede sey mit Ihrem vollendeten Geiste; und Bonne in den Wohnungen der Seligen, für die der Sterbliche keine Worte hat! Sanft ruhe ihre Asche bis sie einst der Wink des Schöpfers vom Moder und Staube zur Verklärung ruft!

Dem Andenken

Der am 7ten dieses verewigten Gattin des Herrn
Kaufmann Figer, Juliane Friederike geb.
Dücher, aus Freundschaft und Liebe gewidmet,
an ihrem Begräbnistage, den 10. Septbr. 1808.
von einigen theilnehmenden Freunden.

— — O! hätten nur
des kurzen Lebens Tage
nicht Trennungen — so wär bey aller Klage,
nichts trauriges in der Natur.

Unter allen bittern Erfahrungen, welche wir in
dem Laufe unsers Erdenlebens — einer mehr der
andere weniger — machen, ist wohl ohnstreitig die-
se eine der allerschmerzhaftesten, wenn die sanftern
Bande der Liebe und Freundschaft durch einen un-
erwarteten Tod plötzlich aufgelöset, und uns die ge-
liebten Personen, in deren Umgange wir uns so froh
und glücklich fühlten, und die reinsten Freuden die-
ses Lebens genoßen, für diese Welt entrißen werden.
Dieses ist die am längsten blutende Wunde, welche
unserm Herzen geschlagen wird. Wir stehen dann
auf der dunkelsten Stelle unserer hiesigen Wall-
fahrt, und bezeichnen sie mit den heißesten Thränen
der Wehmuth und des tiefsten Schmerzes; wir sind
dann von Trübsinn und Schwermuth umgeben, und
glauben mit dem Hinabsinken unserer lieben Verstor-
benen ins Grab, auch unsere ganze Lebensruhe und
Glückseligkeit mit dahin schwinden zu sehen; die
Welt, und selbst unser eigenes Daseyn, hat in sol-
chen finstern Stunden für uns keinen Werth —
Und in diesem Falle befindet sich auch jetzt unser
Freund der Herr Kaufmann Figer, welcher durch den
am 7ten dieses Monaths so plötzlich, in dem noch thätig-
en Alter von 49 Jahren, erfolgten Tod seiner innigst
geliebten Gattin, so unaussprechlich viel mit Ihr
verloh-

verlohren hat. Aber auch wir, die wir Freunde der Verewigten waren, und an dem gränzenlosen Schmerz Ihres Gatten so großen Antheil nehmen, wurden durch die unerwartete Nachricht von Ihrem plötzlichen Hinscheiden auf das tiefste erschüttert. Heilig und werth sey uns immer Ihr Andenken! Hoher Friede Gottes wehe über Ihrer Gruft, wohin anjezt Ihre theure Hülle versenkt worden, und wohin Ihr die Liebe und Hochschätzung aller guten Menschen, von denen Sie gekannt war, nachfolgt.

Ueber Ihren moralischen Werth, und über die Menge des von Ihr im Stillen gewirkten Guten ist nur Eine Stimme, folglich bedarf es keiner öffentlichen Lobpreisung Ihrer, als ächt und rein anerkannten, Tugenden. Die lauten und allgemeinen Klagen über Ihren Verlust, die sichtbare Theilnahme bey der Nachricht von Ihrem schnellen Dahinscheiden, die zahllosen Thränen Ihres so tiefgebeugten Gatten, Ihrer Verwandten und Freunde, und besonders auch der vielen Armen und Dürftigen, welche von Ihr unbemerkt, und ohne alles Geräusch mit Wohlthaten unterstützt, derer Kranken, die von Ihr so liebevoll und menschenfreundlich mit stärkenden Nahrungsmitteln und köstlichen Erfrischungen gelabet wurden — diese Thränen alle, sind sie nicht laut redende und rühmlichste Zeugnisse darüber: was Sie war, und was die Welt mit Ihr verlohren hat?

Sie ist nun zwar aus Ihrem schönen Wirkungskreise, worinn Sie Sich sowohl befand, getreten; aber das viele Gute, was Sie gewirkt hat, das dauert fort. Zur schönsten Erndte wurde Sie zwar schnell, aber sehr sanft, und gewiß nicht ohne die allerweisesten Absichten des unerforschlichen und alleinigen Beherrschers über Tod und Leben, abgerufen, und Sie erfreut Sich jezt schon Ihrer reichlichen Aussaat hienieden.

Sie ist nun von uns gegangen — wenn aber der Tod, wie uns die Vernunft, und noch mehr die göttliche Offenbarung belehrt, nur die Wiedergeburt zu einem neuen und bessern Leben, nur ein sanfter Schlaf vor einem schönern Morgen ist, der uns auf ewig wieder mit unsern vorangegangenen Lieben, welche wir in unsern Armen sterben sahen, und schmerzlich beweinten, vereinigt: so ist auch unsere verewigte Freundin nicht auf immer von uns getrennt, sondern wir sehen Sie einst in den Gefilden der Ewigkeit wieder, wo keine Trennung, kein Tod mehr seyn wird, und rufen daher, voll von dieser tröstenden und erquickenden Hoffnung, bey Ihrer Gruft einstimmend aus:

Sie — ein edler Saame — aufzustehen,
sank, von uns beweint, hier in das Grab.
Lebens = Hoffnung: Trost vom Wiedersehen,
diese trocknet unsre Thränen ab.

Wiedersehn — Gedanke, voll Empfindung!
ja, nur du erleichterst unsern Schmerz
über Trennung irdischer Verbindung,
und giebst Trost für das verwundte Herz.

Alberti. W. Barchewitz. Carlstädt. Fuhrmann.
Gödsche. Kiesel. Höhne. Hoffmann. Sinapius.
Thiesner. Wäber. Weiß. Wolff. Zimmermann.

D e n k m a l.

Grenzenlos, ohne Beschreibung ist unser Schmerz.
Unser Vater dahin — unsere Mutter nicht mehr —
sie, die treu und rechtschaffen gegen uns dachten, uns
mit Bärtlichkeit, mit Liebe pflegten, versorgten, uns
zu guten Menschen zu bilden keiner Mühe keiner
Aufopferung schonten — uns annoch unversorgten,
zum Theil noch Unmündigen — in der kurzen Zeit
von

von 24 Stunden — entrissen! Ewige Vorsehung, wenn wir dich durch der Verewigten Güte nicht Kennten, was gäbe uns Muth, was gäbe uns Trost, wo sähen wir Hoffnung? — Ein heftiges Nerven-
fieber, mächtig wie ein Blitzstrahl, warf die Eheuern plötzlich darnieder und tödtete am 20ten August unsere geliebte Mutter, Frau Friederike Emilie Schenk geb, Rhenisch, die zu Schweidnitz den 9ten August 1760 gebohren war, am 21ten desselben, unsern geliebten Vater, Herrn Christian Gottfried Schenk, hiesigen Hütten- und Fabri-
ken-Inspector, der zu Jauer den 9ten September 1759 das Licht der Welt erblickt hatte. Sie hatten 24 Jahre 3 Monate vereehlicht in seliger Harmonie zusammen gelebt, Freude und Leid auf der Pilgrims-
schaft hienieden mit einander getheilt, und Glück und Segen, ihrem Beruf und Bestimmung nach, über-
all, besonders in ihrer Familie zu schaffen gesucht. O! des Guten das sie uns erzeigten, wird unsere Seele nicht vergeffen! — — Sehr labend ist für uns, durch ihren Tod innigst Betrübten, ihr beiderseitiger Nachruhm; Jedermann giebt unserm sel. Vater das Zeugniß, daß er ein in allem Betracht bra-
ver und tüdter Mann gewesen, unserer sel. Mutter, daß sie, edlen sanften Charakters, ihren Pflich-
ten nur nachstrebend, besonders durch ihr Wohlwol-
len allgemeine Achtung und Liebe gehabt. Sehr la-
bend war es uns, zu sehen, daß jeder Bekannte größ-
tentheils unaufgefordert sie zu ihrer vom Orte fer-
nen Grabstätte auf dem Königl. Rent- und Forst-
amte Rupp, ehrend geleitete, und theilnehmend sei-
ne Thränen in die unsrigen mischte, die ihnen inni-
ger Schmerz, Ehrfurcht und Dankbarkeit zollte. Im
Vertrauen auf den Vater, den keine Zeit uns raubt
und der uns nie verläßt, wenn wir ihn nicht verlas-
sen, wollen wir dann — schweigen; nicht ferner —

Fla:

Klagen; wollen wir hoffen, daß unser Glück geboren, bestehen werde. Um nie des guten Weges zu verfehlen, soll immerdar ihr Bild vor unsern Augen schweben. Ihr Geist genieße in seiner Verklärung der Seligkeiten höchste Fülle, ihre Hülle ruhe sanft aus im Schooße der mütterlichen Erde! Einst sehen wir uns wieder!

Königshulbe, den 31ten August 1808.

Friedrich	}	Schenk,
Henriette		
Wilhelm		
Ferdinand		
Julius		

Denkmal,

meinem Freunde J. F. Pohl gewidmet,
 drittem Sohne des Herrn J. G. Pohl, Garn-
 händlers zu Giersdorf bey Bunzlau, welcher den
 26. August d. J. in einem Alter von 20 Jahren
 weniger 10 Tagen, an der Auszehrung,
 sein Leben endete.

Welch Sterblicher darf sich getrauen,
 Der Zukunft Schleier wegzuziehn,
 In des Allweisen Plan zu schauen,
 Ist keinem Sterblichen verliehn,
 Ach! auch des Höchsten Rath gebet
 Hier über meines Freundes Tod.

Wie mancher schleicht im Silberhaare,
 Gebeugt vom Alter schwach umher,
 Und sehnet sich recht nach dem Grabe;
 Doch Gott läßt seinen Wunsch noch leer:
 Und Du stirbst schon als Jüngling weg?
 Wie wunderbar ist Gottes Weg!

Genieße nun den Lohn der Tugend,
 Im Jenseits der Unsterblichkeit,
 Denn sie war Zierde Deiner Jugend
 Hier in dem Thale dieser Zeit.
 Vom höhern Stern siehst Du herab,
 Hinweg nun über Tod und Grab.

Mit freudigem Entzücken drüben,
 Findst Du dort schon Geschwister vor,
 Die gleich Dir lebten fromm hienieden,
 Und leuchten in der Tugend vor.
 Sie bringen nun vor Gottes Thron
 Den Kranz des Siegers Dir zum Lohn.

Umschweb' als Genius die Deinen
 Gieß ihnen Freuden in das Herz
 Und all'n die zärtlich um Dich weinen,
 Den'n lindre ihren bangen Schmerz!
 Wer weiß wie bald die Stunde schlägt
 Wo man uns zu den Todten zählt!

Sp. Adj,

Ein Vergießmeinnicht
 auf das Grab der Demoiselle Julie Hoppe,
 ihren guten Eltern gewidmet von ihrem
 Freunde W.

Beste Eltern! Ihre Freude
 Ist dahin — und zentnerschwer
 Preßt der Schmerz Sie theure Beide:
 Denn ach! — Sulchen ist nicht mehr.

Wie am schwülen Sommermorgen
 Donnerschwangre Wolken drohn:
 So erhebt Ihr Herz voll Sorgen
 Bei des Lieblings Krankheit schon.

Furcht

Furcht und Hoffnung wechseln viele Tage
 Doch die Kunst des Arzt's und sein Bemühen
 Ihre Pflege, Wachen, alle Plage
 Kann Sie nicht des Todes Pfeil entziehen.

Ruhig, heiter wie Ihr frommes Leben
 War der Tod der schönen Dulderin —
 Hoffnungen, die Sie mit Recht umschweben,
 Geh'n mit Ihnen heut zum Grabe hin,

Unentblättert — wie vom Sturme
 Eine Rosenknospe bricht.
 Unentheilt von dem Wurme
 Der die Blum im Flor durchsticht.

Unschuld, Jugend, reine Sitte
 Füllte ganz Ihr gutes Herz,
 Und in gleicher Freunde Mitte
 Bracht Sie Frohsinn muntern Scherz.

Ausgerissen aus dem Schwesterkreise,
 Rufen sie Ihr nach — mit nassem Blick,
 „Warum eilest Du so frühe auf die Reise
 Ins Vaterland? — laß'st uns allein zurück.“

Doch es tröste Sie und uns der Glaube
 Schönverklärte! bald auch folgen wir —
 So wie Sie, dem Tode einst zum Raube,
 Ruhen sanfter — nahe Ihr ! ;

Die heut erfolgte glückliche Endbindung meiner Frau mit einem gesunden Mädchen, mache ich hierdurch meinen Verwandten und Freunden ganz ergebenst bekannt. Breslau den 12ten Septbr. 1808.

Kaufmann Pausewang.

A v e r t i s s e m e n t,

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mich bestens empfehlend zeige ich zugleich an, daß ich von Michaelis dieses Jahres an, meine Leihbibliothek und Journalisticum in das Krügelsteinsche Haus am Naschmarkt im Hoff eine Stiege hoch, verlege.

Breslau, den 26. Sptbr.

Brämer,

1808.

Leihbibliothekar.

N a c h r i c h t.

Zu Beantwortung der häufig an mich ergangenen Anfragen: ob und zu welchem Preise ich in diesem Winter Kälber zur Zucht verkaufen würde? erlaube ich mir bekannt zu machen, daß ich bis ult. Decem-
ber c. meinen eignen Bedarf an Kälbern an-
binden, und alle später jung werdende zur Zucht tau-
gliche Kuh- und Ochskälber verkaufen werde. Für je-
des drei Wochen alte Kalb werden zwei Friedrichs-
d'or in Golde und 4 Ggr. Courant Strickgeld be-
zahlt. Da ich die für Fleischer bestimmten Kälber
früher verkaufe, so werde ich nur so viel Kälber drei
Wochen alt werden lassen, als bis Weyhnachten bei
mir schriftlich bestellt werden. Bei Bestellung der
Kälber bitte ich die Hälfte des Preises, nämlich ei-
nen Sed'or pr. Stück, franco einzuschicken, und wer-
den demnachst die Herren Pränumeranten nach der
Reihe, wie die Bestellungen eingehen, befriedigt wer-
den. Zu dem Ende erhält ein jeder acht Tage, nach-
dem ein taugliches Kalb für ihn jung geworden ist,
schriftliche Nachricht und Bestimmung des Tages,
wenn die Abholung geschehen muß. Mündliche Be-
stellungen oder solche, denen die Vorausbezahlung
der Hälfte des Preises nicht beigefügt ist, bleiben
unberücksichtigt. Für diejenigen Herren Landwir-
the,

the, die mit meinen Vieh-Racen unbekannt sind, dient zur Nachricht: daß meine sämtlichen Kühe theils in der Danziger Niederung gekauft, theils von solchen und ächten Danziger und Oldenburger Stammochsen hier gezogen sind, und daß ich jetzt auf allen Vortwerken Oldenburger Stammochsen von vorzüglicher Größe und Schönheit habe, mithin die diesjährigen Kälber von gemischter Danziger und Oldenburger Race sind. Auch kan ich noch 20 Danziger tragende Kühe und einige dreijährige Stammochsen dieser Race verkaufen; der Preis der ersteren ist 40 und der der letzteren 80 Rthlr. Courant, wobei kein Handel, wohl aber die freie Auswahl statt findet. Amt Herrnsstadt den 19 September 1808.

Der Amtsrath Hagemann.

A n z e i g e .

In der Buchhandlung des Herrn Derck auf der Nicolaigasse in No. 297 sind gegen gleich baare Zahlung in Courant, folgende musikalische Instrumente zu verkaufen:

- 1.) Ein paar gut conditionirte Dis Hörner, von Krause in Potsdam, mit 8 Bogen, 12 Aufseßstöckeln, und 5 Mundstücken für 12 Rt. Cour.
- 2.) Eine Flöte von Gräuser von Ebenholz, mit silbernen Klappen und Mahagonykasten.
- 3.) Eine Flöte Douce von Elfenbein für 2½ Rt. Cour.
- 4.) Ein kleines Flagiollett mit Claviatur, für 1½ Rt. Cour.

Zu den Hörnern sind einige Bücher mit apart dazu gesetzten Stücken besonders zu verkaufen, so wie auch noch einige andre Musikalien daselbst zu haben sind.

Bücher-Verkauf.

Folgende Schriften von Werth, sind für beigesetzte äußerst niedrige Preise baar in Münze abzulassen. Wo? — erfährt man bei dem Herrn Cammer Kanzlei Direktor Streit.

Virgils Aeneis, deutsch von Reichenbach, 5te Auflage 2 Bände 8. für 25 Sgl.

Neue Bildergalerie für junge Söhne und Töchter, 14 Bde. gr. 8. mit illum. Kupfern, statt 56 Rt. Cour. für 36 Rt. Münze.

Caesars Catilina und Jugurtha. U. d. Lateinischen von Höck gr. 8. für 20 Sgl.

Banferil, oder über den Nachtheil des Stillschweigens der Erzieher über den Geschlechtstrieb von Dähne jun. m. K. gr. 8. 8 Epj. 1801. für 20 Sgl.

Apologie des Misvergnügens und Uebels, von Weisshaupt, 2te Auflage 8. 2 Bde. für 25 Sgl.

Verheimlichung und Eil von Temehr mit K. 2 Bde. für 1 Rthlr.

Kreuz- und Querzüge des Ritters A bis Z. 2 Bde. m. K. 8. für 1 Rtl. 10 Sgl. Ein bekanntes treffliches Werk, ganz neu in Pappband.

Antenors Reisen nach Griechenland und Asien. Mit Bemerkungen über Egypten. Aus dem Franz. v. Floresky, 3 Bde. gr. 8. für 3 Rtl. Ein äußerst interessantes Werk.

Weiß, Wanderungen in Sachsen, Schlesien, Glatz und Böhmen, 2 Bde. gr. 8. für 1 Rtlr. 10 Sgl.

NB. Briefe und Gelder werden postfrei erwartet.

In Memoriam
 Divi D. Davidis Godofredi Gerhardi,
 Regi a Consiliis et Superintendentis
 Dioec. Vrat. etc.

Quem lugent terrae? quem tota Silesia luget?
 Quem musae lugent, quem pietasque Virum?

Ah! amiserunt uxor, natique parentem,

Quo nunquam in terris carior ulus erat!

Lugent et juvenes, omnes pietatis amantes,

Lugent hunc omnes, qui pia scripta colunt!

Ah! fuit hic nobis exemplum et fidus amicus,

Qui praecepta damus dogmata sancta Dei.

Corpore defuncto, quod jam fregere labores,

Libera mens omni transit ad astra malo.

Obvius est coetus multorum coelicolarum,

Quos quondam docuit dogmata sancta Dei:

Panduntur coeli portae, ingrediturque trium-
 phans,

Innumeri grates aeva per omnia, agunt.

Ducitur in coetum sanctum augustumque Vi-
 rorum,

Quos doctrina ornat, quos pietatis amor.

Noesselt, Schroeckh, Seiler, pia quæis sa-
 pientia cordi,

Huic jungunt dextras ad nova facta pia.

Procumbunt laeti ad solium Moderantis olym-
 pum

Atque Emendantis sanguine cuncta suo.

Macte fide pia, ait Dominus: bene munere
 functe!

Jam fruiere aeternum, serve! labore tuo.

Implent jam totum grates et júbila coelum,

Implent coelorum gaudia sancta virum.

Sed ne turbentur coelorum gaudia, terram

Et miseros homines nubila densa tegunt.

C. G. Klein, Past. Domsł.

D e n k m a l

In diesem Blatte, in welchem ich so manchemal mit inniger Theilnahme bey Anzeigen schmerzlicher Trennungen verweilte, welche der Tod in Familien dieses Landes anrichtete; stehe auch das Denkmal, welches meine mütterliche Liebe meinem einzigen guten Sohne setzt; mit dem süßen Gedanken, daß es hier und da einem fühlbaren Herzen ein wehmüthiges, theilnehmendes Gefühl entlocken werde; — jetzt ein Gedanke, der für mein schwer verwundetes Gemüth viel Linderung gebendes hat.

Ach! nach sechzehnwochentlichen großen Schmerzen; — nachdem er früher schon kleinere in großer Menge empfunden, und in der Hoffnung, doch wieder gesund zu werden, mit unglaublicher Standhaftigkeit ertragen hatte, entschlummerte Leidensmüde, am 1. September dieses Jahres, in seinem sechzehnten Lebensjahre, Friedrich Wilhelm Walter, ein Jüngling voll der innigsten Kindesliebe, mir übrig geblieben von zwey Kindern, die mir in meiner Ehe mit dem Kaufmann, weiland Herrn Tobias Walter gebohren wurden; — ein Sohn, an dem meine Seele nach dem Verluste seines Bruders und meines treuen Mannes mit zehnfacher Stärke hieng.

Er wurde von mir am 28 April 1793 gebohren, Mit seinem ältern Bruder, wuchs er im frühern Kindes Alter schnell heran; kam durch die Gefahren, welche in diesen Jahren Kindern drohn, glücklich hindurch. Sein körperliches Wachsthum, sein blühendes Aussehn, die Lebhaftigkeit seines Geistes, schienen keine große Gesundheits-Fülle anzudeuten, und ihm einen langen Lebensgenuß zu versprechen.

Wie glücklich fühlte ich mich damals im Besitz dieser Kinder, in der Verbindung mit einem allge-
mein

mein gerechten, thätigen Manne, im Genuß einer sorgenfreien Lage! — Wie reich war ich an Freunden, die aus diesen angenehmen Verhältnissen entsprangen, und wie arm bin ich nun an dergleichen geworden!

Vor 7½ Jahren traf mich der erste Schlag, als nehmlich der ältere meiner beiden Söhne mir durch den Tod entrißen wurde. Eine tiefere Wunde schlug mir der Verlust meines guten Vaters im vorigen Jahre. Und indem ich nun im Besitz meines mir übrigen einzigen gutgearteten Kindes für jene mir entrißenen mich trösten, und unter dem frohen Wahrnehmen seines Aufblühens, wie unter einer gewissenhaften Sorge für seine Erziehung, jenen Schmerz zwar nicht vergessen — aber mildern wollte, verliere ich nun auch diesen. Schon vor dem Tode seines Vaters fühlte er bisweilen eine Schwäche in seinem rechten Schenkel. Nicht lange nach dem Begräbniß desselben nahm dieses Gefühl zu; die Ursache derselben wurde von seinen vortreflichen Aerzten prüfend erforscht, es wurden ihr von denselben mit einem Fleiße, wie nur Zuneigung zum Kranken selbst und Freundschaft für seine Eltern ihn einflößen konnte, Mittel entgegen gesetzt. Allein alle Bemühungen waren vergebens. Die Zufälle vermehrten sich, die Schmerzen wurden heftiger, die Kräfte sanken und ich mußte sogar mütterlich herzlich wünschen, daß seine Leiden abgekürzt werden möchten.

Fühlt es mit mir, die ihr Kinder habt, welche euerem Herzen um ihres innern Werthes willen vorzüglich lieb sind! — Fühlt es mit mir, was ich bei seinen zahllosen Schmerzen, bey den tausendfachen Aeußerungen seines kindlichen Dankes; bey der Abnahme aller Hoffnung zur Wiederherstellung, bey der liebevollen Gewalt, die er sich that, um, mit die Größe
seiz

seiner Leiden zu verbergen, und beim Hintragen desselben zur Gruft empfunden habe.

Ach wie öde ist alles um mich her! — wie sucht dich mein Auge, verklärter Fritz! — wie weilt es unwillkürlich auf den Stellen, auf denen es dich gesund, und auf denen es dich nachmahls krank, gewöhnlich fand? Allenthalben umschwebst du mich! — Doch Heil dir! — Du hast ausgerungen, — und bist über alle Mühseligkeiten der Erde erhaben — bist selig! Einst vereinigt uns das bessere Land — und denn trennt uns keine kalte Todeshand mehr!

Ruhe fanst, im Schooß der Erde,
zarte Hülle, leicht zerstört,
und der Liebe Sehnsucht werde,
in der Hoffnung Strahl verklärt.

Hirschberg den 5 September

1808.

J. M. E. verwittwete Walter,
gebohrne Kühn.

Berichtigung. Seite 258 Zeile 13. lies in verfüg-
ter Lebenskraft, statt in der besten Lebenskraft.

